Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Zehnter Band.

Werner. Englische Barden und schottische Kritiker.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1852.

Werner.

Ein Trauerspiel.

Vorbericht.

Folgendes Drama ist ganz aus dem „German's Tale, Kruitzner" entlehnt, welches vor einigen Jahren in Lee's Canterbury Tales veröffentlicht wurde, und wie ich glaube, von zwei Schwestern herrührt, deren eine nur diese und eine zweite Erzählung geschrieben, welche jedoch beide für das Beste in der ganzen Sammlung gehalten werden. Ich habe die Charaktere, den Plan, ja selbst die Sprache theilweise in dieser Geschichte beibehalten. Einige Charaktere nur sind mehr oder weniger abweichend, ein paar Namen wurden verändert, und ein Charakter, Ida von Stralenheim, von mir hinzugefügt, im Uebrigen aber folgte ich meistentheils meinem Vorbilde. Noch sehr jung, ich glaube, in meinem vierzehnten Jahre las ich diese Erzählung zum ersten Mal, die einen sehr nachhaltigen Eindruck auf mich machte, und ich möchte sie in der That den Keim von so Manchem nennen, was ich seitdem geschrieben habe. Ich weiß nicht, ob sie je sehr ins Volk gegangen ist, ihre

Popularität ist seitdem durch die anderer großen Schriftsteller in demselben Fache in Schatten gestellt worden. Aber im Allgemeinen habe ich gefunden, daß die, welche sie gelesen hatten, mit mir in Hinsicht auf die eigenthümliche Kraft des Geistes und Gedankens, welche sie darthut, ganz übereinstimmten. Ich muß jedoch hinzufügen, daß ich mehr von dem Gedanken, als von der Ausführung rede; denn die Geschichte dürfte wohl mit größerem Vortheil entwickelt worden sein. Unter denen, deren Ansicht mit der meinigen in Bezug auf diese Geschichte übereinkommt, könnte ich mehrere sehr bedeutende Namen erwähnen, allein es ist nicht nothwendig und in der That ganz nutzlos; denn Jeder muß nach seinem eignen Gefühle urtheilen. Ich verweise den Leser blos deshalb auf die Originalerzählung, damit er daraus ersehe, wie weit ich sie benutzt habe, und ich werde nicht unwillig sein, wenn er bei dem Lesen derselben viel mehr Vergnügen empfindet, als bei dem des Drama's, das auf diese gegründet ist.

Ich hatte schon 1815 ein Drama dieses Inhalts begonnen (das erste, das ich je versuchte, eines ausgenommen, das ich im dreizehnten Jahre schrieb, und das ich klugerweise verbrannte) und einen Aufzug beinahe vollendet, als ich durch Umstände unterbrochen wurde. Es liegt irgendwo unter meinen Papieren in England; aber da es nicht gefunden wurde, hab' ich den ersten Aufzug von neuem geschrieben und die folgenden hinzugefügt.

Das Ganze ist weder für die Bühne beabsichtigt, noch in irgend einer Art derselben angepaßt.

Pisa, Februar 1822.

Personen:

Werner.	Erich.
Ulrich.	Arnheim.
Stralenheim.	Meister.
Idenstein.	Rudolf.
Gabor.	Ludwig.
Fritz.	Josephine.
Heinrich.	Ida Stralenheim.

Scene: Theils an der Gränze Schlesiens, theils im Schlosse Siegendorf bei Prag. Zeit: Ende des dreißigjährigen Krieges.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Saal in einem verfallenen Schlosse nahe bei einer kleinen Stadt an der nördlichen Gränze Schlesiens. — Stürmische Nacht.

Werner und Josephine treten auf.

Josephine.

Sei ruhig, Theurer!

Werner.

O, ich bin's.

Josephine.

Für mich —
Doch nicht für dich. Dein Frieden ist gestört,
Und Niemand mißt ein solch Gemach mit Schritten

Wie deine, wenn ihm Ruh' im Herzen wohnt.
Ja wär's ein Garten, glaubt' ich, du sei'st glücklich,
Und gingst von Blum' zu Blume mit der Biene;
Doch hier!

Werner.

'S ist kalt; durch die Tapete bläst
Der Wind und schüttelt sie; mein Blut ist starr.

Josephine.

Ach nein!

Werner.

(lächelnd.)

Wie! Willst du's nicht?

Josephine.

Ich wollt', es wäre
Ein muntrer Strom.

Werner.

Es fließe, bis es stockt,
Bis es verrinnt — wie bald, das frag' ich nicht.

Josephine.

Und bin ich nichts in deinem Herzen?

Werner.

Alles!

Josephine.

Und wünschest das, was meines brechen muß?

Werner.

(sich ihr langsam nähernd.)

Wenn du nicht warst, ich wäre — frag' nicht, was?
Viel Gutes oder Böses; was ich bin,
Das weißt du; was ich könnte, sollte sein,
Das weißt du nicht: indeß ich liebe dich;
Nichts soll uns trennen.

(Werner wendet sich plötzlich um und nähert sich dann Josephinen wieder.)

Dieser mächt'ge Sturm
Regt mich wohl auf; auch ich bin nicht gefühllos,
Und war noch kürzlich krank, du weißt es, ach!

Aus Leiden, größer als die meinen, Theure,
Da du bei mir gewacht.

Josephine.

Dich wohl zu sehn.
Ist viel — dich glücklich sehn —

Werner.

Wen sahst du glücklich?
Laß mich nur elend sein, wie Andre.

Josephine.

Denke,
Wie Mancher wohl in dieser stürmischen Stunde
Im scharfen Wind und schweren Regen bebt,
Wo jeder Tropfen mehr zur Erd' ihn beugt,
Die kein Gemach, als ihre Hüll', ihm bietet

Werner.

Das ist das Schlimmste nicht: wer fragt denn nach
Gemächern? Ruh' ist Alles. Dieser Arme,
Von dem du sprachst — ja, ihn umheult der Wind
Und schwerer, dichter Regen zehrt das Mark
In seinen Knochen auf. Ich war Soldat,
War Jäger, reiste, bin ein Bettler nun,
Und muß das Ding, von dem du sprichst, doch kennen.

Josephine.

Und bist du jetzt nicht sicher vor dem Allen?

Werner.

Ja. Und vor diesem nur.

Josephine.

Das ist doch etwas.

Werner.

Für einen Bauer.

Josephine.

Soll der Edelmann
Nicht danken für den Schutz, den seine frühe
Verweichlichung nur nöthiger ihm macht,
Als selbst dem Bauer, wenn des Glückes Ebbe
Zurück ihn auf des Lebens Syrten läßt?

Werner.

Das ist es nicht, du weißt es ja; das nicht.
Wir trugen Alles, ruhig sag' ich nicht,
Das gilt von dir nur — doch wir trugen's.

Josephine.

Nun?

Werner.

Etwas, das größer, als dies äuß're Leiden,
(Obgleich auch dies am Herzen nagen kann)
Schmerzt' oft mich, aber heute mehr, als je,
Wo, ohne diese Krankheit, die mich hier
An öder Gränze ganz zur Unzeit traf,
Und meine Kraft, die Mittel selbst verzehrte
Und uns, — doch nein! Dies liegt ja hinter mir! —
Ich wär', war dies nicht, glücklich — glücklich du —
Erhalten meines Ranges Glanz — mein Name —
Der Name meines Vaters — noch geehrt;
Und mehr, als dies —

Josephine.

(schnell.)

Mein — unser Sohn — ja, Ulrich
Läg' noch in diesen lange leeren Armen,
Und einer Mutter Sehnen wär' gestillt.
Zwölf Jahr! Er war erst acht: — war schön, und noch
Muß schön er sein. Mein Angebeteter!
Mein Ulrich!

Werner.

Oft schon hat das Schicksal mich
Verfolgt; jetzt hat es meinen Geist erreicht,
Wo ihm kein Ausweg ferner möglich ist —
Krank, arm, allein.

Josephine.

Allein! mein theurer Gatte?

Werner.

Ja schlimmer noch — mit Allem, was ich liebe,
In Schlimm'res, als in Einsamkeit, verstrickt:
Allein, wär' ich gestorben: Alles wäre
Vorüber in dem namenlosen Grab.

Josephine.

Nicht überlebt' ich dich; doch fasse Muth!
Wir kämpften lang; wer mit dem Schicksal ringt,
Besiegt es endlich, oder macht es müde,
Er kommt zum Ziel' noch, oder fühlt' nicht mehr.
Nur Muth! — wir werden unsern Knaben finden.

Werner.

Wir sahen ihn, wir sahen Alles schon,
Was langes Leiden uns vergüten konnte —
Und so zu fallen!

Josephine.

Nein. wir fielen nicht.

Werner.

Sind wir nicht arm?

Josephine.

Wir waren niemals reich.

Werner.

Ich ward zu Reichthum, Rang und Macht geboren,
Genoß und liebt' und wandte schlecht sie an,
Verwirkte sie durch meines Vaters Zorn
Im überheißen jugendlichen Sinn;
Doch diesen Mißbrauch rächten lange Leiden.
Der Tod des Vaters ließ, nicht ohne Schlingen,
Mir freien Weg. Der kaltgeschmeidige Vetter,
Der lange schon auf mich sein Auge warf,
Wie auf den scheuen Vogel eine Schlange,
Er überholte mich und ward der Herr
Von meinen Rechten, und von dem Gebieter,
Was ihn zum Fürsten an Besitz und Rang
Erhebt.

Josephine.

Wer weiß? Vielleicht ist unser Sohn
In's Vaterhaus zurückgekehrt und kämpft
Für deine Rechte jetzt?

Werner.

Nein, hoffe Nichts.
Seit er so wunderbar von dort verschwand,
Als nähm' er meine Sünden auf sich selbst,

Hat keine Kunde seinen Weg enthüllt.
Ich reiste selbst mit ihm zum Vater, hoffend,
Beim dritten Gliede würde ruhn sein Zorn;
Allein der Himmel spricht sein Vorrecht an
Und sucht am Sohne heim des Vaters Thorheit.

Josephine.

Ich hoffe Beß'res, — haben wir bis jetzt
Doch Stralenheim's Verfolgung stets vereitelt.

Werner.

Wir hätten's, wär' die böse Krankheit nicht,
Die schlimmer ist, als selbst ein tödtlich Uebel;
Sie nimmt des Lebens Trost, doch nicht das Leben:
Ja, von den Schlingen dieses gier'gen Feindes
Fühl' ich noch jetzo meinen Geist umwunden; —
Wer weiß, ob er uns nicht hierher gelockt?

Josephine.

Er kennt dich nicht von Ansehn; seine Späher,
Die dich so lang bewachten, sind in Hamburg.
Die schnelle Reis' und unsres Namens Tausch
Hält uns von jeglicher Entdeckung fern,
Und Jeder hält für das uns, was wir scheinen.

Werner.

Nur scheinen! Was wir sind — für kranke Bettler,
Sogar an Hoffnung arm — Ha! ha!

Josephine.

O weh!

Dies bittre Lachen!

Werner.

Wer erkennt den Sohn
Von einem alten Stamm in diesem Aeußern?
In diesem Kleid den Erben reicher Lande?
In diesem hohlen, kranken Blick des Ranges,
Der Abkunft Stolz? In den gefurchten Wangen,
In dieser Hunger-Mien' den Herrn der Hallen,
Wo täglich Tausend von Vasallen schmausen?

Josephine.

So schätztest du solch' eitle Dinge nicht,
Mein Werner, als zur Braut die Tochter du
Des flüchtigen Verwies'nen dir erwähltest.

Werner.

Des Flücht'gen Tochter, ein verstoßner Sohn —
Ein schöner Bund; doch hofft' ich, dich zum Range,
Für welchen wir geboren, zu erheben.
Dein Stamm, obschon gesunken, war doch edel,
Durch Abkunft werth des Bundes mit dem meinen.

Josephine.

Dein Vater dachte nicht so, war's auch edel;
Gäb' auf den Bund mit dir mein Stamm nur Anspruch,
Ich hätt' ihn dafür, was er ist, gehalten.

Werner.

Was ist er denn in deinen Augen?

Josephine.

Alles,
Was er für uns bewirkte — Nichts.

Werner.

Wie? — Nichts?

Josephine.

Ja weniger noch; er war von Anfang an
Ein Krebs in deiner Brust; denn war nicht er,
Wir dächten nimmer unsrer Armuth, oder
Ertrügen sie, wie tausend Andre, — fröhlich;
Denn ohne dies Gespenst von reichen Ahnen
Verdientest du gleich Andern dir dein Brot;
Und, schien dir dies zu niedrig, suchtest du,
Durch Handel und Gewerb dein Loos zu bessern.

Werner.
(höhnisch.)

Und wärst ein Bürgersmann geworden? Herrlich!

Josephine.

Was du auch seist, du bist für mich noch immer,
Was hoher oder nied'rer Rang nicht ändert,
Des Herzens erste Wahl; es wählte dich,
Nicht deinen Stamm, dein Hoffen, deinen Stolz,
Nichts als den Kummer kennend, der dich drückt;
Laß mich ihn lindern, theilen; endet er,
So laß mit ihm, mit dir auch meinen enden.

Werner.

Mein beßrer Engel! stets ja warst du das;
Die Raschheit oder Schwäche meines Wesens
Hat selbst dich in Gedanken nie verletzt;
Nicht du verderbst mein Glück; mein Jugendsinn
War so, daß er ein Reich vernichten müßte,
Wenn solches mir zum Erbe fiel; doch nun,
Gestraft, gebeugt und matt, mich kennend, —
Für dich, für unsern Sohn dies zu verlieren!
Glaub' mir, als mich mit zwei und zwanzig Lenzen
Aus meines Vaters Haus mein Vater stieß,
Den letzten, einzigen Sproß von tausend Ahnen,
(Ich war der letzte damals) schmerzt' es minder
Als jetzt, zu sehn, wie Sohn und Sohnes Mutter
Verliert, was meine Fehler zu verlieren
Gar wohl verdienten: waren damals gleich
Lebendige Schlangen meine Leidenschaften,
Mich fassend gleich Gorgonen.

(Man hört klopfen.)

Josephine.

Horch!

Werner.

Es klopft.

Josephine.

Wer mag's zu solcher Stunde sein? Wir haben
Nicht viel Besuch.

Werner.

Und Armuth hat ja keinen,
Als den der kommt, noch ärmer sie zu machen.
Ich bin bereit.

(Werner steckt die Hand in den Busen, als suchte er eine Waffe.)

Josephine.

O, blick' nicht so! Ich will
Zur Thür, es kann nicht von Bedeutung sein
In dieser einsam, winterlichen Oede,
Selbst Wüsten schützen Menschen ja vor Menschen.

(Sie geht an die Thür.)

(Idenstein tritt auf.)

Idenstein.

Ei, schönen guten Abend, schöne Wirthin!
Und werther — euer Name, Freund?

Werner.

Erschreckt
Ihr nicht, mich das zu fragen?

Idenstein.

Wie? Erschrecken?
Fürwahr! Ich bin erschreckt. Ihr blickt mich an,
Als bät' um Beßres ich, als euren Namen,
Solch eine Miene nehmt ihr an.

Werner.

Um Beßres?

Idenstein.

Um Beßres oder Schlimm'res, wie die Ehe,
Was red' ich noch? Ihr seid nun einen Monat
Im Schloß des Fürsten Gast — (Die Hoheit hat's
Zwölf Jahr doch sicher Geistern abgetreten
Und Ratten — doch es bleibt ein Schloß — ich sage,
Ihr waret unser Miethmann, dennoch kennen
Wir euren Namen nicht.

Werner.

Mein Nam' ist Werner.

Idenstein.

Ein guter Name, wahrhaft würdiger Name,
Wie jemals nur ein Krämerschild er zierte;
Mein Vetter an dem Lazareth zu Hamburg
Nahm eine Frau sich, die denselben führt.
Er ist ein zuverlässiger Mann, Gehülfe
Beim Wundarzt (hofft dies selbst dereinst zu werden)
Und that im Amte Wunder schon. Ihr seid
Mit meinen Anverwandten wohl verwandt?

Werner.

Mit euren?

Josephine.

Ja, wir sind's, doch nur entfernt.
(leise zu Werner.)

Kannst du den dummen Schwätzer nicht ertragen,
Bis seinen Zweck wir kennen?

Idenstein.

Nun, mich freut's,
Ich dacht' es nimmer; wie natürlich Mitleid
Spielt um das Herz mir — Blut ist Wasser nicht,
Drum, Vetter, Wein, und trinken wir auf beßre
Bekanntschaft dann: Verwandte müssen Freunde
Auch sein.

Werner.

Ihr trankt, wie's scheint, bereits genug,
Wo nicht, — ich hab' euch keinen Wein zu bieten,
Sonst wär' er euer, wie ihr wissen könnt.
Ihr seht mich arm und krank, und wollt nicht sehn,
Daß gern allein ich wär'; doch zum Geschäft!
Was führt euch her?

Idenstein.

Was soll mich her denn führen?

Werner.

Ich weiß es nicht; doch könnt' ich's wohl errathen
Was fort euch bringt.

Josephine.
(bei Seite.)
Geduld, mein theurer Werner.

Idenstein.

Ihr wißt nicht, was geschah?

Josephine.

Wie sollten wir?

Idenstein.

Der Fluß ist ausgetreten.

Josephine.

Ach, wir wußten's
Fünf Tage schon zu unsrer Qual; dies hielt
Uns hier zurück.

Idenstein.

Das aber wißt ihr nicht,
Daß jetzt ein großer Herr, herüber wollend

Troß Strom und dreier Postillone Rath,
Zusammt fünf Pferden, einem Hund und Affen
Und einem Diener bei der Furth ertrank.

Josephine.

Die Armen! Ist's gewiß?

Idenstein.

Vom Affen, ja,
Vom Vieh und Diener; unbekannt noch ist's,
Ob Seine Gnaden auch schon todt, ob nicht;
Die Edelleut' ertrinken nicht so leicht,
Wie's auch dem Mann von Würden sich geziemt:
Er hat genug geschluckt von unsrer Oder,
Zwei Bauern zu zersprengen, das ist sicher.
Ein Ungar und ein Sachse, Reisende,
Entrissen ihn dem wildbewegten Strom
Mit eigener Gefahr, und sandten her,
Um Wohnung oder um ein Grab zu bitten,
Wie's kommt mit dem Lebendigen oder Todten.

Josephine.

Wo nehmt ihr ihn denn auf? Ich hoffe, hier,
Wenn wir euch dienen können, sagt es nur.

Idenstein.

Wie? Hier? Nein; in des Fürsten eignem Zimmer,
Wie's ziemt so edlem Gast: nun dumpf ist's freilich —
Zwölf Jahr ist es ja unbewohnt geblieben;
Indeß er kommt von einem dumpf'ren Orte
Und wird sich kaum erkälten, ist er ja
Noch der Erkältung ausgesetzt; wo nicht,
So wohnt er morgen schlechter noch; indessen
Ich sorgte schon für Feuer und das And're,
Gefaßt selbst für den schlimmsten Fall, das heißt,
Wenn er am Leben bleibt.

Josephine.

Der arme Herr!
Er wird's, ich wünsch' es herzlich.

Werner.

Herr Verwalter,
Kennt ihr nicht seinen Namen?
(bei Seite zu Josephine.)

Josephine.

Geh, ich erforsch' den Narren.

(Josephine geht ab.)

Idenstein.

Sein Name? Herr?
Wer weiß denn, ob er einen Namen hat?
's ist Zeit genug, zu fragen, wenn er wieder
Antworten kann, wenn nicht, des Erben Namen
Zu setzen auf sein Grab. Mich dünkt, ihr schaltet
Noch eben jetzt, daß ich nach Namen fragte.

Werner.

Wahr, wahr, ich that's; ihr redet recht und weise.

(Gabor tritt auf.)

Gabor.

Wenn ich gestört, so bitt' ich —

Idenstein.

Nichts von Störung!
Dies ist das Schloß, und dieser hier ein Fremder,
Wie ihr; ich bitte, macht's euch wie zu Haus;
Doch wo sind Seine Gnaden, und wie geht's?

Gabor.

Gar naß und matt; indeß, Gefahr ist nicht.
In einer Hütte wechselt er die Kleider,
(Wo ich auch meine tauschte, herzukommen)
Und hat sich bald von seinem Bad erholt
Und wird hier bald erscheinen.

Idenstein.

Hier? Behende,
Ihr draußen! Hermann! Weilburg! Peter! Conrad!
(Er ertheilt verschiedenen Dienern, welche eintreten, Befehle.)
Ein Edelmann wird diese Nacht hier schlafen, —
Sorgt, daß das Damast-Zimmer ganz in Ordnung —
Den Ofen heizt — zum Keller geb' ich selbst —
Und Madam Idenstein (mein Ehgemahl)
Soll sorgen für das Bettgeräthe; denn,
Die Wahrheit zu gestehn, da geht es knapp
Im Schloß, seit Seine Hoheit es verließ
Vor einem Dutzend Jahren. Seine Gnaden
Speist ohne Zweifel dann zu Nacht?

Gabor.

Nun wahrlich!
Ich kann's nicht sagen; doch das Kissen mein' ich,
Zieht er der Tafel vor nach dieser Wäsche
In eurem Fluß; indeß ich will, aus Furcht,
Daß euer Mahl nicht weggeworfen wird,
Selbst speisen; hab' noch einen Freund da draußen,
Der eure Kost mit eines Wandrers Hunger
Beehren wird.

Idenstein.

Allein ist es gewiß,
Daß Seine Gnaden — doch wie ist sein Name?

Gabor.

Ich weiß es nicht.

Idenstein.

Und rettetet sein Leben?

Gabor.

Ich half nur meinem Freund es thun.

Idenstein.

Hm, seltsam,
Zu retten einen Mann, den ihr nicht kennt.

Gabor.

Nicht doch; denn Manchen kenn' ich so genau,
Daß ich mir kaum die Mühe nähme.

Idenstein.

Bitte,
Wer, Freund, seid ihr?

Gabor.

Ein Ungar von Geburt.

Idenstein.

Wie nennt ihr euch?

Gabor.

Gar wenig liegt daran.

Idenstein.

(bei Seite.)

Es scheint, die Welt ist namenlos geworden,

Denn Keiner will mir sagen, wie er heißt!
Hat Seine Gnaden wohl ein groß Gefolge?

Gabor.

Genug.

Idenstein.

Wie viel?

Gabor.

Ich hab' es nicht gezählt.
Zufällig kamen wir und grade noch,
Um durch das Wagenfenster ihn zu ziehn.

Idenstein.

Was gäb' ich, einen großen Mann zu retten
Gewiß, ihr werdet großen Lohn erhalten.

Gabor.

Vielleicht.

Idenstein.

Nun, und wie hoch wohl schätzt ihr ihn?

Gabor.

Ich hab' mich selbst noch nicht taxiren lassen:
Indessen wär' mein bester Lohn ein Glas
Hochheimer wohl, und zwar ein grünes Glas,
Mit Trauben reich verziert und lustigen Sprüchen,
Von eures Kellers ält'sten überfließend;
Dafür versprech' ich euch, wofern ihr je
Nah wäret dem Ertrinken, (scheint mir auch
Der Tod das Unwahrscheinlichste für euch)
Umsonst herauszuziehn. Drum eilet, Freund,
Und denkt, für jeden Becher, den ich leere,
Rollt eine Welle weniger euch um's Haupt.

Idenstein.

(bei Seite.)

Der Bursch gefällt mir nicht — verschlossen, trocken
Scheint er, das steht mir niemals an; indessen,
Wein soll er haben; macht ihn der nicht reden,
So schlaf' ich diese Nacht vor Neugier nicht.

(Idenstein geht ab.)

Gabor.

Der Ceremonienmeister ist vermuthlich
Im Schloß Verwalter? 's ist ein schön Gebäude,
Jedoch bereits verfallen.

Werner.

Das Gemach,
Für den bestimmt, den ihr gerettet habt,
Ist passender für einen kranken Gast.

Gabor.

Dann wundert's mich, daß ihr es nicht besetztet
Ihr scheint mir von Gesundheit zart.

Werner.

(schnell.)

Mein Herr!

Gabor.

Vergebt mir: sagt' ich Etwas, das euch kränkte?

Werner.

Durchaus nicht! doch wir sind einander fremd.

Gabor.

Drum eben wünscht' ich, daß wir's minder wären.
Redselig sagte mir der Wirth da draußen,
Ihr wär't ein ungefährer, kurzer Gast,
Ein Seitenstück zu mir und zu den Unsern.

Werner.

Sehr wahr.

Gabor.

Nun, da wir nie zuvor uns sahn,
Vielleicht nie wieder sehn, so dacht' ich doch,
Hier diesen alten Kerker zu erheitern
(Zum wenigsten für mich); drum bitt' ich euch,
Doch mein und meiner Freunde Mahl zu theilen.

Werner.

Verzeiht mir, die Gesundheit —

Gabor.

Wie ihr wollt.

Ich bin Soldat gewesen, bin vielleicht
Plump im Betragen.

Werner.

Ich auch dient' einmal
Und kann des Kriegers Gruß erwiedern.

Gabor.

Wo?
Beim Kaiser?

Werner.

(schnell und dann sich unterbrechend.)

Ich befehligte — nein — ich diente,
Mein' ich; doch ist es viele Jahre her,
Als Böhmen seinen Banner gegen Oestreich
Zuerst erhob.

Gabor.

Das ist vorbei, der Friede
Jagt' einige tausend tapfere Herzen fort,
Zu leben, wie's nun geht, und Mancher wählte
Den kleinsten Weg.

Werner.

Der ist?

Gabor.

An Alles Hand
Zu legen. Schlesien und der Lausitz Wälder
Sind von den Banden jener Heere voll,
Die ihren Unterhalt vom Land erheben,
Die Burgherrn müssen ihre Mauern hüten:
Gefährlich ist's, für eure reichen Grafen
Und übermüthgen Großen jetzt zu reisen.
Mein Trost ist, daß, wohin ich mich auch wende,
Ich wenig nur verlieren kann.

Werner.

Ich — Nichts.

Gabor.

O, das ist hart. Ihr waret Krieger?

Werner.

Ja.

Gabor.

Man sieht's euch an. Soldaten sind, nein, sollten
Camraden sein, selbst wenn sie Feinde sind.
Es kreuzt sich unser Schwert, ist es gezogen,
Das Rohr, erhoben, sucht des Andern Herz;
Doch führt Vertrag und Frieden, was es sei,
Den Stahl zur Scheid' und läßt den Funken schlafen,
Der sonst die Lunte zündet, sind wir Brüder.
Arm, krank seid ihr — ich bin nicht reich, doch rüstig,
Mir fehlet Nichts, was ich vermissen könnte;
Euch mangelt, schein' es, dieses —

(Gabor schüttelt seine Börse aus.)

Wollt ihr theilen?

Werner.

Wer sagt', ich sei ein Bettler?

Gabor.

Herr, ihr selbst;
Ihr seid Soldat im Frieden, wie ihr sagtet.

Werner.

(Ihn argwöhnisch ansehend.)

Ihr kennt mich nicht?

Gabor.

Ich kenne keinen Menschen,
Auch nicht einmal mich selbst: wie sollt' ich den,
Den ich bis jetzt erst eine halbe Stunde
Gesehen habe, kennen?

Werner.

Dank' euch, Herr,
Für Freund' ist euer Anerbieten edel,
Und freundlich ist's für einen Unbekannten,
Obgleich kaum klug; ich dank' euch drum nicht minder.
Ich bin ein Bettler, von Gewerb nur nicht;
Und bettl' ich jemals, soll's bei dem geschehn,
Der mir zuerst geboten, was nur Wenige
Durch Flehn erlangen. So verzeiht mir denn.

(Werner geht ab.)

Gabor.

(allein.)

Ein braver Bursch, wie's scheint, doch abgenutzt,

Wie brave Bursche meist, durch Leid, durch Lust,
Die vor der Zeit das Leben uns entreißen:
Kaum weiß ich, welches schneller; doch er sah
Wohl bessere Tage schon, wer hat dies nicht,
Der Gestern sah? Doch sieh, hier naht der weise
Verwalter sich mit Wein. Ich muß den Bringer
Des Bechers um des Weines willen dulden.

(Idenstein tritt auf.)

Idenstein.

Das Supernakel! Hier! Alt zwanzig Jahre,
So wahr ein Tag ist.

Gabor.

Solch ein Zeitabschnitt
Macht junge Weiber, alten Wein, nur Schade
Bei zwei so schönen Dingen, daß die Zeit,
Indeß das Eine sie verschönt, dem Andern schadet.
Schenkt ein! —

(Er nimmt das Glas.)

Der Wirthin, eurem schönen Weib!

Idenstein.

Schön! — Nun, ich hoff' es, euer Weingeschmack
Gl.icht dem, den ihr für Schönheit zeigt; ich thue
Bescheid euch.

Gabor.

Ist die liebenswürdige Frau,
Die ich im nahen Saale sah, die mir
Mit einem Anstand und mit einer Miene,
Die für des Schlosses schönste Zeit sich paßte,
(Obwohl in einem Kleid, ganz angemessen
Der jetzigen Oede) wiedergab den Gruß —
Ist die nicht eure Gattin?

Idenstein.

Wär' sie's doch!
Ihr irrtet euch — das ist des Fremden Weib.

Gabor.

Wie eines Fürsten Gattin sieht sie aus;
Noch hat sie, zwar ergriffen von der Zeit,
Viel Schönheit, mehr noch Majestät.

Idenstein.

Und dies
Ist mehr, als ich von meiner Frau kann sagen
Im Punkt der Schönheit; aber Majestät —
Da hat sie nun der Eigenschaften manche,
Die Schonung heischen — aber schweigt!

Gabor.

Ich thu's. —
Wer ist der Fremde, zeigend ein Benehmen,
Weit über seinen äußern Stand?

Idenstein.

Bewahre.
Er ist wie Hiob arm, nur nicht geduldig;
Wer, was er aber ist, das Alles — außer
Dem Namen, (den ich diese Nacht erfuhr)
Das weiß ich nicht.

Gabor.

Jedoch, wie kam er her?

Idenstein.

In einer jämmerlichen alten Kutsche
Vor einem Monat wohl, und gleich darauf
Erkrankt' er fast zum Tod. Wär' er gestorben!

Gabor.

Sehr zart und brav! — Warum?

Idenstein.

Nun, was ist Leben
Ohn' Unterhalt? Er hat nicht einen Pfennig.

Gabor.

Dann wundert's mich gar sehr, daß solch ein Mann
Von eurer Klugheit so verlorne Gäste
Aufnimmt in dieser edelen Behausung.

Idenstein.

Wahr; doch das Mitleid, wißt ihr, läßt die Herzen
Oft solche Streiche machen; überdies
Da hatten sie noch einige Kostbarkeiten,
Die ihren Unterhalt bis jetzt bezahlten;
So, dacht' ich, können sie so gut hier wohnen,
Wie in der kleinen Schenke; deshalb gab ich

Ein Paar der ält'sten Zimmer her im Schloß.
Sie lüften sie nur aus, das heißt so lange,
Als sie für Brennholz zahlen.

Gabor.

Arme Leute!

Idenstein.

Entsetzlich arm.

Gabor.

Und nicht gewöhnt an Armuth,
Wenn ich nicht irre. Wohin gehen sie?

Idenstein.

Das weiß der Himmel, wenn zum Himmel nicht.
Wahrscheinlich war vor Kurzem diese Reise
Für Werner.

Gabor.

Werner? diesen Namen hört' ich,
Doch ist er wohl erdichtet.

Idenstein.

Ohne Zweifel.
Doch horch! ein Lärm von Rädern, Stimmen draußen
Und Fackelglanz. Wahrhaftig, Seine Gnaden
Ist angelangt. Ich muß auf meinen Posten;
Wollt ihr nicht mit, ihm aus den Wagen helfen,
Und ihm mit Demuth eure Schuldigkeit
Am Thor erweisen?

Gabor.

O, ich zog ihn schon
Aus diesem Wagen, als er gern gegeben
Die Grafschaft oder seine Baronie,
Den wilden Strom zu wehren von der Kehle,
Jetzt hat er Volk genug; sie standen damals
Am Ufer, schüttelten die nassen Ohren,
Und schrieen „Hülf'!" und brachten keine; was
Die Schuldigkeit betrifft (wie ihr es nennt),
So that ich meine, thut nun ihr die eure.
Auf! Beugt und krümmt euch vor ihm, bringt ihn her.

Idenstein.

Mich beugen, Herr! — doch ich verlier' die Zeit —
Verdammt! Ich bin nicht dort, und er gleich hier.

(Idenstein geht eilig ab.)

(Werner tritt wieder auf.)

Werner.

Ich hörte Lärm von Rädern und von Stimmen.
Wie jeder Ton mich schreckt!

(Gabor bemerkend.)

Noch hier? Ist er
Ein Späher meiner Feinde? Sein Erbieten,
So frei, so plötzlich und an einem Fremden,
Sieht aus, als wär' er ein geheimer Feind;
Damit sind Freunde faul.

Gabor.

Ihr scheint vertieft;
Doch ist dem Denken diese Zeit nicht günstig,
Die alten Mauern hallen. Der Baron,
Graf oder was der edle Halb-Ertrunkne
Sein mag, dem die verlassenen Bewohner
Des öden Dorfs mehr Achtung noch bezeigen,
Als selbst die Element', ist da.

Idenstein.

(draußen.)

Hierher!
Hier, Eure Gnaden! — Habet Acht! Die Treppe
Ist etwas dunkel und verfallen auch;
Doch hätten wir so hohe Gäst' erwartet —
Nehmt meinen Arm, ich bitt' euch, edler Herr!

(Stralenheim und Idenstein treten mit Dienern, welche theils jenem angehören, theils Dienstleute des Besitzthums sind, von dem Idenstein Verwalter ist.)

Stralenheim.

Hier laßt mich ruhn ein wenig.

Idenstein.

(zu den Dienern.)

Einen Stuhl!
Ihr Leute, schnell!

(Stralenheim setzt sich nieder.)

Werner.

(bei Seite.)

Er ist's!

Stralenheim.

Mir ist jetzt wohler.
Wer sind die Fremden?

Idenstein.

Edler Herr, verzeiht,
Der Eine sagt, er sei nicht fremd.

Werner.

Wer sagt's?

(Alle blicken ihn mit Erstaunen an.)

Idenstein.

Ei, Niemand sprach von euch, noch zu euch! —

(auf Gabor deutend.)

Hier
Ist Einer, den mit Freuden Seine Gnaden
Erkennen wird.

Gabor.

Ich will sein adliches
Gedächtniß nicht belästigen.

Stralenheim.

Ach ja
Das ist der Fremden Einer, der Hülfe
Ich meine Rettung danke.

(Auf Werner deutend.)

Das der Andere?
Mein Zustand, als die Hülfe kam, entschuld'ge
Den Zweifel, wem ich doch so viel verdanke.

Idenstein.

Der! — nein, mein Herr! der kann die Hülf' eh'r brauchen,
Als leisten. 's ist ein armer kranker Mann,
Von Reisen matt, vom Lager erst erstanden,
Von dem er nimmer träumte zu erstehn.

Stralenheim.

Mich däucht, es waren zwei?

Gabor.

Ja, in Gesellschaft,
Doch in dem Dienst, der euch erwiesen ward,
Nur einer, muß ich sagen, der ist fern.
Das Meiste, was geschah zu eurem Beistand,
Ist sein; ihn ließ das Glück den Ersten sein.
Mein Wille war nicht schwächer; seine Kraft
Und Jugend überbot mich, drum verschwendet
Nicht euren Dank an mich; nur muntrer Helfer
War ich dem edlern Führer.

Stralenheim.

Wo ist er?

Ein Diener.

Er blieb noch in der Hütte, Herr, zurück,
Wo Eure Gnaden eine Stunde ruhten,
Und morgen, wie er sagte, kommt er her.

Stralenheim.

Bis dahin kann ich Nichts als Dank euch bieten,
Und dann —

Gabor.

Ich will nicht mehr, verdien' auch kaum
So viel. Mein Freund mag für sich selber sprechen.

Stralenheim.

(seine Augen auf Werner heftend, dann bei Seite.)

Es kann nicht sein! doch muß man auf ihn achten.
Seit zwanzig Jahren sah mein Aug' ihn nicht,
Und wenn auch das der Späher, die ich sandte,
Stets festen Blicks auf ihn gerichtet blieb,
So hielt ich klug doch meines fern von ihm,
Um nicht Verdacht auf meinen Plan zu wecken.
Was ließ ich auch in Hamburg die zurück,
Die mich versichern könnten, ob er's ist?
Ich dünkte schon mich Herr von Siegendorf,
Und reist' in Hast, obgleich die Elemente
Mich zu bekämpfen schienen, und die Flut
Mich hier gefangen hält, bis —

(Er hält inne und blickt auf Werner; dann fährt er fort.)

Hüt' ihn streng!
Wenn er es ist, dann ist er so verändert,
Daß selbst sein Vater, stieg' er aus der Gruft,

An ihm vorüberging', ohn' ihn zu kennen.
Vorsichtig muß ich sein; ein einz'ger Fehler
Verdirbt hier Alles.

Idenstein

Eure Gnaden scheinen
Vertieft. Gefällt's euch, weiter nun zu gehn?

Stralenheim.

Mein Unfall ist's, der dem gebeugten Geist
Den Schein des Sinnens gibt. Ich will zu Ruhe.

Idenstein.

Des Fürsten Zimmer ist bereit, und Alles,
Was nur der Fürst das letzte Mal hier brauchte,
In vollem Glanz.

(bei Seite.)

Verteufelt dumpf und etwas
Zerfetzt; doch fein genug beim Fackellicht;
Das ist genug für solch ein edles Blut
Mit zwanzig Feldern auf dem Wappenschild.
Mag sein Besitzer nun bei Etwas schlafen,
Das jenem gleicht, wo einst er ewig liegt.

Stralenheim.

(erhebt sich und wendet sich an Gabor.)

Ihr Lieben, gute Nacht! Ihr findet, Herr,
Mich morgen fähiger, euren Dienst zu lohnen.
Indessen kommt nur einen Augenblick
Auf mein Gemach.

Gabor.

Ich folg' euch.

Stralenheim.

(bleibt nach ein paar Schritten stehn und ruft Werner.)

Freund!

Werner.

Herr!

Idenstein.

Herr!
Gott! Gott! Was sagt ihr denn nicht Eure Hoheit,
Nicht Eure Gnaden? Bitte, gnäd'ger Herr,
Verzeiht dem Mann den Mangel an Erziehung:
Er ist es nicht gewohnt, sich solchen Herrn
Zu nahn,

Stralenheim.
(Zu Idenstein.)
Ich bitt' euch, schweigt!

Idenstein.
O, ich bin stumm!

Stralenheim.
(zu Werner)
Seid ihr schon lange hier?

Werner.
Schon lang'?

Stralenheim.
Ich wollte
Antwort, kein Echo.

Werner.
Beides könnt ihr suchen
Hier von den Wänden; Unbekannten stand ich
Nie Rede.

Stralenheim.
Wirklich! Aber immerhin
Könnt höflich ihr, was man euch freundlich fragte,
Erwiedern.

Werner.
Ist es so, dann werd' ich's auch
Vergelten — nämlich — eben so erwiedern.

Stralenheim.
Euch hält hier Krankheit, sagte der Verwalter.
Kann ich, da gleichen Wegs wir gehn, euch dienen?

Werner.
(schnell.)
Ich geh' nicht gleichen Wegs.

Stralenheim.
Wie wißt ihr dies,
Eh' meine Straß' ihr kennt?

Werner.

'ſ ist nur ein Weg,
Den Reich' und Arme mit einander gehn.
Ihr wicht von diesem Pfad vor wenig Stunden,
Und ich vor wenig Tagen; doch hinfort
Muß unser Weg sich trennen, führt auch jeder
Zu einer Heimat.

Stralenheim.

Ueber euern Stand
Ist eure Rede.

Werner.
(bitter.)

So?

Stralenheim.

Wenn nicht, doch über
Dies Kleid.

Werner.

Gut, daß sie nur nicht unter ihm,
Wie's Leuten oft ergeht in beßrem Kleid.
Mit einem Wort, was wollt ihr?

Stralenheim.
(bestürzt)

Ich?

Werner.

Ja — ihr!
Ihr kennt mich nicht und fragt und wundert euch,
Will ich nicht Rede stehn, da ich den Frager
Nicht kenne. Sagt mir, was ihr haben wollt,
Dann werd' ich euch befried'gen oder mich.

Stralenheim.

Ich dacht', ihr hättet Gründe nicht zum Rückhalt.

Werner.

Die hat wohl Mancher. — Habt ihr keine?

Stralenheim.

Keine,
Die einem Fremden wichtig.

Werner.

Dann verzeiht
Demselben unbekannten, niedern Fremden,
Wenn er es für den Mann zu bleiben wünscht,
Dem Nichts mit ihm gemeinsam ist.

Stralenheim.

Wohl, Herr.
Nicht zwing' ich eure eigensinnige Laune.
Ich wollt' euch dienen nur — doch, gute Nacht!
Verwalter, zeigt den Weg!

(zu Gabor.)

Ihr folgt mir, Herr?

(Stralenheim und Diener, Idenstein und Gabor gehen ab.)

Werner.

(allein.)

Er ist's! Ich bin im Netze. Sein Agent,
Giulio, sagte mir, noch eh' ich Hamburg
Verließ, daß er vom brandenburger Churfürst
Befehl erlangt, um Krützner zu verhaften,
(Den Namen führt' ich), käm' ich an die Gränze;
Die freie Stadt nur schützte meine Freiheit, —
Bis ich entwich — o Thor, der sie verließ!
Dies nied're Kleid, die öde Straße dacht' ich,
Täuscht' im Verfolgen diese trägen Hunde.
Was ist zu thun? Er kennt mich nicht von Ansehn;
Kein Aug' als das des Argwohns hätt' auch wohl
Nach zwanzig Jahren wieder ihn erkannt:
Wir sahn uns kalt und selten in der Jugend.
Doch die um ihn! Ach, jetzt errath' ich erst
Des Ungars Großmuth, der, ich zweifle nicht,
Des Stralenheim Spion und Werkzeug ist,
Mich auszuspähn, zu greifen. Mittellos,
Krank, arm — umringt vom ausgetret'nen Strom,
Unüberschreitbar selbst dem Reichen jetzt,
Mit allen seinen Mitteln, Menschenleben
Zur Ueberwindung der Gefahr zu kaufen, —
Was kann ich hoffen? Noch vor einer Stunde
Schien meine Lage mir verzweiflungsvoll,
Jetzt dünkt die früh're mich ein Paradies.
Ein Tag noch und ich bin entdeckt, so nahe
Der Ehr', und meinem Recht und meinem Erbe,

Indeß nur wenig Unzen Gold, die Flucht
Begünstigend, mich retteten.

(Idenstein und Fritz treten auf im Gespräch.)

Fritz.

Sogleich.

Idenstein.

Unmöglich, sag' ich euch.

Fritz.

Ihr müßt's versuchen,
Mißlingt's mit einem Boten, andre schicken,
Bis Antwort von dem Commandanten kommt
Von Frankfurt.

Idenstein.

Was ich kann, das will ich thun.

Fritz.

Bedenkt es nur, und sparet keine Mühe,
Sie wird euch zehnfach einst vergolten werden.

Idenstein.

Ist der Baron zur Ruhe schon gegangen?

Fritz.

Er hat sich in den Sorgenstuhl gesetzt
Bei dem Kamin, und schlummert; er befahl,
Ihn bis zur elften Stunde nicht zu stören,
Dann legt er sich zu Bett.

Idenstein.

Noch in der Stunde
Bedien' ich ihn auf's Beste.

Fritz.

Denkt daran!

(Fritz geht ab.)

Idenstein.

Der Teufel hol' die großen Herrn! Sie denken,
Es sei die Welt für sie gemacht. Ich muß
Ein halbes Dutzend frierende Vasallen
Aufschrecken jetzt von ihrer harten Streu,
Und sie, mit ihres eignen Lebens Fahr,

Sogleich gen Frankfurt senden über'n Fluß.
Ich sollte denken, des Barons Erfahrung
Vor wenig Stunden, lehrt' ihm Mitgefühl:
Doch nein, „es muß," und aus ist Alles. Wie?
Herr Werner, ihr noch da?

Werner.

Den edlen Gast
Habt ihr sehr schnell verlassen.

Idenstein.

Ja — er nickt,
Und will's nicht leiden, scheint's, daß Andre schlafen.
Hier muß ein Päckchen an den Commandanten
Von Frankfurt, trotz den Kosten und Gefahren;
Ich darf nicht säumen: gute Nacht!

(Idenstein geht ab.)

Werner.

„Nach Frankfurt!"
Hm, es bestätigt sich! „Der Commandant."
Das paßt sehr wohl zu allen frühern Schritten
Von diesem Feind, der Alles kalt berechnet,
Der zwischen mich und meines Vaters Haus
Sich eingeschlichen hat. Es ist kein Zweifel,
Er schreibt um Mannschaft, um mich zu geleiten
In ein geheimes Schloß. — Doch eh' noch dies —

(Werner blickt um sich, und ergreift ein Messer, welches auf dem Tische liegt.)

Jetzt bin ich wenigstens mein eigner Herr.
Horch, — Schritte! Weiß ich denn, ob Stralenheim
Auch nur den Schein der höhern Macht erwartet,
Die diese Frevelthat verschleiern soll?
Gewiß, er hat Verdacht. Ich bin allein;
Mit vielen Leuten er; ich schwach; er stark
Durch Gold und Dienerzahl, an Rang und Macht;
Ich ohne Namen, oder Tod im Namen
Verbergend, bis mein Erb' ich wieder habe;
Er aufgebläht mit Titeln, die noch mächt'ger
Auf dies geringe, nied're Volk hier wirken,
Als irgend anderswo. — Noch näher! Horch!
Fort, zum geheimen Gang! Er führt zu dem —
Nein! Jetzt ist Alles still — es war nur Täuschung! —
Still, wie die athemlose Zeit vom Blitz
Zum Donner. Ach, ich muß den Geist beschwicht'gen
Inmitten der Gefahr. — Ich will nur sehn,

Ob unentdeckt der Gang noch, den ich kenne:
Er wird im schlimmsten Fall als Zufluchtsort,
Wenn auch auf wen'ge Stunden nur, mir dienen.

(Werner schiebt eine verborgene Thür auf und geht ab, indem er hinter sich zuschließt.)

(Gabor und Josephine treten auf.)

Gabor.

Wo ist denn euer Mann?

Josephine.

Ich glaubte, hier;
In seinem Zimmer ließ ich ihn vor Kurzem.
Doch, die Gemächer haben manchen Ausgang,
Vielleicht, um den Verwalter zu begleiten,
Ist er hinweggegangen.

Gabor.

Der Baron
That manche Fragen über eur'n Gatten
An den Verwalter, und, gesteh' ich's offen,
Ich zweifle, daß er's redlich meint.

Josephine.

Ach Gott!
Was hat der stolze, mächtige Baron
Gemein denn mit dem unbekannten Werner?

Gabor.

Das wißt am besten ihr.

Josephine.

Und, wär' dem so,
Warum bemüht ihr euch um seinen Nutzen,
Und nicht um den, den ihr vom Tod errettet?

Gabor.

Ich half ihn retten, da er in Gefahr,
Doch nicht versprach ich, ihm bei Unterdrückung
Zu dienen. O, ich kenne diese Großen,
Weiß, wie sie tausendfach den Armen quälen.
Ich habe sie erprobt; mein Inn'res kocht,
Find' ich geschäftig gegen Schwache sie.
Dies ist mein einz'ger Grund.

Josephine.

Es hielte schwer,
Von eurer guten Absicht meinen Gatten
Zu überzeugen.

Gabor.

Ist er so mißtrauisch?

Josephine.

Einst war er's nicht; doch Zeit und Unglück machten
Ihn so, wie ihr ihn seht.

Gabor.

Es thut mir leid.
Schwer ist des Argwohns Rüstung, mehr noch hindernd
Durch ihr Gewicht, als schirmend. Gute Nacht
Bei Tagesanbruch denk' ich ihn zu treffen.

(Gabor geht ab.)

(Idenstein tritt wieder auf mit einigen Bauern. Josephine zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Erster Bauer.

Ertrink' ich aber — ?

Idenstein.

's wird dir gut bezahlt,
Du wagtest dafür mehr noch, als Ertrinken,
Gewiß!

Zweiter Bauer.

Doch unsre Weiber? unsre Kinder?

Idenstein.

Mit denen wird's doch schlechter nicht, als jetzt;
Noch besser wohl.

Dritter Bauer.

Ich habe keins und wag's.

Idenstein.

So recht! Ein braver Kerl, gemacht zum Krieger.
Ich werde dich befördern in des Fürsten
Leibwache — führst du Alles glücklich aus.
Zudem bekommst du noch in blanker Münze
Zwei Thaler.

Dritter Bauer.

Mehr nicht?

Idenstein.

Ueber deine Habsucht!
Schwächt ein so nied'rer Trieb so vielen Ehrgeiz?
Ich sag' dir, Bursch, zwei Thaler mehren sich
In kleinem Geld zu einem großen Schatz.
Wie? Wagen nicht fünf hundert tausend Helden
Für noch weit wen'ger täglich Leib und Leben?
Wann hattest du nur halb das Geld?

Dritter Bauer.

Nie — dennoch
Muß drei ich haben.

Idenstein.

Wie? Vergißt du, Schurke,
Weß Unterthan du bist?

Dritter Bauer.

Ich weiß — des Fürsten,
Und nicht des Fremden.

Idenstein.

Ist der Fürst entfernt,
So bin ich Herr; zudem ist der Baron
Mein bester Freund: — „mein Vetter Idenstein!"
(So sagt' er) „laßt ein Dutzend Bauern kommen."
Und so, ihr Schurken, marsch — fort — sag' ich euch:
Und wird ein einz'ges Ohr von diesem Bäckchen
Bespritzt nur von der Oder — Gnad' euch Gott!
Für jedes Blättchen wird ein Fell von euch
Wie Pergament gespannt auf ein e Trommel,
Gleich Ziska's Haut, um drauf Allarm zu schlagen
Für widerspenstige Vasallen, die
Unmögliches nicht thun. — Fort, Erdenwürmer!

(Ab, indem er sie hinaustreibt.)

Josephine.

(vortretend)

Gern mied' ich die nur allzu häuf'gen Scenen
Der frechen Lehnsgewalt an schwachen Opfern;
Ich kann nicht helfen, mag dabei nicht sein.
Selbst hier, in diesem fernen, dunklen Fleck,

Dem kleinsten auf der Karte des Bezirks,
Beherrscht der Trotz des Reichthums in der Armuth
Noch Aermere; der Stolz auf Rang in Knechtschaft
Die Wenigen, die knechtischer noch sind;
Das Laster in dem Elend heuchelt noch
Zerlumpten Glanz. O, welch ein Sein ist dies!
In meinem lieben, sonn'gen Land Toscana,
War Bürger nur und Handelsmann der Edle,
Wie Cosmo. Uebel gab's, doch s o l c h e nicht.
Die Thäler, fruchtbeladen stets und schwellend,
Erfreuten selbst die Armuth; jeder Halm
War dort ein Mahl; es regneten die Reben
Den Trank, der jedes Menschenherz erheitert;
Die nie vermißte Sonne (selten nur
Umwölkt, und wenn umwölkt, zurück doch lassend
Die Wärm' als Angedenken ihrer Stralen),
Sie macht das dünne Kleid, den schlechten Mantel
Weit leichter als den Purpur eines Kaisers.
Doch hier! Die nordischen Despoten ahmen
So scheints, des Klima's eis'gem Winde nach,
Der durch die Lumpen dringt zum halb Erstarrten,
Die Seel' ihm quält, — wie rauh die Elemente
Den Leib. Und unter solche Herrscher wünscht
Mein Gatte sich! Das ist sein Adelstolz —
Daß eine zwanzigjährige Behandlung,
Mit der ein Vater nied'ren Standes nie
Hartherz'gen Sinns den Sohn verfolgen könnte,
An seinem Wesen nichts verändert hat.
Doch mir, auch edlen Stammes, ward durch Milde
Des Vaters wieder andre Lehre. Vater!
Schau, langgeprüfter, nun belohnter Geist
Auf uns und unsern langersehnten Ulrich!
Ich liebe meinen Sohn, wie du mich liebtest! —
Was gibt's?

(Werner tritt eilig, das Messer in der Hand, durch die geheime Thüre ein, welche er hastig hinter sich verschließt.)

Du, Werner? Seh' ich recht? und so?

Werner.

(der sie nicht sogleich erkennt.)

Entdeckt! dann stoß' ich zu —

(sie erkennend.)

Ha, Josephine,
Wie, gingst du nicht zur Ruh'?

Josephine.

Zur Ruh'? Mein Gott!

Was heißt das?

Werner.

(Eine Rolle zeigend.)

Hier ist Gold — Gold, Josephine,
Befreit aus dem verwünschten Kerker uns.

Josephine.

Und wie erlangt? — das Messer!

Werner.

Noch ist's blutlos.

Auf unser Zimmer! Fort!

Josephine.

Wo kamst du her?

Werner.

Frag' nicht! Wohin wir gehen, laß uns sinnen.
(auf das Gold zeigend.)
Das macht uns Bahn — nun will ich sie erwarten.

Josephine.

Nicht wag' ichs, für entehrt dich anzusehn.

Werner.

Entehrt

Josephine.

So sagt' ich.

Werner.

Laß uns fort von hier:
's ist wohl die letzte Nacht, die hier wir bleiben.

Josephine.

Und nicht die schlimmste, hoff' ich.

Werner.

Hoffen nur!

Es ist gewiß. Doch fort.

Josephine.

Noch eine Frage —

Was thatest du?

Werner
(wild.)

Ich ließ das ungethan,
Was Alles gut gemacht: ich mag's nicht denken!
Fort, fort!

Josephine.

Ach, daß ich an dir zweifeln muß!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Saal in demselben Schlosse.)
(Idenstein und Andre treten auf.)

Idenstein.

Gar prächt'ge Dinge! schöne, saubre Dinge!
Geplündert ein Baron im Fürstenschloß!
Wo man noch nie von solchem Frevel hörte.

Fritz.

Kaum konnte man's, die Ratten müßten denn
Den Mäusen ein Tapeten-Stückchen stehlen.

Idenstein.

O, daß ich diesen Tag erleben muß!
Für immer ist des Ortes Ehre hin.

Fritz.

Gut, aber wie den Thäter nun entdecken?
Nicht ohne nachzuforschen will der Herr
Sein Geld verlieren.

Idenstein.

Und das will auch ich.

Fritz.

Wer scheint verdächtig euch?

Idenstein.

Verdächtig? Alle
Drin — draußen — oben — unten — Himmel hilf!

Fritz.

Ist denn kein andrer Eingang zu dem Zimmer?

Idenstein.

Kein einziger.

Fritz.

Ihr seid davon versichert?

Idenstein.

Gewiß. Von Kindheit lebt' und dient' ich hier:
Gäb's einen, hätt' ich längst von ihm gehört,
Ihn wohl gesehn.

Fritz.

Dann muß es Jemand sein,
Der Zutritt hat zum Vorgemach.

Idenstein.

Ganz sicher.

Fritz.

Der Werner heißt, ist arm!

Idenstein.

Arm, wie ein Geiz'ger,
Jedoch er wohnt so fern im andern Flügel,
Der gar nicht mit dem Zimmer des Barons
Verbunden ist, daß er's unmöglich that.
Auch sagt' ich eine Meile fast von hier
Im Saal, der nur zu seinem Zimmer führt,
Und um dieselbe Zeit ihm „gute Nacht",
Wo, scheint's, das räuberische Diebs-Verbrechen
Begangen wurde.

Fritz.

Nun, so ist's ein Andrer —
Der Fremde —

Idenstein.

Wohl der Ungar?

Fritz.

Der den Herrn
Mit aus der Oder fischen hal.

Idenstein.

Sehr möglich.
Doch, halt — es könnte ja wohl Einer sein
Von dem Gefolge?

Fritz.

Herr! Wie? Wir?

Idenstein.

Nicht ihr,
Doch Einer von den untern Leuten. Der Baron
Schlief, sagtet ihr, in jenem großen Stuhle,
Dem Sammetstuhl — in dem gestickten Nachtkleid;
Vor ihm der Nachttisch, und auf diesem
Papiere, Brief' und auch noch ein'ge Rollen
Mit Gold, von denen eine nur verschwand; —
Die Thüre nicht verriegelt, und der Zugang
Leicht Jedem offen.

Fritz.

Guter Herr, gemach!
Der Männer Ehre, welche des Barons
Haushaltung bilden, ist untadelhaft,
Von dem Verwalter bis zum Küchenjungen,
Bis auf den fein'ren Unterschleif im Maß,
Rechnung, Gewicht, Weinkeller, Speisekammer;
Da greift ein Jeder zu; so auch beim Porto,
Beim Zinseinsammeln, Einkauf für die Feste,
Im Einverständniß mit den Ehrenmännern,
Die Waaren an die Edelleute liefern:
Doch solchen kleinen, nied'ren, offnen Diebstahl,
Den fliehen wir wie Kostgeld; hätt' es Einer
Der Unsern doch gethan, der war gewiß
So arm an Geist nicht, um für eine Rolle
Den Hals zu wagen; alle nahm er mit;
Sogar die Lade, wenn sie tragbar war.

Idenstein.

Das läßt sich hören.

Fritz.

Seid versichert, Herr,
Es war ein nied'rer, schmutz'ger Dieb, der weder
Genie noch Kunst besaß; der Unsern Keiner.
Die einz'ge Frag' ist nur, wer hatte sonst
Noch Zutritt außer euch und jenem Ungar?

Idenstein.

Mich meinet ihr?

Fritz.

Nein, euere Talente,
Die schätz' ich mehr.

Idenstein.

Und, hoff ich, meine Denkart.

Fritz.

Versteht sich. Doch zur Sache: was zu thun?

Idenstein.

Nichts — doch zu sagen viel. Wir setzten, dächt' ich,
Jetzt einen Preis, bewegten Erd' und Himmel
Und Polizei (bis Frankfurt gibt es keine),
Verbreiten schriftliche Bekanntmachungen
(Wir haben keine Drucker), lassen sie
Vom Schreiber vor dann lesen (außer ihm
Und mir versteht dies Keiner), senden Bauern,
Die Bettler auszuplündern, leere Taschen
Zu untersuchen; Alles aufzugreifen,
Zigeuner, bleiches, lumpiges Gesindel.
So gibt's Gefangne, wenn auch nicht den Schuld'gen;
Und findet sich das Gold nicht des Barons,
So soll er die Genugthuung doch haben,
Zweimal so viel zu setzen, festzubannen
Der Rolle Geist. Seht, das ist Alchymie
Für eures Herrn Verlust.

Fritz.

Er fand sie besser.

Idenstein.

Und wo?

Fritz.

In einer ungeheuren Erbschaft.
Der letzte Graf von Siegendorf, sein Vetter,
Starb nah bei Prag auf seinem Schloß; mein Herr
Ist auf dem Weg, davon Besitz zu nehmen.

Idenstein.

Gab's keinen Erben?

Fritz.

Ja; doch der verschwand
Schon längst dem Blick der Welt, wohl von der Welt.
So ein verlorner Sohn, den zwanzig Jahre
Der Fluch des Vaters drückt, für den der Herr
Das fette Kalb nicht schlachten will; er kaut,
Wenn er noch lebt, nur Hülsen. Der Baron
Hätt' auch wohl Mittel noch, ihn stumm zu machen,
Erschien' er jemals wieder; er ist klug,
Und er vermag an einem Hofe viel.

Idenstein.

Der Glückliche!

Fritz.

Da lebt zwar noch ein Enkel,
Den jener Graf von seinem Sohne nahm
Und auferzog als Erben; doch die Abkunft
Ist zweifelhaft.

Idenstein.

Wie so?

Fritz.

Sein Vater schloß
Mit Liebes-Thorheit eine Eh' zur Linken,
Mit einer Tochter eines flücht'gen Welschen,
Schwarzäugig, adlig, doch zu einem Haus,
Wie Siegendorf's, nicht passend; nie verschmerzte
Der Alte dies, er nahm den Sohn zu sich,
Allein die Eltern mocht' er nimmer sehn.

Idenstein.

Ist er ein muth'ger Bursch, wohl macht er euch
Den Anspruch streitig, webet ein Gewebe,
Das euer Herr Baron mit Müh' nur löst.

Fritz.

Muth hat er euch genug; er bildet, heißt's,
Ein schön Gemisch von seines Vaters und
Großvaters Eigenschaften, — ungestüm
Wie jener, tief wie dieser. Wunderbar,
Daß nun auch er seit ein'gen Monden schon
Verschwunden ist.

Idenstein.

Ihn plagt der Teufel!

Fritz.

Ja,
Auf dessen Antrieb ist's gewiß geschehn,
In einer Zeit, so kritisch, wie der Abend,
An dem der Alte starb, deß Herz es brach.

Idenstein.

Und fand man keinen Grund?

Fritz.

Ja wohl, gar viele:
Vielleicht war keiner recht; die Einen sagten,
Er sucht' die Eltern; Andre, nein, er ging,
Weil ihn der Alte gar zu sehr beschränkte
(Kaum möglich, denn er war vernarrt in ihn);
Ein Dritter meint', er wünscht' im Krieg zu dienen,
Doch da man bald darauf schon Frieden machte,
So wär' er heimgekehrt, war dies sein Grund;
Ein Vierter hegte freundlich den Verdacht,
Da etwas mystisch-Dunkles an ihm war,
Er sei im wilden Drange seines Wesens
Bei jenen schwarzen Banden, die die Lausitz,
Die böhm'schen Berg' und Schlesien verwüsten,
Seitdem zu Banden-Kampf und Raub-System
Der Krieg die letzten Jahre gänzlich fast
Verschrumpfte; jede Schaar mit ihrem Führer,
Und Alle gegen Alle.

Idenstein.

Nein, unmöglich.
Ein Erbe, jung, zu Glanz und Pracht geboren,
Soll Ehr' und Leben bei verzweifelten,
Verlauf'nen Kriegern wagen!

Fritz.

Weiß der Himmel!
Doch mancher Menschen Wesen ist euch so
An wilden Unternehmungsdurst gefesselt,
Daß sie Gefahren gleich Vergnügen suchen.
Nichts bändigt, hört' ich, je den Indier,
Nichts zähmt den Tiger, zöge man sie gleich
Mit Milch und Honig auf; und endlich seht,
Ein Wallenstein, ein Tilly und ein Gustav,
Ein Banner und ein Torstenson und Weimar,
Sie waren, nur in höh'rem Grad, dasselbe.
Nun, da sie todt, und Frieden rings verkündet,
So muß, wer folgt demselben Zeitvertreib,
Auf eigne Rechnung handeln. — Der Baron
Kommt eben hier und jener Freund' aus Sachsen,
Der höchst behülflich bei der Rettung war,
Doch nicht verließ die Hütte bei der Oder
Bis heute früh.

(Stralenheim und Ulrich treten auf.)

Stralenheim.

Ihr habt mir, edler Fremdling,
Der andren Lohn, als unvollkommnen Dank,
Verwarf, beinah auch diesen selbst geraubt;
Denn fühlen laßt ihr mich des Wortes Unwerth,
Mich schämen über meinen dürft'gen Dank;
So karg erscheint er im Vergleich mit dem,
Was euer edler Muth für mich gethan.

Ulrich.

Nichts mehr davon, ich bitte.

Stralenheim.

Kann ich denn
In gar nichts dienen euch? Ihr seid noch jung,
Von Stoff, der Helden zeugt; von Antlitz schön;
Kühn, denn das weiß ich, weil ich's lebend sage,
Und wollt gewiß mit solchem Herz und Aeußern
Dem Kriege blicken in die stolzen Augen,
Nach Ruhme glühend, denn ihr trotztet ja
Dem dunkeln Tod für einen Unbekannten,
In einem Element, gefährlich, feindlich.
Ihr seid zum Dienst geschaffen; ich auch diente,
Hab' durch Geburt und Dienste Rang und Freunde,
Die auch die euren werden. Nun, der Friede

Begünstigt freilich solche Wünsche wenig,
Doch bleibt's nicht so, der Mensch ist zu beweglich;
Der Frieden ist nach dreißigjähr'gem Kampf
Ein kleiner Krieg nur, wie's uns jeder Wald
Jetzt zeigt, ein kampfgerüsteter Vertrag.
Der Krieg begehrt sein Recht; und unterdessen
Erlangt ihr eine Stelle, die euch höh're
Verbürgt, und steigt gewiß durch meinen Einfluß.
Ich rede nur von Brandenburg, denn dort
Steh' ich mich mit dem Churfürst gut. In Böhmen,
An dessen Gränze wir jetzt sind, bin ich,
Wie ihr, ein Fremdling.

Ulrich.

Sächsisch ist mein Kleid,
Ihr sehts; mein Dienst gehört dem eignen Fürsten;
Und lehn' ich euer Anerbieten ab,
So thu' ich's mit dem nämlichen Gefühl,
Mit dem ihr's machtet.

Stralenheim.

Das ist reiner Wucher!
Mein Leben dank ich euch, und ihr verweigert,
Die Zinsen meiner Schuld nun anzunehmen,
Und häuft auf mich noch immer mehr Verpflichtung,
Bis sie mich ganz erdrückt.

Ulrich.

Verlang' ich Zahlung,
Dann saget dies.

Stralenheim.

Nun wohl, ihr wollt es nicht —
Ihr seid von Adel?

Ulrich.

Die Verwandten sagten's.

Stralenheim.

Die That bezeugt es. Euer Name?

Ulrich.

Ulrich.

Stralenheim.

Der eures Hauses?

Ulrich.

Bin ich sein erst würdig,
Dann sag' ich's euch.

Stralenheim.

(bei Seite.)

Gewiß ein Oesterreicher,
Denn solche Zeit verbietet, seines Namens
An wild gefährlicher Gränze sich zu rühmen,
Wo man den Namen seines Landes haßt.

(laut zu Fritz und Idenstein.)

Ihr Herrn, wie ging's mit eurer Untersuchung?

Idenstein.

So ziemlich, Eure Gnaden.

Stralenheim.

Nun, so hoff' ich,
Man hat den Dieb.

Idenstein.

Hm — das gerade nicht.

Stralenheim.

So hat man wenigstens ihn im Verdacht?

Idenstein.

Was das betrifft, sind Viele wohl verdächtig.

Stralenheim.

Wer mag es sein?

Idenstein.

Wißt ihr's nicht, gnäd'ger Herr?

Stralenheim.

Wie sollt' ich wohl? Ich schlief ja fest.

Idenstein.

Ich auch.
Das ist der Grund, warum ich mehr nicht weiß,
Als Eure Gnaden.

Stralenheim.

Tropf!

Idenstein.

Wenn Eure Gnaden,
Die doch bestohlen ward, den Schuft nicht kennt,
Wie soll denn ich ihn aus so Vielen finden,
Der nicht bestohlen ward? Im dichten Haufen
Sieht euer Dieb, mit Eurer Gnaden Gunst,
Ganz wie die Andern aus, vielleicht noch besser.
Nur vor Gericht, im Kerker nur erkennt
Der Kluge den Verbrecher an den Zügen:
Ich wette, sieht man dort ihn einmal nur,
Wird sein Gesicht so sein, man hab' ihn schuldig
Befunden, oder nicht.

Stralenheim.

(zu Fritz.)

Fritz, sag' mir doch,
Was ist geschehn, den Thäter zu entdecken?

Fritz.

Traun! wenig weiter als Vermuthung, Herr.

Stralenheim.

Ich fände gern, auch außer dem Verlust,
(Der, ich gesteh's, mich jetzt besonders schmerzt)
Den Schurken des gemeinen Wohles wegen;
Ein so gewandter Dieb, der durch so viele
Bewohnte, helle Zimmer, durch die Diener
Bis an mein Bett sich schlich und mir das Gold
Vor meinen kaum geschloss'nen Augen stahl,
Der machte bald den Flecken leer, Verwalter.

Idenstein.

Ja, gnäd'ger Herr, wär hier Etwas zu holen.

Ulrich.

Was heißt denn dies?

Stralenheim.

Ihr kamt erst heute früh
Und hörtet nicht, daß ich bestohlen ward.

Ulrich.

Nein, ich vernahm nur ein Gerücht davon,
Als hier ich durch die äußern Zimmer schritt;
Das Weit're weiß ich nicht.

Stralenheim.

Der Fall ist seltsam
Der Herr Verwalter kann euch unterrichten.

Idenstein.

Sehr gern. Ihr seht —

Stralenheim.

(ungeduldig.)

Verschiebt doch die Erzählung,
Bis die Geduld des Hörers euch gewiß.

Idenstein.

Das kann die Probe nur erproben. Seht —

Stralenheim.

(ihn abermals unterbrechend und sich an Ulrich wendend.)

Mit einem Wort, ich schlief in einem Sessel,
Vor mir ein Kästchen, ein'ges Gold darauf
(Mehr, als ich gerne jetzt verlieren möchte,
Wenn auch zum Theil nur): ein gewandter Mensch
Schlich glücklich sich durch alle meine Diener
Und die des Schlosses durch, und nahm mir hundert
Ducaten weg, die gern ich wieder hätte,
Und das ist Alles; wollt ihr nun vielleicht
(Da ich noch schwächlich bin) zu jener großen
Verpflichtung des vergangnen Tags die leichtre,
Obwohl nicht leichte, fügen, und den Leuten
(Die lauwarm nur) im Suchen Hilfe leisten?

Ulrich.

Mit Freuden und sogleich —

(zu Idenstein.)

Hierher, mein Herr!

Idenstein.

Allein so große Hast verspricht der Sache
Sehr wenig Fortgang —

Ulrich.

Müßigstehn — gar keinen!
Drum laßt uns gehn und unterwegs uns sprechen.

Idenstein.

Doch —

Ulrich.

Zeigt den Ort, dann will ich Antwort geben.

Fritz.

Ich will es, wenn's der gnäd'ge Herr erlaubt.

Stralenheim.

Thut das, und nehmt den alten Narren mit.

Fritz.

Fort!

Ulrich.

Alt Orakel, komm, erklär' dein Räthsel, –

(ab mit Idensteln und Fritz.)

Stralenheim.

(allein.)

Ein braver, rüst'ger Bursch mit Kriegermiene,
Gleich Herkules vor seiner ersten Arbeit,
Mit ernster Stirn, weit über seine Jahre,
Wenn ruhig sie, sein Auge flammt in Antwort
Auf fremden Blick: ich wollt', ich könnt' ihn fesseln.
Ich brauche solche Geister jetzt um mich;
Denn dieses Erb' ist eines Kampfes werth.
Bin ich auch nicht der Mann, der ohn' ihn weicht,
So sind's auch die, die zwischen meine Wünsche
Und mich sich stellen, nicht. Der Knab' ist kühn;
Allein in launenhafter Thorheit Stunde
Umging die Schul' er, stellt es heim dem Glück,
Sein Recht zu wahren: das ist gut. Der Vater,
Dem ich so lange folgte gleich dem Spürhund,
Nur im Geruch, im Blicke nie, entging;
Allein ich hab' ihn hier, und das ist besser.
Er muß es sein! Das künden alle Zeichen;
Sorglose Reden, meines Forschens Grund
Nicht kennend, sie bestät'gen mir's — Er ist's!
Sein Aeußres, das Geheimniß seiner Ankunft
Und deren Zeit, die Schilderung des Verwalters
Von seinem Weibe (denn ich sah sie nie),
Von ihrem würd'gen, aber fremden Ansehn;
Und dann der Haß, mit welchem wir uns trafen,
Wie vor einander Schlang' und Leu erbebt,
Wohl fühlend, daß sie Feinde sind zum Tod,
Wenn keines gleich des andern Beute wird:

Ja, Alles dies befestigt meinen Glauben:
Und dennoch kämpfen wir. In wenig Stunden
Kommt mir Befehl von Frankfurt, wenn das Wasser
Nicht höher steigt (und schnellem Fall ist jetzt
Das Wetter günstig); dann ist sicher er
Im Kerker mir, da nenn' er seinen Namen
Und wahren Stand; und dann ist's auch kein Uebel,
Erweist er als ein Andrer sich. Der Diebstahl
Kam (außer dem Verlust) zur rechten Zeit:
Arm ist er, drum verdächtig — unbekannt,
Drum schutzlos, — freilich Schuldbeweise fehlen,
Doch, welche hat er denn zu seiner Unschuld?
Wär' er ein Mann, gleichgültig meinen Plänen,
In andrer Lage, fiele mein Verdacht
Eh'r auf den Ungar wohl, der Etwas hat,
Das ich nicht leiden mag, und der allein
Von Allen außer dem Verwalter noch
Und meinen und des Fürsten Dienern Zutritt
Zum Zimmer hatte.

(Gabor tritt auf.)

Freund, wie geht es euch?

Gabor.

Wie dem, dem's immer wohl ist, hat er nur
Gegessen und geschlafen, wie? — gleich viel,
Und euch —

Stralenheim.

Weit besser mit der Ruh' als Börse:
Die Herberg' kommt mir theuer, scheint's.

Gabor.

Ich hörte
Von dem Verlust: ein Kleines ist's für Einen
Von eurer Art.

Stralenheim.

Ihr würdet kaum so denken,
Traf's euch.

Gabor.

Ich hatte nie in meinem Leben
So viel (auf einmal), kann drum nicht entscheiden.

Ich kam nur, euch zu sagen, daß die Boten
Zurückgekehrt – – ich hab' sie überholt
Auf meinem Rückweg.

Stralenheim.

Wie?

Gabor.

Ich ging früh morgens
Zu sehen, ob der Fluß gefallen sei
Da es mich drängt, die Reise fortzusetzen.
Die Boten wurden, wie ich selbst, gehemmt;
So wart' ich hoffnungslos, bis es dem Strom
Gefällt.

Stralenheim.

O lägen doch die Hunde drin!
Versuchten nicht einmal den Uebergang,
Wie ich's befahl?

Gabor.

Könnt ihr der Oder heißen,
Wie Moses einst dem rothen Meer, sich theilen,
(Das röther kaum, als der geschwollne Strom)
Und sie gehorchte, ja dann hätten sie's
Vielleicht gewagt.

Stralenheim.

Ich muß doch selber sehn:
Die Schurken! — Doch die Sklaven sollen's büßen!
(Stralenheim geht ab.)

Gabor.
(allein.)

Da geht mein edler, trotziger Baron!
Ein Auszug dessen, was vom Ritterthum
Die hehren Ritter guter alter Zeit
Uns ließen. Gestern hätt' er all sein Land
(Wenn Land er hat) gegeben, und noch mehr,
Die sechzehn Ahnen für so wenig Luft,
Als eine Blase füllt, da er so gurgelnd
Und sprudelnd lag zur Hälfte durch das Fenster
Der umgestürzten, wasservollen Kutsche.
Jetzt schmäht er nun ein halbes Dutzend Arme,
Daß sie ihr Leben lieben! Doch schon recht:
's ist seltsam, daß sie's thun, wenn so ein Mann

Sie zwingt, nach seinen Wünschen es zu wagen,
O Welt! du bist fürwahr ein trüber Spaß!

(Gabor geht ab.)

Zweite Scene.

(Werner's Zimmer im Schloß.)

(Josephine und Ulrich treten auf)

Josephine.

So, tritt zurück, laß nochmals dich betrachten!
Mein Ulrich! — mein Geliebter! — ist es möglich —
Nun, nach zwölf Jahren. —

Ulrich.

Theure Mutter!

Josephine.

Ja!
Erfüllt ist nun mein Träumen — o wie schön —
Mehr, als ich je erfleht! Empfange, Himmel,
Den Dank, die Freudenthränen einer Mutter! —
Dies ist fürwahr dein Werk! — Zu solcher Stunde,
Wo er als Retter, nicht als Sohn nur kommt.

Ulrich.

Harrt solche Freud' auf mich, verdoppelt sie
Was jetzt ich fühl', und nimmt von meinem Herzen
Ein Theil der langen Schuld — zwar nicht der Liebe
(Die ward euch stets ja), doch der Pflicht — Vergebt!
Dies Zögern war nicht meine Schuld.

Josephine.

Ich weiß,
Ich denke jetzt nicht an den Gram und zweifle,
Ob ich ihn je gefühlt, so schwand er plötzlich
Mir aus dem Sinn, von dieser Lust verwischt! —
Mein Sohn!

(Werner tritt auf.)

Werner.

Was giebt es hier? Mehr Fremde?

Josephine.

Nein!

Blick' ihn doch an! Was siehst du?

Werner.

Einen Jüngling,

Zuerst jezt —

Ulrich.

(knieend.)

Seit zwölf langen Jahren, Vater!

Werner.

O Gott!

Josephine.

Er schwankt!

Werner.

Nein — mir ist wohler jezt —

Ulrich!

(Er umarmt ihn.)

Ulrich.

Mein Vater, Siegendorf!

Werner.

(auffahrend.)

Still! Kind —

Die Wände möchten's hören!

Ulrich.

Dann?

Werner.

Ja dann —

Doch davon sprechen bald wir. Merke dir's
Man muß mich hier als Werner kennen. Komm!
Nochmals an meine Brust! Du siehst ganz aus,
Wie ich nicht war, sein sollte. Josephine!
Gewiß, nicht Vaterliebe blendet mich;
Doch sah ich die Gestalt, mein Herz erwählte
Sie aus zehn tausenden der schönsten Knaben
Zum Sohn.

Ulrich.

Und doch erkanntest du mich nicht!

Werner.

Ach, Sohn! Ich hatt' etwas auf meiner Seele,
Was mich auf Alle schauen läßt mit Augen,
Die auf den ersten Blick nur Uebel sehn.

Ulrich.

Da that mir mein Gedächtniß beßre Dienste.
Und nichts entfiel mir; oftmals in den stolzen
Und prächt'gen Hallen von — (nicht nenn' ich sie,
Da's euch gefährlich dünkt) ja in der Pracht
Von eures Vaters Wohnsitz schaut' ich in
Gar manchen Abend auf die Berge Böhmen's,
Und weinte, daß ein Tag sich wieder neigte
Für dich und mich, die Höhen zwischen uns,
Nie trennen sie uns mehr.

Werner.

Das weiß ich nicht.
Erfuhrst du, daß mein Vater nicht mehr ist?

Ulrich.

O Himmel! Ich verließ den Greis noch frisch,
Der Eiche gleich, die alternd zwar, doch mächtig
Den Elementen trotzt, wenn jüng're Stämme
Rings fallen. Kaum noch ist's drei Monde her.

Werner.

Warum verließ'st du ihn?

Josephine.

(Ulrich umarmend.)

Das kannst du fragen?
Ist er nicht hier?

Werner.

Die Eltern sucht er auf,
Und fand sie; doch, ach! wie, in welcher Lage!

Ulrich.

Bald soll es besser sein. Wir müssen handeln
Und unser Recht — vielmehr das eure — wahren;
Denn ich verzicht' auf Alles, außer wenn
Der Vater über seine weiten Lande

Der Art verfügte, daß mein Recht das näh're,
Und ich zum Schein den Anspruch muß verfolgen.
Doch Beßres hoff ich, Alles sei das Eure.

Werner.

Erfuhrst du nichts von Stralenheim?

Ulrich.

Sein Leben
Hab' gestern ich gerettet; er ist hier.

Werner.

Du rettetest die Schlange, die uns sticht.

Ulrich.

Du sprichst in Räthseln. Was ist er für uns?

Werner.

Ach, Alles! Der, der unser Erbe fordert,
Uns fern verwandt und unser nächster Feind.

Ulrich.

Ich hörte nie bis jetzt den Namen. Freilich,
Zuweilen sprach der Graf von einem Vetter,
Der, wenn sein eigner Stamm erlöschen würde,
Entfernt wohl Anspruch an das Erbe hätte;
Doch seine Titel wurden nie genannt.
Sein Recht muß unsrem weichen.

Werner.

Ja, zu Prag:
Doch hier ist er allmächtig, und er legte
Für deinen Vater Schlingen, daß es wahrlich
Ein Glück nur war, nicht Gnade, wenn er ihnen
Seither entgangen.

Ulrich

Kennt er euch persönlich?

Werner.

Nein; doch mein Aussehn war ihm sehr verdächtig,
Wie er dies vorige Nacht verrieth. Vielleicht
Verdank' ich diese meine jetzige Freiheit
Nur seinen Zweifeln.

Ulrich.

Unrecht thut ihr ihm,
Wie's scheint (verzeiht dies Wort); doch Stralenheim
Ist das nicht, was ihr denket, oder wär's,
So dankt er mir Etwas für jetzt und eh'mals;
Er traut mir, denn ich bin sein Lebensretter;
Er ward zudem beraubt seit seiner Ankunft;
Ist krank; ein Fremdling; nicht im Stande jetzt,
Den Schurken, der ihn plünderte, zu suchen;
Ich selbst verband mich, das zu thun; das war's,
Was mich hierher geführt; so fand ich nun,
Indeß ich eines Andern Schlacken suchte
Euch, meine Eltern, meinen ganzen Schatz!

Werner.

(bewegt.)

Wer lehrte dich den Namen „Schurke" brauchen?

Ulrich.

Welch beßrer Name ziemt gemeinen Dieben?

Werner.

Wer lehrte dich mit höllischem Mal zu brennen
Ein unbekanntes Wesen?

Ulrich.

Mein Gefühl;
Es lehrt den Schuft nach seinem Thun mich nennen

Werner.

Wer lehrte dich, du langgesuchter Knabe,
Zur Unzeit endlich wieder aufgefunden,
Daß ungestraft mein Sohn mich schmähen dürfe.

Ulrich.

Ich sprach von einem Schurken; was ist dem
Gemein mit meinem Vater?

Werner.

Alles, Alles!
Dein Vater ist der Schurke!

Josephine.

O, mein Sohn!
Glaub's nicht — und doch!
(sie stockt.)

Ulrich.

(fährt zusammen, blickt ernst auf Werner und sagt dann langsam:)

Und ihr gesteht es ein?

Werner.

Eh' du es wagst, den Vater zu verachten,
Lern' erst sein Thun errathen und verstehn;
Jung, rasch, im Leben nur ein Neuling noch,
Und auferzogen in des Reichthums Schoß,
Kannst du der Leidenschaft Gewalt ermessen,
Der Noth Versuchung? Warte — (nicht gar lange
Sie nahet gleich der Nacht und plötzlich — warte!
Bis deine Hoffnung schwindet, wie die meine,
Und Sorg' und Schmach im Hause Mägde sind:
Armuth und Hunger Gäst' an deiner Tafel,
Dein Bettgenoß Verzweiflung — o dann komm,
Doch nicht vom Schlaf, und richte! Kommt der Tag,
Wo du die Schlange, welche sich um Alles,
Was lieb und werth dir ist, gewunden hat,
Auf deinem Pfade schlummernd liegen siehst,
Vom Glück durch ihre Ringe nur getrennt;
Wenn der nun vor dir liegt, der einzig lebt,
Um Güter, Land, ja Leben dir zu rauben,
Dein Führer Zufall, Nacht dein Mantel ist,
Der Dolch in deiner Hand, die Erd' entschlummert,
Für deinen Todfeind selbst, und er den Tod,
Ihm gleichend, einzuladen scheint, indeß
Sein Schlaf allein dich rettet: — Danke Gott!
Wenn du alsdann, mit kleinem Raub zufrieden,
Hinweg dich schleichst. — Das that ich.

Ulrich.

Aber —

Werner.

(schnell.)

Höre!
Nicht duld' ich Menschenstimmen — wag' es kaum
Der meinen (wenn die menschlich noch) zu lauschen —
Hör' mich! Ich kenne diesen Mann, du nicht.
Habsüchtig ist er, niedrig, ein Betrüger;
Du glaubst dich sicher, da du jung und kühn;
Doch Keiner ist gesichert vor Verzweiflung,
Vor Schlauheit Wenige. Stralenheim, mein Todfeind,
Lag hier in einem fürstlichen Gemach,

Im Schloß des Fürsten unter meinem Messer!
Ein Nu — der kleinste Druck — nur eine Regung —
Tilgt' ihn und meine Sorgen von der Erde.
Er war in meiner Macht — mein Dolch geschwungen —
Er sank — ich bin in seiner; nicht auch du?
Wer sagt dir, daß er dich n i c h t kennt? Wer sagt,
Er lockte dich nicht her, um dich zu morden,
Mit uns in einem Kerker zu begraben?

(Er hält inne.)

Ulrich.

Nur weiter! Weiter nur!

Werner.

Mich kennt' er stets.
Er hetzte mich durch Zeit-, Glück-, Namen-Wechsel —
Warum nicht d i c h? Wie? Kennst die Welt du besser?
Rings legt' er Schlingen, warf mir auf den Weg
Gewürm, das ich, noch jung, zertreten hätte,
Das, tret' ich's jetzt, mit neuem Gift sich füllt.
Bist du geduld'ger? Sohn! es gibt Verbrechen,
Verzeihlich durch Gelegenheit; Versuchung,
Die die Natur nicht hindern kann, noch meiden.

Ulrich.

(blickt zuerst auf ihn, und dann auf Josephinen.)

O Mutter!

Werner.

Ja, ich dacht' es! Nur die Mutter
Bleibt dir. Auch ich verlor ja Sohn und Vater,
Und steh' allein.

(Werner stürzt aus dem Zimmer.)

Ulrich.

O haltet!

Josephine.

(zu Ulrich.)

Folg' ihm nicht,
Bis dieser Sturm der Leidenschaft sich legt.
Meinst du, ich wär' nicht selber ihm gefolgt,
Wär's ihm ersprießlich?

Ulrich.

Ich gehorch' euch Mutter,
Ob ungern auch. Ein Ungehorsam soll
Mein erstes Werk nicht sein.

Josephine.

Ach! Er ist gut!
Verdamm' ihn nicht nach seinem Wort; mir glaube,
Die ich so viel mit ihm und für ihn litt,
Das ist das Aeußre nur an seiner Seele,
Und reich an Besserem ist ihre Tiefe.

Ulrich.

So ist dies meines Vaters Denkart nur?
Ihr denket anders?

Josephine.

Er auch denket anders,
Als wie er spricht. Ach, jahrelanger Gram
Macht ihn bisweilen so.

Ulrich.

So setze näher
Den Anspruch Stralenheim's mir auseinander,
Daß ich die Ding' im rechten Lichte sehe,
Und ihm begegnen, oder wenigstens
Euch aus der jetzigen Fahr befreien kann.
Und ich verbürge mich, dies auszuführen —
Wenn ich nur wenige Stunden früher kam!

Josephine.

O hättest du's gethan!

(Gabor tritt auf und Idenstein mit Dienern.)

Gabor.

(zu Ulrich.)

Ich sucht' euch, Kam'rad.
Das ist mein Lohn!

Ulrich.

Was meint ihr?

Gabor.

Nun, beim Himmel?
Lebt' ich dafür so lang'?—

(zu Idenstein.)

Wär' deine Narrheit,
Dein Alter nicht, ich wollte —

Idenstein.

Hand weg! Hülfe!
Berührt ihr den Verwalter?

Gabor.

Denket nicht,
Ich ehr' euch so, um selber euch erdrosselnd,
Die Kehl' euch von dem Rabenstein zu retten.

Idenstein.

Ich dank' euch für die Frist; doch gibt's hier Andre,
Die ihrer mehr, als ich bedürfen werden.

Ulrich.

Enträthselt diesen niedern Hader.

Gabor.

Kurz,
Beraubt ward der Baron; der würd'ge Mann
Geruhte seinen freundlichen Verdacht
Auf mich zu werfen — mich! den nie er sah
Bis gestern Abend.

Idenstein.

Sollt' ich ihn auf meine
Bekannten werfen? Nun, ihr müßt es wissen,
Ich halte besser Freundschaft.

Gabor.

Sollst mir bald
Die beste halten und der Menschen letzte: —
Die mit den Würmern! Hund!

(Gabor ergreift ihn.)

Ulrich.

(dazwischentretend.)

Nein, nicht Gewalt!
Er ist ja alt und wehrlos — Mäßigung, Gabor!

Gabor.

(Idenstein loslassend.)

Ich Narr, mich zu vergessen, weil ich Narren
Als Schurk' erschien: das ist ja ehrenvoll.

Ulrich.
(zu Idenstein.)

Wie geht's euch?

Idenstein.

Helft!

Ulrich.

Ich half.

Idenstein.

Ermordet ihn,

Dann sag' ich das.

Gabor.

Ich bin ganz ruhig — lebe!

Idenstein.

Das sollst du nicht, ist noch Gerechtigkeit
Und Recht in Deutschland. Der Baron entscheide!

Gabor.

Er hat zu der Beschuldigung euch gehetzt?

Idenstein.

Wer sonst?

Gabor.

Er mag das nächste Mal ertrinken,
Eh' man mich hängt, der ihn der Flut entriß.
Da kommt er ja!

(Stralenheim tritt auf.)

Gabor.
(geht ihm entgegen.)

Hier bin ich, gnädiger Herr!

Stralenheim.

Gut, Herr!

Gabor.

Ihr habt Etwas an mir?

Stralenheim.

Was sollt' ich?

Gabor.

Ihr wißt's am besten, hat die Flut nicht gestern
Euch das Gedächtniß gänzlich weggespült.
Doch das ist Kleinigkeit. Ich stehe hier,
In unzweideut'gen Worten vom Verwalter
Verklagt um Raub an euch, an eurem Zimmer.
Ist die Beschuldigung euer oder sein?

Stralenheim.

Ich klage Niemand an.

Gabor.

Und sprecht mich frei?

Stralenheim.

Ich weiß nicht, wen ich anzuklagen habe,
Wen frei zu sprechen, wer verdächtig ist.

Gabor.

Doch wissen solltet ihr zum wenigsten,
Auf wen ihr nicht Verdacht zu werfen habt.
Ich bin beschimpft, gekränkt von dem Gesindel,
Ich blick' auf euch nun -- lehrt sie ihre Pflicht!
Zu der gehört's, den Dieb bei sich zu suchen,
Hat man sie recht belehrt: doch kurz, wenn hier
Ein Kläger ist, so sei ein Mann er, würdig,
An einem Mann, wie ich bin, es zu werden.
Ich bin euch gleich.

Stralenheim.

Ihr?

Gabor.

Ja; so viel ihr wißt,
Euch überlegen; aber fahrt nur fort —
Ich frage nicht nach Winken, nach Verdacht,
Beweisen, nach Umständen, weiß ich doch,
Was ich für euch gethan, was ihr mir schuldet,
Um lieber noch auf euern Lohn zu warten,
Als selbst mich zu bezahlen, lockte mich
Ja euer Gold. Ich weiß, wär' ich der Schurke,
Den man mich glaubt, der Dienst, den ich euch erst
Erwies, erlaubt' euch nicht, mich zu verfolgen
Bis in den Tod, wenn nicht durch eine Schande,
Die eurem Wappenschild die Ehre raubt.

Doch das ist Nichts; ich will Gerechtigkeit
Hier gegen die so ungerechten Diener,
Von euren Lippen einen Widerruf
Jedweder Billigung ihres frechen Sinn's.
Dem Fremden schuldet ihr's, der mehr nicht will,
Nie glaubte, daß so viel er fordern müßte.

Stralenheim.

Das ist der Unschuld Ton.

Gabor.

Bei Gott! wer zweifelt,
Als nur die Schurken, die sie niemals kannten.

Stralenheim.

Herr, ihr seid hitzig.

Gabor.

Soll zu Eis ich werden
Vor dieser Knecht' und ihres Herren Hauch?

Stralenheim.

Ulrich! Ihr kennt den Mann; ich fand ihn ja
Bei euch.

Gabor.

Euch fanden in der Oder wir;
O ließen wir euch drin!

Stralenheim.

Ei, Dank euch, Herr!

Gabor.

Den erntet' ich; doch dankten's mehr mir Andre,
Hätt' ich euch eurem Schicksal überlassen.

Stralenheim.

Ulrich! Ihr kennt den Mann!

Gabor.

Nicht mehr, als ihr,
Läßt er nicht meiner Ehre Recht gedeihn.

Ulrich.

Ich bürge, daß er Muth besitzt und Ehre,
So weit es nur ein kurzer Umgang zeigt.

Stralenheim.

Wohl, das genügt mir.

Gabor.

(spöttisch.)

Allzu leicht, wie's scheint.
Was ist der Zauber mehr in seinem Wort,
Als in dem meinen.

Stralenheim.

Herr, ich sagte nur,
Es gnüge mir, nicht, daß ich frei euch spreche.

Gabor.

Nochmals! Werd' ich beschuldigt?

Stralenheim.

Nur gemach!
Ihr werdet unverschämt; wenn gegen euch
Umständ' und allgemeiner Argwohn sind,
Ist's meine Schuld? Ist's nicht genug, daß ich
Die Fragen über Schuld und Unschuld mied?

Gabor.

Mein Herr, mein Herr, das ist ein bloßer Kunstgriff,
Ein schnöder Doppelsinn: Ihr wißt es wohl,
Hier sind Gewißheit Allen eure Zweifel,
Ein Blick von euch — Befehl — ein Zürnen — Urtheil;
Ihr übt die Macht an mir, weil ihr sie habt;
Doch seht euch vor, ihr wißt nicht, wen ihr tretet.

Stralenheim.

Du drohst?

Gabor.

Noch nicht so sehr, als ihr beschuldigt.
Ihr deutet hin auf den gemeinsten Schimpf,
Ich geb's zurück mit einer offnen Warnung.

Stralenheim.

Wie ihr gesagt, 's ist wahr, ich schuld' euch Etwas,
Ihr scheint geneigt, euch selber zu bezahlen.

Gabor.

Mit eurem Golde nicht.

Stralenheim.

Mit großer Frechheit.

(zu seinen Dienern und Idenstein:)

Ihr dürft den Mann nun weiter nicht beläst'gen,
Laßt ihn nur gehen. Ulrich, guten Morgen!

(Stralenheim, Idenstein und Diener ab.)

Gabor.

(folgend.)

Ihm nach, und --

Ulrich.

(ihn aufhaltend.)

Keinen Schritt!

Gabor.

Wer wehrt es mir?

Ulrich.

Ein Augenblick vernünftiger Besinnung.

Gabor.

Das soll ich dulden?

Ulrich.

Pah: Wir müssen Alle
Den Uebermuth der Höhern wohl ertragen -
Den Satan bändigt selbst der Höchste nicht,
Noch der Geringste dessen ird'sche Diener.
Ich sah dem Element' euch trotzen, dulden,
Wovor der Seidenwurm sich wohl verpuppte —
Und ihr erbebt vor wenig spött'schen Worten?

Gabor.

Soll ich für einen Dieb mich halten lassen?
Ja, wär's ein Räuber, könnt' ich's noch ertragen —
's ist etwas Kühnes drin — doch Geld zu stehlen
Von einem Mann, der schläft! —

Ulrich.

So scheint es denn,

Ihr seid nicht schuldig?

Gabor.

Auch ihr?

Hab' ich recht gehört?

Ulrich.

Ich that nur einfach diese Frage.

Gabor.

Wenn mich der Richter fragte, sagt' ich „Nein" —
Doch euch erwiedr' ich so.

(er zieht.)

Ulrich.

(ziehend.)

Von Herzen gern!

Josephine.

Halt! Helft, ihr draußen! Helft! — O, Gott! Ein Mord!

(Josephine geht geschwind ab.)

(Gabor und Ulrich fechten. Gabor wird entwaffnet, gerade als Stralenheim, Idenstein und Josephine zurückkommen.)

Josephine.

O, guter Gott! Er lebt! -

Stralenheim.

(zu Josephinen.)

Wer lebt?

Josephine.

Mein —

Ulrich.

(Sie mit einem ernsten Blick unterbrechend und sich an Stralenheim wendend.)

Beide!

Kein großes Leid geschah.

Stralenheim.

Was war der Grund?

Ulrich.

Ihr, denk' ich, Herr Baron; doch da die Folge
So harmlos, laßt es euch nicht stören. — Gabor!

Hier ist dein Schwert; und wenn du's wieder ziehst,
So sei's nicht gegen deine Freunde.
(Ulrich spricht die letzten Worte und mit Nachdruck leise zu Gabor.)

Gabor.

Danke
Für euren Rath euch mehr, als für mein Leben.

Stralenheim.

Der Lärm muß enden.

Gabor.
(sein Schwert nehmend.)

Ja, er soll's. Mehr, Ulrich,
Schmerzt' euer Argwohn mich, als euer Schwert;
Wär' lieber das in meiner Brust, als jener
In eurer. Ja, den thörichten Verdacht
Des Herrn da konnt' ich leicht ertragen — Einfalt
Und dummer Argwohn sind ihm angeboren
Und länger währen sie als seine Lande. —
Ich treff' ihn noch: — ihr habt mich überwunden.
Ich war ein Narr der Leidenschaft, zu glauben,
Ich könnte mit euch streiten, den ich doch
In größrer Fahr, als dieser Arm enthält,
Erprobt gesehn. Wir sehen uns schon wieder,
Jedoch in Freundschaft.
(Gabor geht ab.)

Stralenheim.

Ich ertrag's nicht mehr!
Die Frevelthat, die seiner Schmähung folgt,
Vielleicht auch seiner Schuld, vertilgt das Wen'ge,
Was ich für die geprief'ne Hülf' ihm schulde,
Die er zu eurem kräft'gen Beistand fügte.
Seid ihr verwundet, Ulrich?

Ulrich.

Nicht geritzt.

Stralenheim.
(zu Idenstein.)

Sorgt, daß der Bursch verhaftet wird, Verwalter,
Ich widerufe meine früh're Milde.
Er soll nach Frankfurt mit Bedeckung kommen,
Sobald das Wasser nur gefallen ist.

Idenstein.

Verhaften? Ihn? Er hat sein Schwert zurück,
Und weiß es, scheint's, zu führen; 's ist sein Handwerk
Vielleicht: — ich bin ein Bürger.

Stralenheim.

Narr! Ist nicht
Der Haufe Bauern da euch auf der Fährte
Genug, ein Dutzend solcher zu ergreifen?
Fort! Nach!

Ulrich.

Baron, ich bitt' euch.

Stralenheim.

Nichts! Gehorcht.
Kein Wort mehr!

Idenstein.

Gut, wenn's muß so sein — ihr Leute,
Vorwärts! Ich bin der Hauptmann, und ich führe
Die Nachhut an. Ein kluger Feldherr schont
Sein kostbar Leben, worauf Alles ruht.
Das Kriegsgesetz gefällt mir.

(Idenstein und Diener gehen ab.)

Stralenheim.

Komm hierher,
Ulrich: — was macht die Frau denn hier? O! jetzt
Erkenn ich sie; es ist des Fremden Weib,
Den man hier „Werner" nennt.

Ulrich.

So heißt er.

Stralenheim.

Wirklich?
Ist euer Mann zu sehen, schöne Frau?

Josephine.

Wer sucht ihn?

Stralenheim.

Niemand noch — für jetzt: doch, Ulrich
Ich spräche gern mit euch ein Wort allein.

Ulrich.

Ich will mit euch zurück mich ziehn.

Josephine.

Nicht doch!
Die letzten Gäste seid ihr, und verfügt
Hier über jeden Ort.

(im Hinausgehen leise zu Ulrich:)

O, Ulrich, Vorsicht!
Bedenk', was oft ein rasches Wort bewirkt.

Ulrich.
(zu Josephine.)

Besorget Nichts.

(Josephine geht ab.)

Stralenheim.

Ich glaub' ich kann euch traun?
Ihr seid mein Retter; solche That erzeugt
Das größte Zutraun.

Ulrich.

Sprecht.

Stralenheim.

Geheimnißvolle
Umstände, lang bestehend (die ich jetzt,
Euch nicht erörtern kann) sie machen mir
Den Mann gefährlich, ja verhängnißvoll.

Ulrich.

Wen? Gabor, diesen Ungar?

Stralenheim.

Nein — den „Werner"
Mit falschem Kleid und Namen

Ulrich.

Ist es möglich?
Er ist der Armen Aermster. Bleiche Krankheit
Sitzt eingeschlossen in den hohlen Augen:
Der Mann ist hülflos.

Stralenheim.

Ja — das kümmert nicht —
Ist's der nur, den ich meine (daß er's ist,
Lehrt Alles hier — und manches Andre noch.
Was nicht hier ist, bestätigt meine Meinung),
So muß man, eh' zwölf Stunden fliehn, ihn greifen.

Ulrich.

Was geht nun dies mich an?

Stralenheim.

Ich hab' nach Frankfurt
Zum Commandanten, meinem Freund, gesandt
Um passende Bedeckung (dies zu thun
Ward Vollmacht mir vom Hause Brandenburg);
Doch der verwünschte Strom versperrt die Wege,
Und thut s vielleicht auf einige Stunden noch.

Ulrich.

Er fällt.

Stralenheim.

Nun, das ist gut.

Ulrich.

Wie trifft das mich?

Stralenheim.

Als Einen, der so viel für mich schon that;
Ihr könnt dafür nicht unempfänglich sein,
Was wicht'ger ist für mich, als dieses Leben,
Das ihr gerettet. — Habt ein Aug' auf ihn!
Er flieht mich, weil er weiß, ich kenn' ihn jetzt, —
Bewacht ihn! — wie den Bären ihr bewacht,
Wenn er hervorbricht gegen euren Stand —
Gleich jenen treff' ihn das Geschoß.

Ulrich.

Warum?

Stralenheim.

Weil zwischen mir und einem guten Erbe
Er steht. O säh't ihr's. Doch ihr sollt's.

Ulrich.

Ich hoff' es.

Stralenheim.

Im reichen Böhmerland ist es das reichste,
Vom Kriegsbrand nicht versehrt; es liegt so nahe
Der starken Veste Prag, daß Schwert und Feuer
Nur leicht es trafen: und so hat es jetzt
Zwiefachen Werth auch ohne seinen Reichthum,
Vergleicht man's ganzen Landen nah und fern,
Die Wüsten wurden.

Ulrich.

Ihr beschreibt es treu.

Stralenheim.

O — sähet ihr's, ihr sprächet so — indeß,
Nochmals — ihr sollt's.

Ulrich.

Das Omen nehm' ich an.

Stralenheim.

Dann fordert solchen Sohn von ihm und mir,
Wie Beide werth ihn machen des Empfangs,
Der Dienste, mir und meinem Haus erzeigt.

Ulrich.

Steht dieser eine, kranke Mann des Jammers,
Der abgezehrte Fremde — zwischen euch
Und diesem Paradies? —

(bei Seite.)

(Wie Adam zwischen
Satan und seinem.) —

Stralenheim.

Ja.

Ulrich.

Doch hat er Rechte?

Stralenheim.

Recht? Keines. Ein Enterbter, ein Verschwender,
Der zwanzig Jahre seinen Stamm entehrte
Durch all' sein Thun — zumeist durch seine Heirath,
Durch Leben unter Bürgern, die da handeln
In einer Judenstadt, bei schmutz'gen Krämern.

Ulrich.

So hat er denn ein Weib?

Stralenheim.

Es thät' euch leid,
Zu nennen Mutter sie. Ihr saht die Frau,
Die Weib er heißt.

Ulrich.

Ist sie es nicht?

Stralenheim.

Nicht mehr,
Als euer Vater er! — 's ist eine Welsche,
Ihr Vater ein Verbannter, und sie lebt
Von Lieb' und Armuth hier mit diesem Werner.

Ulrich.

Wohl kinderlos?

Stralenheim.

Ein Bastard ist — war da,
Denn nahm der Eltervater (närrisch ist
Ja stets das Alter), sich die Brust zu wärmen,
Da kalt sie sich hin zu dem Grabe neigte.
Allein der Sprößling steht mir nicht im Weg;
Er floh; wohin, weiß Niemand; that ers' nicht,
So hielte doch sein Recht allein nicht Stich, —
Was lächelt ihr?

Ulrich.

O eurer eitlen Furcht:
Ein armer Mann, in eurer Hand — ein Kind
Von dunkler Abkunft, schrecken einen Großen!

Stralenheim.

Wer Alles kann gewinnen, fürchtet Alles.

Ulrich.

Thut Alles es zu wahren, zu erlangen.

Stralenheim.

Ihr rührt die rechte Saite meines Herzens.
Ich darf euch traun?

Ulrich.

Zum Zweifeln wär's zu spät.

Stralenheim.

So laßt euch denn kein thöricht Mitleid irren
(Denn kläglich ist das Aeußre dieses Mannes,) —
Arm ist er, kann so gut der Dieb auch sein,
Als jener Andre, der verdächt'ger ist,
Nur ist so Manches minder gegen ihn:
Er wohnte fern von hier, in einem Zimmer,
Das nicht zu meinem führt, und, wahr zu reden,
Ich denk' zu gut von mir verwandtem Blute,
Als daß ich glaubt', er hätte das gethan.
Er war ja auch Soldat, zwar rasch, doch brav.

Ulrich.

Die plündern, Herr, wir wissen's aus Erfahrung,
Erst wenn sie das Gehirn zerschmettert haben,
Sind Diebe nicht, nein, machen sich zu Erben.
Der Todte, der nicht fühlt, verliert auch nichts,
Wird nicht beraubt. Ihr Raub ist ein Vermächtniß, —
Nichts weiter.

Stralenheim.

Ei, ihr seid ein Schelm! Doch sagt,
Ihr habt doch sicher Acht auf diesen Mann
Und meldet's, macht er im Geringsten Miene,
Uns zu entfliehn?

Ulrich.

Gewiß. Verlaßt euch drauf!
Ihr könnt ihn mehr nicht hüten, als wenn ich
Sein Wächter bin.

Stralenheim.

Nun denn, ihr macht auf immer
So zu dem Euren mich.

Ulrich.

Das ist mein Zweck.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das nämliche Schloß. Ein Saal, aus dem der geheime Gang führt.

(Werner und Gabor treten auf.)

Gabor.

Ich sagt' euch Alles; wollt ihr, Herr mir nun
Auf wen'ge Stunden Zuflucht geben, gut —
Wo nicht — so such' ich anderswo mein Glück.

Werner.

Wie kann ich Aermster Schutz verleihn dem Unglück? —
Ich, der ich selbst ihn suche banger, als
Das aufgescheuchte Reh ein Lager.

Gabor.

Oder
Der wunde Leu die kühle Schlucht. Mich dünkt,
Ihr gleicht mehr dem, der umkehrt, um dem Jäger
Die Eingeweide zu zerreißen.

Werner.

Wie?

Gabor.

Sei's denn, wie's sei. Ich thät' dasselbe gern;
Doch sagt, ob ihr mir Schutz gewähren wollt?
Ich bin bedrängt, wie ihr — und arm wie ihr —
Beschimpft —

Werner.

(schnell.)

Wer sagt' euch denn, ich sei beschimpft?

Gabor.

Kein Mensch; ich sagte nicht, daß ihr es wäret:
Mit eurer Armuth endet das Vergleichen;
Ich sagt', ich sei's, um nur hinzuzufügen;
So unverdient, wie ihr.

Werner.

Nochmals! Wie ich?

Gabor.

Wie jeder Ehrenmann. Zum Teufel auch!
Was wollt ihr denn? Ihr glaubt mich doch nicht schuldig
Des niedern Diebstahls?

Werner.

Nein — ich kann es nicht.

Gabor.

Das heißt ein Ehrenherz! Der junge Stutzer —
Der dicke Herr, der lumpige Verwalter —
Ja, aller Argwohn fällt auf mich, der hier
Die schlecht'ste Kleidung trägt, den ärmsten Namen,
Wenn Momus' Fenster, wär's in unsrem Herzen,
Auch meine Seele weiter öffnen möchte,
Als ihre; doch so ist's — ihr arm und hülflos —
Ja Beides mehr, als ich —

Werner.

Wie? wißt ihr das?

Gabor.

Ganz recht; ich bitt' um Schutz aus dessen Hand
Den ich doch hülflos nenne; schlügt ihr's ab;
So wär' ich wohl bezahlt; doch wißt ihr wohl,
Ihr, der des Lebens Bitterkeit erprobte,
Aus Mitgefühl, daß all' das viele Gold
Der neuen Welt, deß sich der Spanier rühmt,
Nie den versucht, der dessen Werth erkannte,
Und seinen eignen in die Wage legte,
Als dann nur (hier gesteh' ich seine Macht,
Weil ich sie fühle), wenn's den Alp des Nachts
Von seinem Herzen scheucht.

Werner.

Was soll das heißen?

Gabor.

Das, was ich sag'; ich glaubt', ich spräche deutlich:
Ihr seid kein Dieb — noch ich — als Ehrenmänner
Stehen wir uns bei.

Werner.

's ist eine schlimme Welt.

Gabor.

Die nächste von zwei andern, wie die Priester
Versichern — und die wissen's doch am besten;
Drum halt' ich mich an diese, nicht geneigt
Zum Märtrerthum, am wenigsten jedoch
Mit einer Grabschrift, die wie Diebstahl lautet.
Für eine Nacht nur bitt' ich um ein Lager;
Ich will die Wasser morgen schon versuchen,
Wie jene Taub' in Hoffnung ihres Fallens.

Werner.

Des Fallens? Zeigt sich Hoffnung?

Gabor.

Schon um Mittag.

Werner.

Dann sind wir sicher.

Gabor.

Seid ihr in Gefahr?

Werner.

Das Elend ist das immer.

Gabor.

Freilich wohl,
Das hab' ich längst erfahren. Wollt ihr nun
Die meine mir verringern?

Werner.

Euer Elend?

Gabor.

Ach nein — ihr scheint kein Arzt für solche Krankheit;
Ich meinte die Gefahr: ihr habt ein Obdach,
Ich habe keins; ich will nur ein Versteck.

Werner.

Recht; denn wie sollt' ein armer Mann, wie ich,
Gold haben?

Gabor.

Ehrlich kaum, um wahr zu reden;
Doch wünscht ich fast, ihr hättet das des Freiherrn.

Werner.

Ihr wagt's zu deuten?

Gabor.

Was?

Werner.

Wie? Wißt ihr wohl,
Mit wem ihr sprecht?

Gabor.

Nein; und mir liegt gewöhnlich
Auch Nichts daran.

(Man hört draußen einen Lärm.)

Doch horch! Sie kommen.

Werner.

Wer?

Gabor.

Mit seinen Hunden folgt mir der Verwalter;
Ich ständ' ihm — doch ich hofft' aus ihrer Hand
Umsonst Gerechtigkeit. Wo soll ich hin?
Zeigt mir nur einen Ort. Ich schwör' es euch
Wenn's hier noch Glauben gibt — ich bin ganz schuldlos:
Denkt, euch beträf' der Fall.

Werner.

(bei Seite.)

Gerechter Gott!
Die Höll' ist hier schon. Bin ich denn noch Staub?

Gabor.

Ich seh's, ihr seid bewegt; das steht euch gut;
Ich kann's vielleicht vergelten.

Werner.

Seid ihr nicht
Ein Späher Stralenheim's?

Gabor.

Ich sicher nicht!
Und wär' ich's auch, was gibt's an euch zu spähn?
Doch, ich erinn're mich, das häuf'ge Fragen
Nach euch und eurer Gattin führt zu Argwohn.

Indeß, ihr wißt am Besten — was — und wie:
Ich bin sein Todfeind!

Werner.

Ihr?

Gabor.

Nach der Behandlung,
Die für den Dienst mir ward, den ich zum Theil
Ihm doch geleistet — bin ich jetzt sein Feind;
Seid ihr sein Freund nicht, werdet ihr mir helfen.

Werner.

Ich will's.

Gabor.

Doch wie?

Werner.

(auf die verborgne Thür zeigend.)

Hier drin ist ein Versteck;
Jedoch bedenkt, durch Zufall fand ich es,
Und braucht' es nur als Zuflucht.

Gabor.

Oeffnet es,
Ich brauch's zu gleichem Zweck.

Werner.

Ich fand es auf,
Wie ich gesagt; es führt durch Mauern hin,
(So dick, daß sie im Innern Wege bergen,
Und doch der Stärk' und Festigkeit nicht mangeln)
Durch hohle Zellen und durch dunkle Nischen,
Wohin — das weiß ich nicht; ihr dürft nicht weiter,
Gebt euer Wort mir.

Gabor.

Das ist gar nicht nöthig!
Wie fänd' ich einen Weg im Dunkeln durch
Ein gothisch Labyrinth verschlungner Gänge?

Werner.

Ja; doch wer weiß, wohin sie führen mögen?
Ich nicht — (ihr hört's!) — allein, wer weiß, sie können
Vielleicht zum Zimmer eures Feindes führen.

So seltsam legten unsre deutschen Väter
Dergleichen Gäng' in alten Zeiten an;
Da baute mehr man gegen seine Nachbarn,
Als gegen Element'. Ihr dürft nicht über
Die beiden ersten Gänge; thut ihr's doch,
So bürg' ich (überschritt ich sie auch nie)
In Nichts, wohin sie führen.

Gabor.

Doch ich will's.

Habt tausend Dank!

Werner.

Bequemer findet ihr
Die Oeffnung drinnen; wollt ihr dann zurück; —
Sie weicht dem kleinsten Druck.

Gabor.

Ich geh' — lebt wohl!

(Gabor geht durch die geheime Thüre ab.)

Werner.

(allein.)

Was that ich? Was hab' ich erst gethan,
Eh' dies gefährlich ward? Es kann vielleicht
Als Sühne gelten, daß ich den jetzt rette,
Deß Untergang mich hätte retten können.
Sie nahn, und suchen sonst wo, was sie sehn.

(Idenstein und Andere treten auf.)

Idenstein.

Ist er nicht hier? Nun, so verschwand er sicher —
Durch's goth'sche Glas mit Hülfe frommer Heil'gen,
Dort abgemalt auf roth und gelben Feldern,
Durch die die Abendsonne glüht wie Frühroth
Auf perlenfarb'ne Bärt' und rothe Kreuze,
Gekreuzte Waffen, goldne Bischofsstäbe,
Auf Helme dort, und dort auf Mönchskapuzen,
Auf Panzerhemden und auf lange Schwerter,
Auf alle den phantastischen Schmuck der Fenster,
Mit tapfern Rittern, heil'gen Eremiten
Verdunkelt, deren Bild und Ruf nur ruht
In ein'gen Scheiben, die ein jeder Windstoß
Hinfällig zeigt, wie Leben selbst und Ruhm.
Doch er ist fort.

Werner.

Wen sucht ihr?

Idenstein.

Einen Schurken!

Werner.

Was geht ihr dann so weit?

Idenstein.

Um den zu suchen,
Der den Baron bestahl.

Werner.

Ihr habt ihn wirklich
Errathen?

Idenstein.

So gewiß, als hier ihr steht.
Allein wo ist er?

Werner.

Wer?

Idenstein.

Nun, den wir suchen.

Werner.

Ihr seht, er ist nicht hier.

Idenstein.

Wir folgten ihm
Hierher in diesen Saal: seid ihr Genossen,
Treibt ihr die schwarze Kunst?

Werner.

Ich handle redlich,
Das ist vielleicht die schwärzeste für Manchen.

Idenstein.

Ich frag' euch dann wohl dieses oder jenes.
Jetzt aber müssen wir den Andern suchen.

Werner.

Am besten fingt ihr das Verhör jetzt an;
Nicht immer möcht' ich so geduldig sein.

Idenstein.

Ich wüßte gern so recht mit Sicherheit,
Ob ihr denn wirklich jener Mann euch wäret,
Den Stralenheim jetzt sucht?

Werner.

Ihr Unverschämter!
Ihr sagtet ja, er sei nicht hier.

Idenstein.

Ja; Einer;
Doch hier ist noch ein Andrer, den er schärfer,
Und, bald vielleicht, mit einer Macht verfolgt,
Die über sein' und meine geht. Doch kommt!
Ihr Burschen, eilt! Hier gibt es Nichts zu thun.

(Idenstein und Diener gehen ab.)

Werner.

In welchen Irrgang zog mich das Verhängniß,
Ein Frevel hat mir weniger gethan,
Als daß ich nicht den größern that. Sei still,
Geschäft'ger Teufel der sich regt im Herzen!
Du kommst zu spät! Ich mag von Blut Nichts wissen.

(Ulrich tritt auf.)

Ulrich.

Ich sucht' euch, Vater.

Werner.

Ist es nicht gefährlich?

Ulrich.

Nein, Stralenheim weiß nichts von all' den Banden,
Die mit einander uns verknüpfen: ja —
Er schickt mich her als Späher eures Thuns,
Und wähnt mich gänzlich sein.

Werner.

Ich kann's nicht glauben,
's ist eine Schlinge für uns Beide nur,
Um Sohn zugleich und Vater zu vernichten.

Ulrich.

Nicht kann bei jeder kleinen Furcht ich weilen,
Noch stutzig werden bei jedweden Zweifeln,

Die, Dornen gleich, auf unserm Pfad erstehn.
Durchbrechen muß ich, wie der Waffenlose
Durchdringt mit nackten Gliedern, regt der Wolf
Im Dickicht sich, wo Holz um Lohn er fällt.
Nur Drosseln fängt mit Schlingen man, nicht Adler;
Wir fliegen drüber, oder brechen sie.

Werner.

Und wie?

Ulrich.

Errathet ihr es nicht?

Werner.

Nein.

Ulrich.

Seltsam;
Kam letzte Nacht euch der Gedanke nicht?

Werner.

Nein, ich versteh' euch nicht.

Ulrich.

So werden wir
Uns nie verstehn. Doch, das Gespräch zu wechseln —

Werner.

Es fortzusetzen meinst du; es betrifft
Ja unsre Rettung.

Ulrich.

Recht; ich bin berichtigt.
Ich sehe jetzt die Sache klarer ein,
Und unsre ganze Lag' in ihrem Wesen.
Die Wasser fallen; wen'ge Stunden bringen
Von Frankfurt die verlangten Häscher ihm;
Dann seid ihr ein Gefangner, wenn nichts Schlimm'res,
Ich ein Verstoßner, zum Bastard erklärt
Durch Ränke des Barons, ihm Platz zu machen.

Werner.

Jetzt eure Mittel! Fliehen wollt' ich erst
Durch dieses fluchbeladne Gold, doch kann
Ich's jetzt nicht brauchen, zeigen nicht, kaum sehn.

Mir ist, als trüg's als Aufschrift seiner Fläche
Statt des Gepräg's des Staates meine Schuld;
Und statt des Fürsten Bild das mein', umschlungen
Von Schlangen, die die Schläfe zischend kränzen,
Zurufend Allen: — Seht! das ist ein Schurke!

Ulrich.
(Gibt Werner ein Juwel.)

Ihr dürft's jetzt wenigstens nicht brauchen; nehmt
Den Ring.

Werner.

Ein Edelstein! von meinem Vater!

Ulrich.

Als solcher euer nun. Besteht damit
Nur den Verwalter, daß die alte Kutsche
Und Pferd' er gibt, um früh mit meiner Mutter
Die Reise fortzusetzen.

Werner.

In Gefahren
Euch, kaum gefunden, lassen?

Ulrich.

Fürchtet Nichts!
Ich hätte Furcht nur, flöhen wir zusammen;
Denn dadurch wird's gewiß, welch Band uns kettet.
Die Wasser sind nur ausgetreten zwischen
Frankfurt und hier; dies eben ist uns günstig.
Der Weg nach Böhmen ist, obschon erschwert,
Nicht unzugänglich, und gewinnt ihr Vorsprung
Nur wen'ge Stunden, gleiche Schwierigkeiten
Hat der Verfolger dann; und einmal jenseits
Der Gränze, seid ihr sicher.

Werner.

Edler Sohn!

Ulrich.

Still! Still! Kein Jubel: weihen wir uns ihm
Im Schlosse Siegendorf! Verbergt das Gold.
Zeigt Idenstein den Ring (ich kenn' den Mann,
Durchschaut' ihn ganz): dadurch erreichen wir
Zwiefachen Zweck; denn Stralenheim verlor
Gold, keinen Ring; drum ist auch der nicht sein;
Dann kann auch der ja, welcher ihn besaß,

Wohl schwerlich noch in den Verdacht gerathen,
Die Gelder des Barons geraubt zu haben,
Da leicht den Ring zu mehr er machen konnte,
Als Stralenheim die letzte Nacht verlor.
Seid nur nicht gar zu schüchtern im Gespräch,
Jedoch auch nicht zu dreist, und Idenstein
Dient euch gewiß.

Werner

Ich folg' in allen Stücken
Jetzt eurer Leitung.]

Ulrich.

Gern erspart' ich euch
Die Mühe, zeigte sich's jedoch nur fern,
Daß Theil an euch ich nehme, ja noch mehr,
Mit dem Juwel zu euren Gunsten wirkte,
Wär' Alles dann entdeckt.

Werner.

Mein guter Engel!
Reich lohnt dies für Vergangnes; aber ach!
Wie geht es euch, wenn fort wir?

Ulrich.

Stralenheim
Weiß nichts von der Verwandtschaft zwischen uns;
Ich bleibe dann bei ihm noch ein'ge Tage,
Um alle seine Zweifel einzulullen,
Dann mich mit meinem Vater zu vereinen.

Werner.

Und nie zu scheiden mehr.

Ulrich.

Das weiß ich nicht;
Doch einmal sehen wir uns noch.

Werner.

Mein Sohn!
Mein Freund, mein einzig Kind, mein einz'ger Schutz!
O, hasse du mich nicht!

Ulrich.

Den Vater hassen!

Werner.

Der haßte mich, warum nicht auch der Sohn?

Ulrich.

Der Vater kannt' euch nicht, wie ich.

Werner.

Scorpionen
Sind in dem Wort! Du kennst mich? Nein, du kannst
Mich so nicht kennen: ich bin nicht ich selbst
Doch haſſ' mich nicht, bald werd' ich's sein.

Ulrich.

Ich warte!
Indessen glaubt, was Alles für die Eltern
Ein Sohn vermag, geschieht auch für die meinen.

Werner.

Ich sah' es und ich fühl's, doch fühl' ich auch,
Daß ihr mich jetzt verachtet.

Ulrich.

Warum sollt' ich.

Werner.

Muß meine Schand' ich wiederholen?

Ulrich.

Nein!
Sie selbst und euch begreif' ich. Laßt davon
Uns nicht mehr sprechen; oder muß es sein,
Nur jetzt nicht; euer Fehler mehrte schon
Das jetzige Bedrängniß unsres Hauses
In dem geheimen Kampf mit Stralenheim.
Laßt daran nur uns denken, ihn zu stürzen.
Und einen Weg hab' ich gezeigt.

Werner.

Den einz'gen.
Ich halte fest an ihm, wie an dem Sohn,
Der sich zugleich und seines Vaters Rettung
Gezeigt hat.

Ulrich.

Rettung wird euch; das genüge.
Wird Stralenheim's Erscheinen wohl in Böhmen

Mein' oder eure Rechte stören, sind wir nur
Erst im Besitz der Güter?

W e r n e r.

Allerdings,
In unsrer Lage, wenn auch sonst der erste
Besitzer wohl am meisten gelten möchte,
Besonders der im Blut der nächste.

U l r i c h.

B l u t!
Das Wort bedeutet viel; 's ist in den Adern
Und außer ihnen ein ganz ander Ding.
So muß es sein, sind sich die Blutsverwandten
(Wie man es nennt) so fremd wie jene Brüder
Von Theben; ist ein Theil verderbt, so rein'gen
Den Ueberrest ein paar vergoss'ne Tropfen.

W e r n e r.

Hm! Ich versteh' euch nicht.

U l r i c h.

Das mag wohl sein —
Und sollt' es wohl, — und doch — doch macht euch fertig;
Ihr und die Mutter müßt hinweg heut Nacht.
Erforscht nur den Verwalter mit dem Ringe,
Er sinkt in seine feile Seele nieder,
Wie Blei ins Meer, und bringt euch Schmuz und Unrath
Und Schlamm vom Grunde, wie das Blei es thut
Am untern Theil; doch dient er drum nicht minder,
Zu warnen unser Schiff an diesen Klippen.
Die Fracht ist reich, so hebt die Schnur bei Zeiten.
Lebt wohl! Kaum hab' ich Zeit; doch eure Hand,
Mein Vater!

W e r n e r.

Laß umarmen dich!

U l r i c h.

Man möchte
Uns sehen: unterwerft das Herz der Stunde!
Bleibt fern mir, wie dem Feind!

W e r n e r.

Verflucht sei der,
Der jetzt die süßesten und lautersten

Gefühle unsres Herzens niederdrückt,
Zu solcher Stunde!

Ulrich.

Fluchet — das erleichtert!
Ah, der Verwalter schon!

(Idenstein tritt auf.)

Herr Idenstein,
Wie stehts mit dem Erfolg? Ertapptet ihr
Den Dieb?

Idenstein.

Ach nein!

Ulrich.

Nun, 's giebt noch Viele hier:
Wo ist der Herr Baron?

Idenstein.

Zurück auf's Zimmer:
Jetzt eben denk' ich dran, er fragt nach euch
Mit adeliger Ungeduld.

Ulrich.

Die Großen
Erheischen eilig Antwort, wie dem Sporn
Der Sprung entspricht des angetriebnen Rosses;
Gut, daß sie Pferde haben; wär' das nicht,
So müßten Menschen ihre Wagen ziehn,
Wie Könige den Sesostris.

Idenstein.

Dieser war?

Ulrich.

Ein alter Böhme, Herr — ein kaiserlicher
Zigeuner.

Idenstein.

Nun, Zigeuner — Böhm' — ist gleich;
Sie führen beide Namen. War er einer?

Ulrich.

Man sagt's; doch muß ich fort nun. Euer Diener,

Verwalter! — Werner,

(leichthin zu Werner.)

ist das euer Name,

Der eure!

(Ulrich geht ab.)

Idenstein.

Ein beredter, hübscher Jüngling,
Und gut geartet, seine Stellung kennend!
Wie gab er Jedem den verdienten Rang!

Werner.

Ich hab' es wohl bemerkt, und lobe laut
Sein fein Gefühl und euer eignes.

Idenstein.

Gut —
Ganz gut. So kennt auch ihr denn euern Platz;
Noch weiß ich nicht, ob ich den euern kenne.

Werner.

(ihm den Ring zeigend.)

Lehrt dies ihn euch?

Idenstein.

Wie? — Was! — Ah! Ein Juwel!

Werner.

Und euer, mit der einzigen Bedingung —

Idenstein.

Mein! — Nennt sie!

Werner.

Es ist ein Familienring;
Deshalb gesteht mir zu, ihn einzulösen,
Euch dreifach gebend, was sein Werth beträgt.

Idenstein.

Familienring! Und euer! Ein Juwel!
Ich bin ganz athemlos!

Werner.

Vor Tagesanbruch
Müßt ihr sodann die Mittel mir verschaffen
Zur Reise.

Idenstein.

Ist er echt auch? Laßt mich sehn!
Ein Diamant, bei Gott!

Werner.

Ich trau' auf euch;
Ihr habt's geahnt, daß höher ich geboren,
Als jetzt ich scheine, nicht?

Idenstein.

Ich kann's nicht sagen;
Dies sieht so aus; das ist die wahre Weise
Des edlen Bluts!

Werner.

Ich habe wicht'ge Gründe,
Von hier die Reise heimlich fortzusetzen.

Idenstein.

So seid ihr der, den Stralenheim jetzt sucht?

Werner.

Ich bin es nicht; doch nähm' man mich für ihn,
So könnte dies für mich, gerade jetzt,
So viel Verlegenheit erzeugen, ja
Für den Baron einst selbst — daß Beider wegen
Ich allen Lärm so gern vermeiden möchte.

Idenstein.

Seid ihr es, oder nicht, mich geht's Nichts an;
Nie würd' ich ja die Hälfte nur erhalten
Von diesem stolzen filzigen Baron,
Der in Bewegung setzt das ganze Land
Um einige vermißte Stückchen Geld,
Der niemals einen festen Lohn verheißt —
Doch dies! Noch einen Blick!

Werner.

Nur dreist geschaut!
Vor Tag noch ist er euer.

Idenstein.

Holder Funkler:
Du, der du mehr als Stein der Weisen bist!
Du, der Probirstein für die Weisheit selbst!
Du helles Aug' der Bergschacht! Leitstern du

Der Seele! Du, der echt magnet'sche Pol,
Auf den die Herzen alle nordwärts zeigen,
Wie schwanke Nadeln! Flammengeist der Erde!
Der, hoch am Diadem des Fürsten prangend,
Mehr Ehrfurcht weckt, als selbst die Majestät,
Die unter ihrer Krone schwitzt, da sie
Das Haupt ihr drückt, gleich Millionen Herzen,
Die bluten müssen, um ihr Glanz zu leihn!
So wirst du mein? Ich dünke mich bereits
Ein kleiner Fürst, ein sel'ger Alchymist! —
Ein weiser Zaub'rer, der den Satan bannt,
Doch ohne seiner Seele Schaden. Kommt,
Herr Werner, oder was?

Werner.

Nennt mich nur Werner,
Ihr sollt mich einst mit höh'rem Namen kennen.

Idenstein.

Ich glaube fest an dich! Du bist der Geist,
Von dem ich lang' geträumt, im niedern Kleid.
Doch komm, ich diene dir; frei, wie die Luft,
Sollst trotz der Flut du sein: doch laß uns fort;
Sehn wirst du, daß ich ehrlich bin — (o Kleinod!)
Du sollst zur Flucht mir solche Mittel haben,
Daß, wärst du eine Schnecke, Vögel nicht
Dich überholten. — Laß mich nochmals sehn!
Ich hab' in Hamburg einen Pflegebruder,
Der gut auf Edelsteine sich versteht. —
Wie viel Karat mag der wohl wiegen? — Komm,
Mein Werner, komm! Ich schaffe Schwingen dir.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

(Stralenheim's Zimmer.)

(Stralenheim und Fritz.)

Fritz.

Herr, Alles ist bereit.

Stralenheim.

Ich bin nicht schläfrig,
Und doch, ich muß zu Bett; ich sagte gern

Zur Ruh', doch drückt Etwas auf meinen Geist,
Zu schwer zum Wachen, für den Schlaf zu thätig;
Es hängt an mir, wie Wolken längs dem Himmel,
Durch die kein Sonnenstral sich drängen kann,
Die nicht als Regen endlich niederfallen;
Nein, zwischen Erd' und Himmel sich verbreiten,
Fast wie die Scheelsucht zwischen Mensch' und Menschen
Gleich einem ew'gen Nebel; — doch ich will
Nun auf mein Kissen.

Fritz.

Mögt ihr wohl dort ruhen!

Stralenheim.

Ich fühl' und fürcht', ich werd' es.

Fritz.

Weshalb fürchten?

Stralenheim.

Das weiß ich nicht, und darum fürcht' ich mehr;
Ein unbeschreibliches -- doch das ist Thorheit.
Sind auch die Schlösser dieser Zimmer nun
(Wie ich es wünschte) heut' geändert worden?
Das Abenteuer in der letzten Nacht
Macht allerdings dies nöthig.

Fritz.

Ganz gewiß,
Vollkommen euerem Befehl gemäß,
Mit meiner und des jungen Sachsen Aufsicht,
Der euch gerettet. „Ulrich" heißt er, glaub' ich.

Stralenheim.

Ihr glaubt! Argwöhn'scher Sklav, mit welchem Rechte
Beschuldigst dein Gedächtniß du, das schnell,
Stolz, glücklich sollte sein, den Namen dessen,
Der deinen Herrn gerettet, zu behalten,
Als wär's die Litanei, die täglich du,
Wie's deine Pflicht gebietet, wiederholst. —
Hinweg von mir! „ihr glaubt", nun wahrlich! ihr,
Der heulend, triefend an dem Ufer stand,
Da ich im Sterben lag, und dieser Fremde,
Hinein sich stürzend in des Stromes Tosen,
Mich draus errettet hat, um ihm zu danken, —
Euch aber zu verachten. Wie? „Ihr glaubt!"

Und könnt euch seines Namens kaum entsinnen!
Nicht will ich mehr der Wort' an euch verlieren.
Weckt morgen mich beizeiten.

Fritz.

Gute Nacht!
Ich hoffe, morgen haben Eure Gnaden
Erneute Kraft und Heiterkeit.

(Die Scene schließt sich.)

Dritte Scene.

(Der geheime Gang.)

Gabor.

(allein.)

Vier — fünf —
Sechs zählt' ich, wie des Außenpostens Wache,
An der nie heitern Uhr, der hohlen Sprache
Der Zeit, die immer, tönt sie auch zur Lust,
Mit jedem Klang der Freud' ein Theilchen nimmt.
Sie ist nur eine stete Todtenglocke,
Und wenn sie auch zum Hochzeitsfest erschallt:
Ein jeder Schlag tönt einer Hoffnung wen'ger;
Singt eine Note von dem Grabgesang
Der stets erstorb'nen Liebe, tief verscharrt
In des Besitzes Grabe. Doch indessen
Trifft das Geläut', verlebten Eltern geltend,
Im Ohr des Sohnes auf ein fröhlich Echo,
Das ihm die Zeit verdreifacht. — Es ist kalt —
's ist finster — in die Finger haucht' ich — zählte
Oft meine Schritte — und stieß mir den Kopf
An funfzig Ecken — brachte Fledermäuse
Und Ratten schon in allgemeinen Aufruhr,
Bis das verdammte Rascheln ihrer Füße
Und ihrer Flügel Schwirren des Gehörs
Für jeden andern Ton mich fast beraubte.
Ein Licht! 's ist fern (wenn ich im Finstern je
Die Weite messen kann): allein es blinkt
Gleichwie durch eine Spalt', ein Schlüsselloch,
In jener Richtung, die man mir verbot;
Hin muß ich aber doch aus bloßer Neugier.
Ein ferner Lampenschein ist ein Ereigniß
In einer solchen Höhle. Gib nur, Himmel,

Daß dies zu nichts mich führt, was mich versucht!
Sonst — hilf mir es erlangen oder fliehn!
Noch scheint's! Wär's selbst der Stern des Lucifer,
Ja, auch er selbst, gehüllt in seine Stralen:
Ich hielte mich nicht länger. Sacht! Vortrefflich!
Die Eck' umging ich — So — ah, nein! — Ganz recht!
Es naht. Hier ist ein finst'rer Winkel — so,
Das wär' vorbei — Nun will ich ruhn. — Gesetzt,
Es führt in größere Gefahr, als die,
Der ich entfloh? — Was thut's? sie ist doch neu,
Gefahr und frische Mädchen haben stets
Etwas magnetisches: drum will ich hin,
Und sei es, wo es sei, mir bleibt mein Dolch,
Der in der Noth mich schützt. — O, brenne nur,
Du kleines Licht! Mein Irrlicht bist du ja!
Du bist mein unbeweglich lichter Geist!
Er hörte meinen Ruf, und weicht mir nicht.

(Die Scene schließt sich.)

Vierte Scene.

(Ein Garten.)

(Werner tritt auf.)

Werner.

Ich kann nicht schlafen, und die Stund' ist da;
Bereit ist Alles. Idenstein hielt Wort:
Und an der äußern Mauer dieser Stadt,
Am Saum des Wald's erwartet uns der Wagen.
Die Sterne werden bleicher und verschwinden
Vom Himmel, und ich schau' zum letzten Male
Auf diese Schreckensmauern. Nimmer, nimmer
Vergess' ich sie. Ich kam verarmt hierher,
Doch nicht entehrt, und jetzt verlass' ich sie
Nicht reinen Herzens, ist auch rein mein Name,
Mit einem Wurm, der, niemals sterbend, nagt,
Den all' die künft'ge Herrlichkeit der Lande,
Der Recht' und Herrschaft über Siegendorf
Kaum einen Augenblick einschläfern kann:
Ich muß ein Mittel des Ersatzes finden,
Das, wenn auch wenig nur, mein Herz beruhigt;
Allein wie kann ich ohn' Entdeckung dies? —
Und doch, es muß geschehn; die erste Stunde
Der Sicherheit erwäg' ich, wie ich's mache.
Der Wahnsinn meines Elends führte mich

Zu dieser Schandthat; Reue muß sie sühnen.
Nichts soll von Stralenheim auf meiner Seele
Je lasten, wollt' er gleich mir Alles rauben,
Land, Freiheit, Leben, — dennoch schläft er ruhig,
Wie Kinder wohl, mit prächtigen Gardinen
Vor seinem Ruhebett, auf seidnem Kissen,
Wie da, als — Horch! welch ein Geräusch! Schon wieder!
Die Zweige schwanken; lose Steine stürzen
Von der Terrasse.

(Ulrich springt von der Terrasse herab.)

Ulrich! Stets willkommen!
Dreimal willkommen jetzt! dies kindliche —

Ulrich.

Halt! Sag' mir, eh' du nahst —

Werner.

Was für ein Blick?

Ulrich.

Seid ihr mein Vater, oder —

Werner.

Was?

Ulrich.

Ein Mörder!

Werner.

Sinnloser oder Unverschämter!

Ulrich.

Sprecht,
Ist euch mein, euer Leben werth?

Werner.

Worauf
Soll ich erwiedern?

Ulrich.

Seid ihr, oder nicht,
Der Mörder Stralenheim's?

Werner.

Ich war bis jetzt
Niemandes Mörder. Sprich, was heißt denn dies?

Ulrich.

Gingt ihr nicht diese Nacht (wie in der vor'gen)
Durch den geheimen Gang? Besuchtet ihr
Nicht nochmals Stralenheim's Gemach, und —

Werner.

Weiter!

Ulrich.

Starb nicht durch eure Hand er?

Werner.

Großer Gott!

Ulrich.

So seid ihr schuldlos denn! Mein Vater schuldlos!
Umarmt mich! Ja, — der Ton — der Blick — ja, ja —
Doch sagt es!

Werner.

Kam mir je in Herz und Seele
Solch ein Gedanke vorbedächtig ein,
Stieß nicht vielmehr zur Höll' ich die Gedanken —
Wenn jemals sie für einen Augenblick
Des unterdrückten Geistes Zorn durchschienen —
So schließe sich der Himmel meinem Hoffen,
Wie meinem Blick!

Ulrich.

Doch Stralenheim ist todt.

Werner.

Abscheulich ist es! Schrecklich und entsetzlich! —
Allein wozu das mir?

Ulrich.

Kein Riegel ist
Gesprengt; und von Gewalt ist keine Spur,
Als an der Leiche blos. Ein Theil der Diener
Ward aufgeweckt. Da der Verwalter fern,
So übernahm ich's selbst, die Polizei
Zu mustern. Heimlich kam man in sein Zimmer,
Gewiß! Entschuldigt mich, wenn die Natur —

Werner.

O Sohn! Was sammeln über unserm Hause sich
Für unbekannte Weh'n des dunkeln Schicksals,
Den Wolken gleich!

Ulrich.

Ich sprech' euch frei, mein Vater!
Doch wird die Welt es, wird's der Richter thun,
Wenn — doch ihr müßt sogleich hinweg.

Werner.

Nein, nein!
Dem trotz' ich. Wer denn wagt's, mich deß zu zeihen?

Ulrich.

Ihr hattet nicht Besuch — nicht Gäste — Niemand,
Als meine Mutter, um euch athmend.

Werner.

Ha!
Der Ungar!

Ulrich.

Der ist fort, vor Abend noch
Verschwunden.

Werner.

Nein; ich barg ihn im geheimen,
Unsel'gen Gang dort.

Ulrich.

Und da find' ich ihn.

(Ulrich will gehen.)

Werner.

Es ist zu spät; er hat das Schloß verlassen
Vor mir noch. Die geheime Thür stand offen;
Die Thüren auch, die aus dem Saale führen,
Von ihr verdeckt; ich dachte nur, er hätte
Den stillen, günst'gen Augenblick benutzt,
Um zu entfliehn den Häschern Idenstein's,
Die gestern immer auf der Spur ihm waren.

Ulrich.

Ihr schloßt die Thüre?

Werner.

Ja; nicht ohne Vorwurf
Und Angst ob überstandener Gefahr,
In die sein träger Leichtsinn mich gestürzt,
Da das Asyl des Retters der Entdeckung
Er preisgab.

Ulrich.

Schloßt ihr sie gewiß?

Werner.

Gewiß!

Ulrich.

Nun, das ist gut; doch besser war es wohl,
Du machtest nie zur Höhle sie für —

(Er hält inne.

Werner.

Diebe!
Meinst du: ich duld' es und verdien' es auch;
Doch nicht —

Ulrich.

Nein, Vater; sprechet nicht davon;
Jetzt ist nicht Zeit, an kleine Schuld zu denken,
Vielmehr den Folgen großer vorzubeugen,
Was schütztet ihr den Mann?

Werner.

Wie konnt' ich anders?
Ein Mann verfolgt von meinem ärgsten Feind;
Beraubt der Ehre, wegen meiner Schuld;
Ein Opfer meiner Sicherheit, der fleht,
Daß ich ihn wen'ge Stunden nur verberge,
Ich, jener Schurke, der die Ursach' ist,
Daß er bedurfte solcher Zufluchtsstätte.
Wär' er ein Wolf gewesen hätt' ich doch
In solcher Lag' ihn nimmer fortgestoßen.

Ulrich.

Und gleich dem Wolfe hat er's euch gelohnt.
Doch ist's zu spät, darüber nachzudenken:
Ihr müßt hinweg, eh' noch der Morgen graut;

Ich bleib' indessen hier im Schloß zurück,
Den Mörder auszuspüren, wenn es möglich.

Werner.

Doch diese schnelle Flucht, sie gibt dem Moloch
Verdacht zwei Opfer dann anstatt des einen,
Wenn hier ich bleibe. Den entflohnen Ungar,
Der schuldig scheint —

Ulrich.

Nur scheinet? Wer denn ist's?

Werner.

Nicht ich, obgleich du jetzt den Argwohn hegst —
Mein Kind! — den Argwohn —

Ulrich.

Habt ihr auf den Flüchtling
Nicht Argwohn?

Werner.

Sohn, seitdem ich in den Abgrund
Des Lasters fiel (obgleich nicht solchen Lasters),
Die Unschuld in Bedrängniß sah statt meiner,
Bezweifl' ich selbst die Schuld des Schuldigen.
Dein Herz ist rein und rasch, im Tugend-Zorn
Den Schein zu richten, und es sieht Verbrecher
Selbst in der Unschuld Schatten, weil er dunkel
Vielleicht.

Ulrich.

Und thu' ich dies, was wird die Welt,
Die euch nicht kennt, nur einstens kannte, thun,
Euch zu verfolgen? Fliehet die Gefahr.
Fort! — Alles leg' ich bei; und Idenstein
Wird des Juwels und seinetwegen schweigen —
Er nimmt ja Theil an eurer Flucht — zudem —

Werner.

Soll ich denn mit des Ungars Namen meinen
Verbinden lassen, und des Mordes Brandmal
Noch lieber tragen, als der Aermste sein?

Ulrich.

Laßt Alles, nur des Vaters Schlösser nicht,
Nach denen ihr so lang umsonst getrachtet!

Den Namen? Nun ihr laßt ja keinen Namen,
Als den ihr tragt, und dieser ist erdichtet.

Werner.

Sehr wahr; allein nicht möcht' ich blutigroth
Ihn in der Menschen Angedenken schreiben,
Selbst nicht an diesem weitentlegnen Ort —
Nachstellung dann —

Ulrich.

Ich steh' für Alles das,
Was euch kann treffen. Niemand kennt euch hier
Als Erben Siegendorfs. Hat Idenstein
Verdacht, so ist's Verdacht nur, er ein Narr:
Auch will ich seine Narrheit so beschäft'gen,
Daß näheren Gedanken an sich selbst
Der unbekannte Werner weichen soll.
Und das Gesetz (wenn es je hierher reichte)
Schläft seit dem großen dreißigjähr'gen Kampf
Vernichtet, langsam aus dem Staub erstehend.
Trotz Adel wird hier Stralenheim betrachtet
Als Einer nur, der Land nicht hat und Einfluß,
Der nur besaß, was mit ihm unterging;
Sehr Wen'ge haben Einfluß noch auf Menschen
Die nächste Woche nach der Leichenfeier,
Nur höchstens auf Verwandte, deren Habsucht
Erwacht. Das trifft hier nicht; er starb allein
Und unbekannt — ein einsam Grab, so still,
Wie sein Verdienst, und ohne Wappenschild
Ist Alles, was er noch erhält und braucht.
Wenn ich den Mörder finde, gut — wenn nicht —
Glaubt mir, es rührt hier Niemand, jammert auch
Der ganze Troß gemästeten Gesindes
Laut über seiner Asche, wie sie's thaten,
Als in der Oder er gefährdet war,
Jetzt auch nur einen Finger mehr als damals.
Fort! Fort! Nicht mag ich Antwort hören. — Seht
Die Stern' erbleichen und die Dämmerung
Färbt grau nun schon das schwarze Haar der Nacht.
Antwortet nicht — Verzeiht mir, daß ich dränge;
's ist euer Sohn, der spricht, der lang Verlorne,
Der spät Gefundne. Rufen wir die Mutter!
Nur leis' und schnell; vertraut das Andre mir;
Ja, ich verbürge mich für den Erfolg,
Was euch betrifft, das ist das Wichtigste
Ist mir die erste Pflicht, die ich erfülle.



Wir treffen uns im Schlosse Siegendorf —
Nochmals soll unser Banner ruhmvoll wehn!
Denkt daran nur, und laßt das Andre mir,
Deß Jugend besser damit kämpft. — Fort! Fort!
Mög' euer Alter glücklich sein! — Ich küsse
Nochmals die Mutter; schütz' euch dann der Himmel!

Werner.

Der Rath ist gut — doch ist er ehrenvoll?

Ulrich.

Den Vater retten ist des Sohnes Ehre.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein gothischer Saal im Schlosse Siegendorf bei Prag.

(Erich und Heinrich, Dienstleute des Grafen, treten auf.)

Erich.

's gibt beßre Zeiten für die alten Mauern,
Und neue Herrn und hohe Feste, Beides
Gar lang' ersehnt.

Heinrich.

Nun, was die Herrn betrifft,
So gilt's von solchen, die das Neue wünschen,
Käm's auch aus neuem Grab: im Punkt der Feste,
Mich dünkt, da hielt der alte Siegendorf
So hoch die angestammte Gastfreundschaft,
Wie irgend nur ein Fürst im Reiche.

Erich.

Nun,
Was Krug betrifft und Schüssel, ging's uns wohl,
Das ist gewiß; doch Spiel und Lustbarkeit,
Bei deren Mangel Salz und Brühen spärlich

Das Mahl nur würzen, — ja, da ward uns nur
Ein karger Theil.

Heinrich.

Nicht liebte Lärmgelage
Der alte Graf; doch wird es dieser thun?

Erich.

Freigebig, gütig war er stets bis jetzt;
Wir Alle lieben ihn.

Heinrich.

Kaum hat sein Reich
Ein Jahr die Flitterwochen hinter sich;
Das erste Jahr des Herrschens ist ein Brautjahr;
Doch bald erfahren wir die rechte Macht
Und Sinnesart.

Erich.

Erhalt' ihm diese, Himmel!
Graf Ulrich dann, sein Sohn, das ist ein Ritter!
Wär' nur noch Krieg!

Heinrich.

Warum das?

Erich.

Blick' ihn an!
Und gib dir selber Antwort.

Heinrich.

Er ist jung,
Und stark und schön gleich einem jungen Tiger.

Erich.

Das ist für treue Diener kein Vergleich.

Heinrich.

Doch leicht ein wahrer.

Erich.

Schad' ist's, wie ich sagte,
Daß schon der Krieg vorbei: wer gleicht im Saal
An edlem Stolz, der Achtung sich erzwingt,
Doch nicht beleidigt, wohl dem Grafen Ulrich?

Wer gleicht im Feld ihm, in der Hand den Speer,
Wenn seine Zähne wetzend, rechts und links
Die Hunde wild zerfleischend, daß sie heulen,
Der Bär in's Dickicht stürzt? Wer sitzt zu Pferd,
Wer trägt den Falken, führt das Schwert, wie er?
Und wessen Federbusch nickt ritterlicher?

Heinrich.

Nun, ich gesteh' es, Keiner: fürchtet Nichts,
Kommt Krieg nicht schnell genug, er ist der Mann,
Ihn für sich selbst zu führen, wenn er ja
Bis jetzt es noch nicht that.

Erich.

Was soll das heißen?

Heinrich.

Ihr könnt nicht läugnen, seine Dienerschaar
(Nur Wen'ge sind wie wir auf diesen Gütern
Geboren) sind euch so ein Schlag von Burschen,
Wie —

(Er hält inne.)

Erich.

Was?

Heinrich.

Der Krieg (den ihr so liebt) läßt leben;
Verwöhnt, wie Eltern thun, die schlimmsten Kinder.

Erich.

Unsinn! 's sind eisenfeste, brave Bursche,
Wie Tilly sie geliebt.

Heinrich.

Wer liebte Tilly?
Frag' nur zu Magdeburg — wer liebte denn
Den Wallenstein? — sie gingen nun zur —

Erich.

Ruhe;
Was drüber ist, das gehet Nichts uns an.

Heinrich.

O ließen sie von ihrer Ruh' uns Etwas!
Das Land (dem Namen nach im Frieden jetzt)

Ist überschwemmt — Gott weiß, womit — sie schwärmen
Bei Nacht, verschwinden mit der Morgensonne
Nicht minder, ja noch mehr Verwüstung bringend,
Als selbst der offne Krieg.

Erich.

Allein Graf Ulrich —
Was hat denn dies mit ihm zu thun?

Heinrich.

Mit ihm?
Er — konnt' es hindern. Da den Krieg er liebt,
Warum führt er ihn gegen Räuber nicht?

Erich.

Ihr fragt ihn besser selbst.

Heinrich.

Viel lieber fragte
Den Löwen ich, warum er Milch nicht säuft.

Erich.

Da kömmt er, seht

Heinrich.

Der Teufel! Wollt ihr schweigen!

Erich.

Ihr werdet ja so blaß!

Heinrich.

's ist Nichts — seid ruhig!

Erich.

Ich will's in Hinsicht dessen, was ihr sagtet.

Heinrich.

Glaubt mir, ich meinte Nichts, ein bloßes Spiel
Mit Worten, weiter Nichts; und wär' es anders,
Das edle Fräulein wird ja bald sein Weib,
Ida von Stralenheim, des Alten Erbin,
Die mildert ohne Zweifel alle Wildheit,
Die dieser lange Bürgerkrieg in Jedem,
Zumeist jedoch in denen hat erzeugt,
Die drin geboren, auf des Mordes Knieen
Erzogen wurden; in der Taufe gleichsam

Bespritzt mit Blut. Ich bitte, schweig von Allem,
Was ich gesprochen!

(Ulrich und Rudolf treten auf.)

Guten Morgen, Graf!

Ulrich.

Ich danke, Heinrich. Erich, ist schon Alles
Bereit zur Jagd?

Erich.

Die Hunde sind zum Wald
Hinabgeschickt, die Treiber fort, die Büsche
Zu schlagen, und der Tag ist vielversprechend.
Doch welches Roß besteigt ihr wohl?

Ulrich.

Den Braunen,
Wallstein.

Erich.

Der hat vom letzten Montag, fürcht' ich,
Sich kaum erholt: das war ein edles Jagen,
Ihr spießtet vier mit eigner Hand.

Ulrich.

Recht, Erich,
Ich dachte nicht daran — so bring' den Grauen,
Den Ziska, der schon vierzehn Tage ruht.

Erich.

Er wird sogleich gesattelt sein Wie viele
Von euern Dienern sollen euch begleiten?

Ulrich.

Das überlaß' ich gänzlich Weilburg, unserm
Stallmeister.

(Erich geht ab.)

Rudolf!

Rudolf.

Herr!

Ulrich.

Die Neuigkeiten

Sind schlimm von —

(Rudolf zeigt auf Heinrich.)

Heinrich, warum stehst du hier?

Heinrich.

Ich wart' auf euere Befehle, Herr.

Ulrich.

So geh denn und empfiehl mich meinem Vater,
Frag', ob er mein bedarf, eh' weg ich reite.

(Heinrich geht ab.)

Auf Hindernisse stießen unsre Freunde
An Franken's Gränze, Rudolf, und es heißt,
Daß bald die Schaar, die man entgegen sandte,
Verstärkt noch wird. So muß ich bald zu ihnen.

Rudolf.

Erwartet lieber weitre, sichre Nachricht.

Ulrich.

Ich will es — und fürwahr, dies konnte wohl
Zu keiner Zeit geschehn, die meinen Planen
Ungünst'ger wär'.

Rudolf.

's wird schwer sein, die Entfernung
Beim Grafen, eurem Vater, zu entschuld'gen.

Ulrich.

Ja, doch der schlechte Zustand unsres Gutes
In Oberschlesien läßt die Reise zu,
Bemäntelt sie. Drum, wenn wir mit der Jagd
Beschäftigt sind, ziehst du mit achtzig Mann,
Die unter Wolfs Befehlen stehen, fort —
Halt an die Wälder dich auf deinem Wege:
Du kennst ihn doch?

Rudolf.

So gut, wie in der Nacht,
Als wir —

Ulrich.

Laß uns nicht eher davon sprechen,
Als bis mit gleichem Glück wir's wiederholen;
Und kommst du hin, gib Rosenberg dies Schreiben,

(Er gibt ihm einen Brief.)

Und sag', ich schickt' ihn diesen kleinen Zuwachs
Durch dich und Wolf, als Bürgen meines Kommens,
Kann ich sie gleich zu dieser Zeit kaum missen,
Da eine große Zahl von Dienerschaft
Mein Vater gern in seinem Schlosse sieht.
Bis diese Heirath ausgelautet ist
Sammt ihren Festen all und ihrer Narrheit
Mit dem Geläute hochzeitlichen Unsinns.

Rudolf.

Ich glaubt', ihr liebtet Fräulein Ida?

Ulrich.

Nun
So ist es auch — doch folgt daraus noch nicht,
Daß ich mich jung und in den schönsten Jahren,
So kurz, so heiß, mit einem Weibergürtel
Gern binden lasse, wär's auch der der Venus;
Indeß ich liebe sie, so wie die Weiber
Man lieben muß, treu, einzig.

Rudolf.

Auch beständig?

Ulrich.

Ich denk' es; denn ich liebe keine sonst. —
Doch für des Herzens Spielereien ist
Jetzt keine Zeit, wir haben größre Dinge
Bald auszuführen. Eile! Guter Rudolf!

Rudolf.

Doch find' ich bei der Rückkehr Fräulein Ida
Verloren in die Gräfin Siegendorf?

Ulrich.

Vielleicht: mein Vater will's', und in der That,
Der Plan ist übel nicht; denn die Verbindung
Mit dieser letzten Knospe von dem Stamme,
Der immer stolz den Rang uns streitig machte,
Eint Künft'ges und zerstört zugleich Vergang'nes.

Rudolf.

Lebt wohl!

Ulrich.

Doch halt — wir bleiben lieber hier
Beisammen bis zur Jagd; dann ziehst du fort
Und thust, was ich dir sagte.

Rudolf.

Wohl. Doch nochmals:
Sehr freundlich war's vom Grafen, eurem Vater,
Daß nach der schönen Waise des Barons
Nach Königsberg er sandt', und sie
Als seine Tochter hier begrüßt.

Ulrich.

Höchst freundlich!
Zumal da zwischen ihnen wenig Freundschaft
Bisher bestand.

Rudolf.

Wie? Starb nicht der Baron
An einem Fieber? Nicht?

Ulrich.

Wie sollt' ich's wissen?

Rudolf.

Ich hörte flüstern, seltsam sei's gegangen
Mit seinem Tod, und selbst der Sterbeort
Ist kaum bekannt.

Ulrich.

Ein abgelegnes Dorf
Dort an der Gränze Sachsens oder Schlesiens.

Rudolf.

Er ließ kein Testament — kein Abschiedswort?

Ulrich.

Ich bin Notar nicht, noch auch Beichtiger,
Der's sagen könnte.

Rudolf.

Hier ist Fräulein Ida.
(Ida Stralenheim tritt auf.)

Ulrich.

Ihr seid ja früh auf, Base.

Ida.

Nicht zu früh,
Mein theurer Ulrich, wenn ich euch nicht störe.
Allein ihr heißt mich „Base"?

Ulrich.
(lächelnd.)

Seid ihr's nicht?

Ida.

Ja, doch ich mag den Namen nicht; mich dünkt,
Er klingt so kalt, als dächtet ihr des Stammbaums
Nur stets und wöget unser Blut.

Ulrich.
(auffahrend.)

Das Blut!

Ida.

Wie? Es entweicht aus euren Wangen?

Ulrich.

Wirklich?

Ida.

Ja wohl — doch nein! Jetzt stürzt es wie ein Strom
Selbst auf die Stirn zurück.

Ulrich.
(sich wieder sammelnd.)

Und wenn es floh,
So trieb es eure Gegenwart zum Herzen
Geliebte Base, das für euch ja schlägt.

Ida.

Schon wieder „Base"?

Ulrich.

Nun, so sag' ich Schwester.

Ida.

Den Namen haff' ich mehr noch; — wären wir
Doch nie verwandt gewesen!

Ulrich.

Niemals, ja!

Ida.

O Himmel! Wünscht ihr das?

Ulrich.

Nun, Ida! Theure!
Gab ich nicht euren Wunsch zurück?

Ida.

Ja, Ulrich;
Doch hab' ich's nicht gewünscht mit solchem Blick,
Kaum wußt' ich, was ich sagte; laßt mich Schwester
Euch, oder Base sein, was ihr auch wollt,
Nur sei ich Etwas euch.

Ulrich.

Bald seid ihr Alles, —
Ja Alles mir —

Ida.

Mir seid ihr das schon jetzt;
Doch kann ich warten.

Ulrich.

Ida!

Ida.

Nennt mich Ida,
Und zwar die eure; die nur will ich sein;
Auch hab' ich Niemand, seit mein armer Vater —
(Sie stockt.)

Ulrich.

Ihr habt den meinen — habt ja mich.

Ida.

Mein Ulrich,
Ach schaute nur mein Vater unser Glück,
Denn dies nur fehlt.

Ulrich.

Fürwahr!

Ida.

Ihr hättet ihn,
Er euch geliebt; ein Braver liebt den andern;

Kalt war sein Wesen etwas, stolz sein Geist
(Des Standes Vorrecht ist's), doch diese Hülle —
O hättet ihr einander doch gekannt!
War auf der Reis' ihm Einer nah, wie ihr, —
So starb er nicht allein; die letzte Stunde
Hätt' ihm ein Freund versüßt.

Ulrich.

Wer sagt denn das?

Ida.

Was?

Ulrich.

Daß allein er starb?

Ida.

Nun, das Gerücht,
Und das Verschwinden seiner Dienerschaft,
Die nie zurückgekehrt; das Fieber war
Höchst mörderisch, das Alle so auf einmal
Hinweggerafft.

Ulrich.

Wenn sie ihm nahe waren,
So starb er nicht verlassen und allein.

Ida.

Was ist ein Miethling an dem Sterbebette
Wenn trüb das Auge rings vergebens sucht,
Was theuer ihm? Man sagt, er starb am Fieber.

Ulrich.

Man sagt? So war's.

Ida.

Zuweilen träum' ich anders.

Ulrich.

Die Träume trügen.

Ida.

Doch ich seh' ihn deutlich,
Wie euch.

Ulrich.

Und wo?

Ida.

Im Schlaf – ich seh' ihn liegen
Bleich, blutend, einen Mann mit blankem Dolch
Bei ihm.

Ulrich.

Allein sein Antlitz seht ihr nicht?

Ida.

(ihn anblickend.)

Nein! O, mein Gott! Seid ihr's?

Ulrich.

Warum die Frage?

Ida.

Ihr blicktet so, als säht ihr einen Mörder!

Ulrich.

(bewegt.)

Ach, Ida, Kinderei! Ich muß mich schämen,
Daß eure Schwachheit mir auch mit sich theilt;
Doch Alles, was ihr fühlt, das fühl' auch ich,
Und es bewältigt mich. Mein liebes Kind,
Ich bitte, wechselt –

Ida.

Kind, fürwahr! ich zähle
Schon funfzehn Sommer!

(Ein Horn ertönt.)

Rudolf.

Hört ihr's, Herr, das Horn!

Ida.

(empfindlich zu Rudolf.)

Was braucht ihr's ihm zu sagen? Hört er's denn
Ohn' euer Echo nicht?

Rudolf.

Verzeiht, mein Fräulein!

Ida.

Ich werd' euch nicht verzeihn, verdient ihr's nicht,
Indem ihr treu mir helft, die Jagd dem Grafen
Heut' auszureden.

Rudolf.

Meiner Hülfe, Fräulein,
Bedürft ihr nicht.

Ulrich.

Ich kann sie nicht versäumen.

Ida.

Ihr müßt es!

Ulrich.

Müßt!

Ida.

Ja, oder seid kein Ritter. —
Kommt, theurer Ulrich! Gebt darin mir nach,
Nur dieses eine Mal; der Tag ist drückend,
Ihr seid so bleich und leidend jetzt.

Ulrich.

Ihr scherzt.

Ida.

Gewiß nicht; fragt nur Rudolf

Rudolf.

In der That,
Ihr habt euch, Herr, in dieser Viertelstunde
Weit mehr verändert, als ihr sonst in Jahren
Euch ändertet.

Ulrich.

'S ist Nichts: und wär's, die Luft
Hilft bald. Ich bin ein echt Chamäleon,
Und lebe von der Luft nur; eure Feste
Im Schloß und die gesell'gen Mahle nähren
Nicht meinen Geist; ich bin ein Waidmann, athme
Auf steilen Bergeshöh'n, da lieb' ich Alles,
Was Adler lieben.

Ida.

Ihren Raub doch nicht?

Ulrich.

Wünscht eine gute Jagd mir, holdes Mädchen,
Ich bring' euch als Trophä'n sechs Eberköpfe.

Ida.

So bleibt ihr nicht? Ihr sollt nicht gehn! O kommt,
Ich sing' euch Etwas vor.

Ulrich.

Kaum paßt ihr, Ida,
Zu eines Kriegers Weib.

Ida.

Ich mag's nicht sein.
Denn seht, der Krieg ist hoffentlich vorüber,
Und friedlich lebt ihr nun auf euren Gütern.

(Werner tritt auf als Graf Siegendorf.)

Ulrich.

Ich grüß' euch Vater, daß der Gruß so kurz,
Bedaur' ich sehr. — Ihr hörtet unser Horn;
Die Leute warten.

Siegendorf.

Laßt sie — ihr vergeßt,
Auf morgen fällt das Friedensfest in Prag;
Am Ende jagtet ihr mit solchem Eifer,
Daß heute schwerlich heim ihr kehren möchtet,
Und kämt ihr auch zurück, zu müde wäret
Um Morgen mit dem Adel zu erscheinen
In unsern Reih'n.

Ulrich.

Ihr, Graf, ersetzt uns Beide —
Ich liebe das Gedränge nicht.

Siegendorf.

Nein, Ulrich;
Es wär' nicht gut, wenn du, der Einzige
Vom jungen Adel —

Ida.

Und der Edelste
An Ansehn und Benehmen.

Siegendorf.

(zu Ida.)

Wahr, mein Kind
Doch frei gesprochen für ein schönes Fräulein. —

Indessen, Ulrich, denk' an unsre Stellung,
Wir sind erst eingesetzt in unsre Würden.
Glaub' mir, es wird in jedem Haus bemerkt,
Zumeist in unsrem, wenn zu solcher Zeit
An solchem Ort nur Einer fehlt. Der Himmel,
Der uns das Unsre gab im Augenblick,
Wo über Alles Frieden ward verbreitet,
Hat auch ein doppelt Recht an unsern Dank:
Zuerst schon wegen unsres Land's, und dann,
Daß hier wir sind, zu theilen seinen Segen.

Ulrich.
(bei Seite.)
Gar fromm noch! Gut denn, Herr, ich füge mich.
(laut zu einem Diener.)
Entlaß die Leute, Ludwig.

(Ludwig geht ab.)

Ida.
So gewährt
Ihr ihm, warum ich stundenlang umsonst
Euch bat.

Siegendorf.
(lächelnd.)
Ihr seid doch artig, kleiner Schalk,
Nicht etwa eifersüchtig gar auf mich?
Ihr säh't wohl jeden Ungehorsam nach,
Nur den nicht gegen euch? Doch fürchtet Nichts,
Ihr lenkt ihn bald mit sanft'rer, fest'rer Macht.

Ida.
Doch jetzt regiert' ich gern.

Siegendorf.
Das sollt ihr auch —
Die Harfe, welche längst schon mit der Gräfin
In ihrem Zimmer auf euch harrt. Sie klagt,
Ihr wär't in der Musik ein schlimmer Schüler:
Sie wartet.

Ida.
Guten Tag denn, lieber Vetter!
Wollt ihr mich hören, Ulrich?

Ulrich.

Ja, sogleich.

Ida.

Gewiß, es klingt viel besser als die Hörner.
Seid auch nur pünktlich gegen ihre Töne:
Ich spiel' euch Gustav Adolf's Marsch.

Ulrich.

Nicht Tilly's?

Ida.

Des Ungeheuers? Nein! Ich müßte glauben,
Die Saiten tönten Seufzer, nicht Musik,
Erkläng' Etwas von ihm; — doch kommt nur bald;
Die Mutter wird mit Freuden euch empfangen.

(Ida geht ab.)

Siegendorf.

Ich wünsch' allein mit euch zu sprechen, Ulrich.

Ulrich.

Für euch ist meine Zeit.

(bei Seite zu Rudolf.)

Fort, Rudolf! Thu',
Was ich befahl; und Rosenberg soll mir
Antwort sogleich und auf das Schnellste senden.

Rudolf.

Graf Siegendorf, zu reisen geh' ich über
Die Gränze jetzt; befehlt ihr Etwas?

Siegendorf.

(erstaunt.)

Ach!

Wo? Welche Gränze denn?

Rudolf.

Die schlesische.

Mein Weg —

(bei Seite zu Ulrich.)

Wohin denn sag' ich?

Ulrich.

(bei Seite zu Rudolf.)

Sag', nach Hamburg.

(für sich.)

Das Wörtchen wird den Mund zu fern'rem Fragen
Ihm hoffentlich verschließen.

Rudolf.

Graf, nach Hamburg.

Siegendorf.

(unruhig.)

Nach Hamburg! Nein, dort hab' ich Nichts zu thun;
Ich steh' mit dieser Stadt nicht in Verbindung.
Drum Gott mit euch!

Rudolf.

Lebt wohl, Graf Siegendorf!

(Rudolf geht ab.)

Siegendorf.

Ulrich, der Mann, der eben von uns schied,
Gehört zu der befremdenden Gesellschaft,
Von der ich mit dir sprechen möchte.

Ulrich.

Herr,
Er ist von Adel und aus hohem Hause
In Sachsen.

Siegendorf.

Von der Abkunft sprech' ich nicht,
Von seinem Thun. Man spricht sehr leicht von ihm.

Ulrich.

So spricht man von den Meisten. Selbst der Fürst
Entgehet nicht des Kämmerers Verläumdung,
Dem Spott des letzten Höflings, den er groß
Und undankbar gemacht.

Siegendorf.

Ich muß es sagen,
Die Welt spricht mehr als leicht von diesem Rudolf.
Sie sagt, daß er mit jenen „schwarzen Banden“,

Die immer noch die Gränzen frech verwüsten,
Im Bündniß steht.

Ulrich.

Und glaubt ihr denn der Welt?

Siegendorf.

In diesem Falle — ja.

Ulrich.

In jedem Falle
Kennt ihr zu gut sie, um Beschuldigung
Schon für ein Urtheil anzunehmen.

Siegendorf.

Sohn!
Ja, ich versteh' euch wohl: ihr deutet auf —
Doch mein Geschick hat in sein Spinngewebe
Mich so verstrickt, daß ich, gleich armen Fliegen,
Nur flattern, doch es nicht zerreißen kann.
O, theurer Ulrich, sei auf deiner Hut!
Du weißt, wohin die Leidenschaft mich führte;
Nicht zwanzigjähriges Elend dämpfte sie,
Nicht Hungersnoth — und zwanzigtausend Jahre
Dort drüben (oder hier so viel Momente,
Die Jahren glichen, wär' die Angst der Zeiger)
Vermögen eines Augenblicks Verblendung
Und Schande nicht zu tilgen, noch zu sühnen.
Ein Vater warnt dich! — meiner that es nicht,
Ihr aber sehet mich!

Ulrich.

Ich seh' in euch
Den glücklichen, geliebten Siegendorf
Mit fürstlichem Besitz, geehrt von denen,
Die er beherrscht, und denen, die ihm gleichen.

Siegendorf.

Wie nennst du mich beglückt, indeß ich fürchte
Für dich? Geliebt, da du mich doch nicht liebst?
Schlägt jedes Herz für mich auch liebevoll, —
Und das des Sohnes kalt —

Ulrich.

Wer darf das sagen?

Siegendorf.

Nur ich allein; ich seh' es, fühl' es — schärfer,
Als euer Feind, der das zu sagen wagte,
Das Schwert im Herzen! Meines überlebt
Die Wunde.

Ulrich.

Nein. Ich bin nur nicht geneigt
Zu äußrer Zärtlichkeit; wie sollt' ich's auch,
Zwölf Jahre von den Eltern erst getrennt!

Siegendorf.

Und lebte nicht auch ich die Schmerzensjahre
Gleich fern? Allein ich dring' umsonst in euch —
Nie ruft ein Vorwurf das Gefühl zurück.
Von etwas Andrem! Möchtest du bedenken,
Daß diese wilden Edeln hohen Namens,
Doch schwarzen Treibens (ja, des schwärzesten,
Wenn wahr man spricht), mit denen du verkehrst,
Dich führen —

Ulrich.

(ungeduldig.)

Niemand führt mich.

Siegendorf.

Und ich hoffe,
Du bist nicht solcher Menschen Führer; kurz,
Um deiner Jugend, deines stolzen Geistes
Gefahr dich zu entreißen, find' ich's gut,
Daß du die Ida freist — und um so mehr,
Da du sie, scheint es, liebst.

Ulrich.

Ich sagt' es schon,
Ich folg' euch, müßt' ich mich auch selbst verbinden
Mit Hekate — kann mehr ein Sohn denn sagen?

Siegendorf.

Er sagt zu viel schon, wenn er das nur sagt
In deinem Alter und bei deinem Blut,
Und deinem Wesen spricht man nicht so kalt,
Ist nicht in dem so sorglos, was die Blüthe
Und auch der Giftthau ist des Menschenglücks
(Es gibt des Ruhmes Kissen keine Ruhe,
Legt ihre Wange nicht die Liebe drauf):

Es ist ein mächt'ger Trieb, ein schlimmer Feind
In deinem Dienst, der Menschen irre leitet,
Die ihn indeß für ihren Sklaven halten,
Der die Gedanken selbst sich dienstbar macht:
Sonst sprächst du „Ida lieb' ich und ich will
Sie freien", oder, „Nein, ich lieb' sie nicht,
Es bringt mich keine Macht der Welt dazu".
So sprách' ich.

Ulrich.

Herr, ihr freitet ja aus Liebe!

Siegendorf.

Ich that es, und es war mein einz'ger Trost
In manchem Leiden.

Ulrich.

Diese Leiden trafen
Euch nie, war diese Liebesheirath nicht.

Siegendorf.

Stets gegen Alter und Natur! Wer sprach
Mit zwanzig Jahren so?

Ulrich.

Ihr warntet mich
Durch euer Beispiel.

Siegendorf.

Kindischer Sophist!
Kurz, liebt ihr, oder liebt ihr Ida nicht?

Ulrich.

Was kümmert das, wenn ich nur, euch gehorsam,
Sie freien will?

Siegendorf.

So, wie ihr fühlet, Nichts,
Allein es gilt für sie ein ganzes Leben.
Jung ist sie — schön — vergöttert euch — ist reich
An Eigenschaften, solch ein Glück zu gründen,
Wie's das gemeine Sein erhebt zum Traume
Von Etwas, das kein Dichter malen kann,
Um das (wär' Weisheit nicht die Tugendliebe)
Philosophie die Weisheit wohl vertauschte;
Wer solch ein Glück gewährt, verdient ein wenig

Wohl selbst. Ich möcht' ihr Herz nicht brechen sehn
Für den, der keines hat, es ihm zu brechen,
Noch möcht' ich sie am Stamm verwelken sehn,
Wie jene bleiche Rose, die der Vogel,
Den sie für eine Nachtigall gehalten,
Nach morgenländischer Mär, verließ. Sie ist —

Ulrich.

Die Tochter eures Feindes, Stralenheim's;
Ich will sie dennoch frein, obgleich, in Wahrheit,
Ich jetzt nicht eben große Neigung fühle
Zu einem solchen Bund.

Siegendorf.

Sie liebt euch aber.

Ulrich.

Ich lieb' auch sie, und drum erwäg' ich's zweimal.

Siegendorf.

Ach! Liebe that das nie.

Ulrich.

Dann ist es Zeit,
Sie thut es jetzt und nimmt das Band vom Auge,
Und sieht, bevor sie springt; sie that bisher
Den Sprung im Finstern.

Siegendorf.

Doch ihr willigt ein?

Ulrich.

Ich that's und thu' es.

Siegendorf.

Dann bestimmt den Tag.

Ulrich.

Brauch ist's und schicklich, das der Braut zu lassen.

Siegendorf.

Ich will für diese stehn.

Ulrich.

Ich möchte das
Nie für ein Weib; da ich gern unerschüttert,

Was ich bestimme, säh', so werd' ich sprechen,
Wenn sie gesprochen hat.

Siegendorf.

Es kommt dir zu,
Zu werben.

Ulrich.

Graf, der Bund ist euer Werk.
So sei's das Werben auch; da's euch gefällt,
Bezahl' ich nun der Mutter meine Schuld,
Bei der, ihr wißt es, Fräulein Ida ist.
Was wollt ihr mehr? Ihr duldet nicht den Trieb
Für männlich Spiel jenseits des Schlosses Mauern,
Ich folg' euch; Stubensitzer soll ich werden,
Stricknadeln, Handschuh, Fächer aufzuheben,
Auf Sang und Spiel und Lächeln soll ich lauschen,
Soll lächeln wohl zu kleinlichem Geschwätz,
In Weiberaugen schaun, als wären's Sterne,
Die früh nach unserm Wunsche wieder schwänden
Am Morgen eines Kampfs um eine Welt —
Kann mehr ein Sohn, ein Mann denn thun?

(Ulrich geht ab.)

Siegendorf.

(allein.)

Zu viel! —
Zu viel der kalten Pflicht, zu wenig Liebe!
Er zahlt mit Münze, die er mir nicht schuldet:
Denn mein Geschick ließ eigensinnig nicht
Des Vaters Pflicht mich gegen ihn erfüllen;
Doch Liebe, ja die schuldet er mir wahrlich,
Denn niemals kam er aus dem Sinne mir,
Nie sehnte sich mein Auge thränenlos,
Nochmals mein Kind zu schaun; nun fand ich ihn!
Doch wie! Gehorsam, aber kalt; im Aeußern
Pflichtliebend, doch geheimnißvoll und lässig,
Zerstreut — entfremdet mir — und lange fern,
Und wo — wer weiß? — im Bunde mit den Schlimmsten
Des jungen Adels; hält er gleich sich nie
(Gerecht zu sein) zu ihren niedern Freuden;
Es eint ein Band sie, das ich nicht errathe.
Sie blicken stets auf ihn — befragen ihn —
Sie drängen sich um ihn als einen Führer:
Allein zu mir besitzt er kein Vertraun!
Ach! Kann ich's hoffen nach dem Allen — Wie!

Kommt meines Vaters Fluch selbst auf mein Kind?
Ist nah der Ungar, Blut noch zu vergießen?
Ach! Oder sollte dieses wirklich sein!
Geist Stralenheim's irrst du in diesen Mauern,
Die auszuspüren, die obschon nicht Mörder,
Des Todes Pforte dir entriegelt haben?
's war unsre Schuld nicht, ist nicht unsre Sünde:
Du warst uns feind, und dennoch schont' ich dich,
Als mit dir schlief mein eigner Untergang,
Um zu erwachen, wenn auch du erwachtest;
Ich nahm — verfluchtes Gold! du liegst wie Gift
In meiner Hand; nicht wag' ich's, dich zu brauchen,
Noch dich zu lassen; so erlangt' ich dich,
Daß, wie mich dünkt, du jede Hand befleckest
Gleich meiner; doch ich that, du feiles Gold,
Für dich und deines Herrn Geschick zu büßen,
Starb gleich er nicht durch unsre Hand, so viel,
Als wär's mein Bruder! Ida, seine Waise,
Nahm ich zu mir, und liebte sie wie Eine,
Die mir gehört.

(ein Diener tritt auf.)

Diener.

Der Abt, nach dem ihr sandtet,
Ist da, um Euer Gnaden aufzuwarten.

(Der Diener geht ab.)

(Der Prior Albert tritt auf.)

Prior Albert.

Dem Schloß und Allen, die darinnen, Friede!

Siegendorf.

Willkommen, frommer Vater! Seid willkommen!
Fänd' euer Wunsch Erhörung! — Ihn bedürfen
Wir All', und ich —

Prior Albert.

Ihr habt den ersten Anspruch
Auf das Gebet der Brüder. Unser Kloster,
Von euren Ahnen aufgebaut, besteht
Durch ihrer Kinder Schutz.

Siegendorf.

Ja, guter Vater,
Fahrt fort im täglichen Gebet für uns,

In diesen düstern Blut- und Ketzer-Tagen,
Ist auch der abgefallne Schwede, Gustav
Dahin.

Prior Albert.

Zur ew'gen Heimat der Ungläub'gen,
Wo stetes Heulen ist und Wehgeschrei,
Zähnklappen, blutige Thränen, ew'ges Feuer,
Und jener Wurm, der nimmer stirbt.

Siegendorf.

Ja, Vater:
Und abzuwenden diese Pein von Einem,
Der zwar in unsrer unfehlbaren Kirche,
Doch ohne deren höchste Dienste starb,
Die durch der Reinigung Qual der Seele helfen,
Biet' ich zu Messen euch für seinen Geist
Demüthig diese Schenkung.
(Siegendorf gibt ihm das Gold, welches er Stralenheim entwendet hat.)

Prior Albert.

Nehm ich's an,
Geschicht's nur, Graf, weil ich zu gut es weiß,
Daß Weig'rung euch beleidigt. Seid versichert,
Zu milden Gaben wird das Gold verwendet,
Und keine Messe wen'ger drum gelesen.
Wir brauchen keine Schenkung. Dank den Euern,
Die stets uns reich beschenkt; es ziemt uns wohl
Gehorsam gegen euch in allem Guten.
Für wen denn sind die Messen?

Siegendorf.
(stockend.)

Für — den Todten.

Prior Albert.

Sein Name?

Siegendorf.

Keinen Namen, eine Seele —
Die möcht ich gern entziehen dem Verderben.

Prior Albert.

Ich mag auch nicht in das Geheimniß dringen.
Wir werden für den Unbekannten beten,
Wie für den Hochberühmten.

Siegendorf.

Was? Geheimniß!
Ich habe keins; doch, Vater, der da starb,
Mocht' eines haben; kurz nun, er vermachte —
Nein, nicht vermachte — doch ich gebe dies
Zu frommen Zwecken.

Prior Albert.

Eine gute That
Zu Gunsten unsrer abgeschied'nen Freunde.

Siegendorf.

Der Todte war mein Freund nicht, sondern Feind.
Der tödtlichste, der starrste.

Prior Albert.

Desto besser!
Den Seelen todter Feinde noch den Himmel
Mit unsern Mitteln wahren, ist so rühmlich,
Als lebenden verzeihn.

Siegendorf.

Doch ich verzieh
Dem Manne nicht. Ich haßt' ihn bis zuletzt,
So wie er mich, auch jetzt nicht lieb' ich ihn,
Doch —

Prior Albert.

Nun vortrefflich! Das ist reiner Glaube!
Ihn wollt ihr, den ihr haßt, der Höll' entreißen —
Ein evangelisch Mitleid! — ja sogar
Mit eurem Gold!

Siegendorf.

Das Gold gehört nicht mir.

Prior Albert.

Wem denn? Ihr sagt, daß kein Legat es sei.

Siegendorf.

Wem — ist gleichviel — nur davon seid versichert,
Der, dem's gehörte, braucht es ferner nicht,
Als nur zu dem, was man vom Altar kauft:
Sein ist's und euer.

Prior Albert.

Klebt kein Blut daran?

Siegendorf.

Nein: Schlimmeres als Blut noch — ewige Schande!

Prior Albert.

Starb der, dem es gehört, in seinem Bett?

Siegendorf.

Ach, leider!

Prior Albert.

Sohn! Ihr gebt der Rach' euch hin,
Thut euch des Feinds blutloses Ende leid.

Siegendorf.

Sein Tod war unergründlich tief in Blut.

Prior Albert.

Ihr sagt, er starb im Bett und nicht im Kampf.

Siegendorf.

Er starb, ich weiß kaum wie — bei Nacht ermordet,
Da habt ihr's nun — er starb auf seinem Kissen
Von eines Meuchlers Hand! — ja! — blickt mich an!
Ich bin es nicht. Hier blick' ich euch in's Auge,
Wie einst in das des Herrn.

Prior Albert.

Und starb er nicht
Durch eure Mittel oder Leute?

Siegendorf.

Nein!
Bei Gott, der sieht und straft!

Prior Albert.

Ihr wißt auch nicht,
Wer ihn erschlug?

Siegendorf.

Nur Einer ist verdächtig,
Er war mir fremd und nicht mit mir verbunden,
Ihm ward kein Auftrag. Nur den einen Tag
Sah ich den Mann, auf den der Argwohn fiel.

Prior Albert.

So seid ihr frei von Schuld.

Siegendorf.

(schnell.)

O! Bin ich's? — Sprecht!

Prior Albert.

Ihr sagt's und wißt's am Besten.

Siegendorf.

Wahrheit, Vater,
Nur Wahrheit sprach ich, wenn auch nicht die ganze:
Doch sagt, ich sei nicht schuldig! Denn sein Blut
Ruht schwer auf mir, als hätt' ich's selbst vergossen,
Der, bei der Macht, der Menschenblut ein Greuel,
Ich's doch nicht that! — ich schont' es, da ich's wollte,
Und konnte — ja, vielleicht sogar es mußte
(Entschuldigt jemals Selbsterhaltung nur
Die Hülfe gegen übermächtige Feinde);
Doch betet nur für ihn, für mich, mein Haus;
Denn nochmals: ob ich gleich nicht schuldig bin,
Quält mich, ich weiß den Grund nicht, doch ein Vorwurf,
Als wär' er durch die Meinen oder mich
Gefallen. Betet drum für mich; ich that's,
Allein umsonst.

Prior Albert.

Ich will es. Nur getrost!
Ihr seid nicht schuldig, solltet ruhig sein,
Wie es die Unschuld ist.

Siegendorf.

Nicht immer ist
Die Ruhe die Begleiterin der Unschuld:
Ich fühls' an mir.

Prior Albert.

Jedoch sie wird es sein,
Wenn unser Geist nur ihre Wahrheit sammelt.
Seid eingedenk des großen Festes morgen,
Wo in des hohen Adels Reih'n ihr glänzet
Sammt eurem wack'ren Sohne. Blicket heiter;
Laßt nicht beim allgemeinen Dankgebet
Für das gehemmte Blutvergießen Blut,

Das nicht durch euch vergossen wurde, Wolken
Um eure Stirne lagern. Zu empfindsam
Erschiene dies. Nur Muth; vergeßt die Dinge,
Und überlaßt dem Schuldigen die Reue.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein großer und prachtvoller gothischer Saal im Schlosse Siegendorf, mit Siegeszeichen, Bannern und den Waffen der Familie ausgeschmückt.

(Arnheim und Meister, Diener des Grafen Siegendorf, treten auf.)

Arnheim.

Eilt, eilt! Bald kehrt der Graf zurück. Die Frauen
Sind schon am Thore. Sandtet ihr denn Boten,
Den wieder auszuspüren, den er sucht?

Meister.

Durch's ganze Prag geschah's nach jeder Richtung,
So weit Gestalt und Tracht, wie ihr's beschriebt,
Den Mann bezeichnen konnten. Hol' der Teufel
Die Fest' und Prozessionen! Alle Freude
(Gibt's deren) fällt allein den Gaffern zu,
Und nicht auf uns, die wir den Prunk bewirken.

Arnheim.

Still, still! Die Gräfin kommt.

Meister.

Da jagt' ich lieber
Den ganzen Tag auf einem steifen Gaul,
Als daß ich Großen bei dem dummen Prunke
Nachschreiten sollte.

Arnheim.

Schweig! und schmähe drinnen.

(Sie gehen ab.)

(Die Gräfin Josephine Siegendorf und Ida Stralenheim treten auf.)

Josephine.

Dem Himmel Dank, das Schauspiel ist vorüber!

Ida.

Wie ihr das sagen könnt! Ich träumte nie
Von solcher Pracht. Die Blumen, Kränze, Fahnen,
Die Edlen, Ritter, prächt'gen Stein' und Kleider,
Die Rosse, dann der Weihrauch und die Sonne,
Durch farb'ge Fenster stralend; selbst die Gräber,
So friedlich still, der göttliche Gesang,
Der eher, schien's, herab vom Himmel kam,
Als aufwärts stieg, der Orgel Sturmesklang,
Hoch oben rollend gleich harmonischem Donner;
Die weißen Kleider, die erhobnen Blicke,
Die Welt in Frieden! Friede zwischen Allen!
O theure Mutter!

(Sie umarmt Josephinen.)

Josephine.

Mein geliebtes Kind!
Denn das, ich hoff' es, wirst du bald ja sein.

Ida.

Ich bin es. Fühle, wie das Herz mir schlägt!

Josephine.

Ja, Liebe; klopf' es nie von bittrem Leid!

Ida.

Das wird es nimmer thun! Wie sollt' es auch?
Was könnt' uns denn betrüben? Ach, ich höre
Ungern von Kummer; können wir je trauern,
Die wir so sehr uns lieben? Ihr und Ulrich,
Der Graf und eure Tochter?

Josephine.

Armes Kind!

Ida.

Beklagt ihr mich?

Josephine.

Nein ich beneid' euch nur,
Und das im Schmerz, nicht in dem Sinn der Welt

Von diesem häufigen Laster, ist ein Laster
Je häuf'ger, als das andre.

Ida.

Sprecht mir doch
Nicht gegen eine Welt, die euch umfaßt
Und meinen Ulrich. Saht ihr je Etwas,
Das gleich ihm war? Wie überragt' er Alle!
Wie folgt' ihm jeder Blick! Die Blumen eilten —
Und fielen aus den Fenstern ihm vor Allen,
So schien es mir, zu Füßen, wo er ritt,
Da blühn sie fort und werden nie verwelken.

Josephine.

Ei, ihr verderbt ihn, kleine Schmeichlerin,
Wenn er euch hört.

Ida.

Das wird er aber nimmer.
Ich fürcht' ihn, — könnte nie so viel ihm sagen.

Josephine.

Wie so? Er liebt euch ja.

Ida.

Ich kann mein Denken
Von ihm in Worte — zu ihm niemals kleiden.
Und dann, bisweilen schreckt er mich.

Josephine.

Wie so?

Ida.

Oft decken Wolken seine blauen Augen,
Doch sagt er nichts.

Josephine.

's ist Nichts. Die Männer haben,
In dieser stürmischen, trüben Zeit vorzüglich,
Gar viel zu denken.

Ida.

Ach, ich denk' an Nichts,
Als ihn.

Josephine.

Noch gibt es Andre, die im Auge
Der Welt nicht minder würdig sind. Da ist

Der junge Graf von Waldorf, der den Blick
Heut kaum von dir verwandt.

Ida.

Ihn sah ich nicht,
Nur Ulrich. Saht ihr ihn im Augenblick,
Wo Alle knieten und ich weinen mußte?
Da sah ich, dünkt' es mich, durch meine Thränen,
Obschon sie dicht und heiß herniederströmten,
Ihn lächeln gegen mich.

Josephine.

Den Himmel nur
Erblickt' ich da, zu welchem ich mein Auge
Mit dem des Volks erhob.

Ida.

Auch ich gedachte
Des Himmels, blickt' ich gleich auf Ulrich.

Josephine.

Komm,
Wir wollen gehn. Gewärtig des Bankets,
Sind bald sie hier. Wir legen unterdeß
Die schlanken Federn ab und langen Schleppen.

Ida.

Vor Allem die Juwelen, starr und schwer,
Die Kopf und Herz mir drücken; beide beben
Mir unter ihrem Glanz an Stirn und Gürtel,
Ich folg' euch, Mutter.

(Sie gehen ab.)

(Graf Siegendorf im vollen Festornat und Ludwig treten auf.)

Siegendorf.

Ist er nicht gefunden?

Ludwig.

Streng forscht man überall; man findet ihn,
Ist er in Prag noch, sicher.

Siegendorf.

Wo ist Ulrich?

Ludwig.

Er ritt mit einigen jungen Edelleuten

Den andern Weg; doch bald verließ er sie;
Und irr' ich nicht, so hört' ich Seine Gnaden
Mit dem Gefolge noch vor Kurzem über
Die Brück' im Westen sprengen.

(Ulrich tritt auf, prachtvoll gekleidet.)

Siegendorf.

(zu Ludwig.)

Sorge nur,
Daß man nach Jenem eifrig forscht.

(Ludwig geht ab.)

O, Ulrich,
Wie wünscht' ich dich herbei!

Ulrich.

Das ist gewährt —
Schaut mich!

Siegendorf.

Ich sah den Mörder.

Ulrich.

Welchen? Wo?

Siegendorf.

Den Ungar, welcher Stralenheim erschlug.

Ulrich.

Ihr träumt.

Siegendorf.

Ich lebe, sah, bei meinem Leben! —
Ich hörte keck selbst meinen Namen nennen.

Ulrich.

Und welchen?

Siegendorf.

Werner! meiner einst.

Ulrich.

Er ist's
Nicht mehr; vergeßt ihn..

Siegendorf.

Niemals! Niemals!
Mein ganz Geschick, es lag in diesem Namen:

Nicht wird er auf mein Grab gegraben, doch
Er bringt mich hin.

Ulrich.

Zur Sache — dieser Ungar?

Siegendorf.

Voll war die Kirche; der Gesang erscholl;
„Te Deum" tönt's von Völkern mehr als Chören
Mit einem Laute „Gott dich loben wir"
Für einen Friedenstag nach dreißig Jahren
Des Schreckens, eines blut'ger als das andre:
Ich stand mit all den Edlen auf, und blickend
Entlang den Reih'n erhobener Gesichter, —
Von unsrem Platz, geschmückt mit Schild und Fahnen
Sah ich, wie Blitzesstrahl (ich sah's nicht länger,
Als ein Moment), was mich für alles Andre
Blind machte — das Gesicht des Ungarn. Mir
Ward übel; als der Nebel mich verließ,
Der meine Sinn' umfing, und auf mich schaute,
Sah ich ihn nicht. Das Dankgebet war aus.
Wir gingen nun im Zug zurück.

Ulrich.

Nur weiter!

Siegendorf.

Als wir der Moldau Brücke nun erreichten,
Die frohen Schaaren, zahlenlosen Barken,
Bemannt mit Jubelnden im besten Schmuck,
Hinschießend unten längs dem klaren Fluß,
Der lange Zug und die geschmückten Straßen,
Musikgelärm und fern Geschützes-Donner,
Der, wie es schien, nun seinen großen Thaten
Zurief ein langes, lautes Lebewohl,
Die Fahnen über mir, und Hufschlag rings,
Der Jubelruf von Tausenden, — dies Alles
Verscheuchte nicht den Mann aus meiner Seele;
Jedoch nicht länger nahmen meine Sinne
Ihn wahr.

Ulrich.

So hast du ihn nicht mehr gesehn?

Siegendorf.

Ich blickte, wie ein sterbender Soldat

Nach einem Trunke Wasser, nach dem Mann,
Allein ich sah ihn nicht; jedoch statt seiner —

Ulrich.

Nun, was statt seiner?

Siegendorf.

Fiel mein Auge stets
Auf deinen schwanken Helmbusch; als der schönste,
Wie auf dem schönsten, liebsten Haupt er winkte,
Ragt er am höchsten in dem Feder-Meer,
Das Prags geschmückte Straßen überschwemmte.

Ulrich.

Wie schickt sich aber dies zum Ungar?

Siegendorf.

Sehr;
Denn fast vergaß ich ihn in meinem Sohne
Als das Geschütz und die Musik verstummte,
Und sich die Schaar umarmte, statt zu jubeln;
Da hört' ich tiefen, leisen Tons, doch klarer
Und schärfer selbst, als der Kanonendonner
Vorher mein Ohr berührt, den Namen: — „Werner!'

Ulrich.

Von wem?

Siegendorf.

Von ihm! Ich sah mich um — und fiel.

Ulrich.

Warum das? Sah man euch?

Siegendorf.

Die Sorge derer,
Die mich umgaben, zog mich mit sich fort,
Sie sahn mich schwach, und kannten nicht den Grund;
Ihr war't zu fern im Zug (da man die Edlen
Von ihren Kindern trennte), mir zu helfen.

Ulrich.

Doch will ich jetzt euch helfen.

Siegendorf.

Und worin?

Ulrich.

Ihn suchen, oder — wenn wir ihn gefunden,
Was soll mit ihm geschehn?

Siegendorf.

Ich weiß es nicht.

Ulrich.

Wozu dann suchen?

Siegendorf.

Nimmer kann ich ruhn,
Bis man ihn aufgefunden. Eng verstrickt
Scheint sein und Stralenheim's und unser Schicksal;
Und niemals kann es uns enträthselt werden,
Bevor —

(Ein Diener tritt auf.)

Es wünscht ein Fremder Eure Gnaden
Zu sprechen

Siegendorf.

Wer?

Diener.

Er hat sich nicht genannt.

Siegendorf.

Laß ihn nur ein.

(Der Diener führt Gabor herein und geht dann.)

Ha!

Gabor.

Ja, er ist es, Werner!

Siegendorf.

(stolz.)

Er, den ihr unter diesem Namen kanntet,
Und ihr?

Gabor.

(um sich blickend.)

Euch Beid' erkenn' ich; Sohn und Vater,
Wie's scheint. Ich hörte, Graf, man suche mich,
Die Euren oder ihr: da bin ich nun.

Siegendorf.

Ich sucht' und fand euch, ja! Ihr seid beschuldigt
(Sag' euch das eigne Herz, warum) solch eines
Verbrechens, wie es —

(Er hält inne.)

Gabor.

Nennt's, dann werd ich auch
Den Folgen stehn.

Siegendorf.

Das sollt ihr — sonst —

Gabor.

Zuvörderst,
Wer klagt mich an?

Siegendorf.

O, Alles, wenn nicht Alle:
Das allgemein verbreitete Gerücht,
Mein Dasein an dem Platz — der Ort — die Zeit —
Und jeder Umstand, dies vereinigt sich,
Und wälzt die Schuld auf euch.

Gabor.

Auf mich allein?
Denkt, eh' ihr sprecht: ist denn kein andrer Name
Bei diesem Fall befleckt?

Siegendorf.

Elender Schurke,
Der mit der eigenen Schuld noch spielt! von Allen,
Die leben, kennst am Besten du deß Unschuld,
Auf den du gern die blut'ge Schande hauchtest,
Doch mehr kein Wort zu einem Buben, als
Gerechtigkeit verlangt. Erwiedre klar
Auf die Beschuldigung.

Gabor.

Sie ist verkehrt!

Siegendorf.

Wer sagt das?

Gabor.

Ich.

Siegendorf.

Wie widerlegt ihr sie?

Gabor.

Durch Gegenwart des Mörders.

Siegendorf.

Nennt ihn mir!

Gabor.

Er hat mehr Namen wohl, wie Eure Gnaden
Auch einst.

Siegendorf.

Wenn mich ihr meint, ich biete Trotz
Dem Aeußersten.

Gabor.

Ihr könnt's getrost. Der Mörder
Ist mir bekannt.

Siegendorf.

Wo ist er?

Gabor.

(auf Ulrich deutend.)

Euch zur Seite!

(Ulrich stürzt vorwärts, um Gabor anzugreifen. Siegendorf tritt dazwischen.)

Siegendorf.

Ha, Lügner! Teufel! Doch ihr sollt nicht fallen;
Dies Schloß ist mein, und sicher seid ihr drin.

(Er wendet sich an Ulrich.)

Entwaffne die Verläumdung, Sohn, wie ich;
Der Auswuchs, ich gesteh' es, ist so scheußlich,
Daß kaum er irdisch scheint; doch sei nur ruhig;
Ich widerleg' ihn selbst. Berühr' ihn nicht.

(Ulrich sucht sich zu sammeln.)

Gabor.

Erst blickt auf ihn, dann höret mich.

Siegendorf.

(zuerst auf Gabor und dann auf Ulrich blickend.)

Ich höre

Mein Gott! Ihr blickt —

Ulrich.

Wie?

Siegendorf.

Wie die Schreckensnacht,
Als wir uns in dem Garten sahn.

Ulrich.

(sich sammelnd.)

's ist Nichts.

Gabor.

Ihr müßt mich hören, Graf. Ich kam hieher
Gesucht, nicht suchend euch. Als unter'm Volk
Ich in der Kirche kniete, träumt' ich nicht,
Den armen Werner auf dem Sitz der Räthe
Und Fürsten zu erschaun. Ihr rieft mich her,
Wir sehn uns.

Siegendorf.

Fahret fort.

Gabor.

Bevor ich's thue,
Erlaubt mir eine Frag' euch vorzulegen,
Wer zog Gewinn vom Tode Stralenheim's?
War ich's etwa der arm ich blieb, wie immer,
Und ärmer durch Verdacht auf meinem Namen?
Juwelen nicht, noch Gold verlor der Freiherr
Bei dieser That; sein Leben wollte man, —
Ein Leben, welches zwischen andrer Rechte
Auf Ehr' und Güter, fürstlich fast, sich stellte.

Siegendorf.

Die leeren, eitlen Winke treffen mich
So gut, als meinen Sohn.

Gabor.

Ich kann's nicht ändern.
Indessen laßt auf den die Wirkung fallen,
Der unter uns als Schuldigen sich fühlt.
Mit euch nur red' ich, Graf von Siegendorf;
Euch weiß ich schuldlos, halt' euch für gerecht.

Doch eh' ich spreche — W a g t ihr's, mich zu schützen?
Mir's zu gebieten? — W a g t ihr's?

(Siegendorf blickt zuerst auf den Ungar, dann auf Ulrich, der sein Schwert abgenommen hat und mit demselben — noch in der Scheide — auf dem Boden Linien zieht.)

Ulrich.

(blickt auf seinen Vater und spricht:)

Laßt ihn reden!

Gabor.

Graf, ich bin wehrlos — laßt auch ihn sein Schwert
Ablegen.

Ulrich.

(es ihm verächtlich darbietend.)

Nehmt es.

Gabor.

Nein, es ist genug,
Sind Beide waffenlos. Ich mag ein Schwert
Nicht führen, das leicht andres Blut befleckt,
Als das vom Kampfe.

Ulrich.

(wirft sein Schwert mit Verachtung von sich.)

Dieses — oder eins
Ihm ähnlich, schont' in meiner Hand einst eures,
Da ihr entwaffnet und in meiner Macht.

Gabor.

Ja — ich vergaß es nicht: Ihr schontet meiner
Für e u r e n Plan — um eine Schmach zu tragen,
Die nicht die meine.

Ulrich.

Fahrt nur immer fort.
Die Kund' ist sicher des Erzählers würdig.

(zu Siegendorf.)

Doch ziemt es meinem Vater, mehr zu hören?

Siegendorf.

(ergreift seinen Sohn bei der Hand.)

Mein Sohn! ich weiß mich schuldlos — zweifle nicht,
Daß du es bist — doch ich versprach Geduld,
Drum laß ihn sprechen.

Gabor.

Nicht ermüd' ich euch
Mit vielen Reden von mir selbst; ich lebe
Schon lange — bin, wozu die Welt mich machte.
In Frankfurt an der Oder, wo den Winter
Ich ungekannt verlebte, hört' ich einst
An den verschiedenen Vergnügungsorten
(Die ich zuweilen, doch nicht oft besuchte)
Seltsame Ding' im letzten Februar.
Es hatten Truppen, von dem Staat gesendet,
Nach hartem Widerstand sich einer Bande
Verzweifelter bemächtigt, und man glaubte,
Nachzügler wären's von des Feindes Heer. —
Allein man fand, daß es Banditen waren,
Die Zufall oder kühnes Unternehmen
Aus dem gewohnten Zufluchtsort — den Wäldern,
Die rings um Böhmen — bis zur Lausitz führte.
Man nannte Manchen hohen Rangs darunter, —
Und eine Weile schlief das Kriegsgesetz.
Man brachte sie zuletzt jenseits der Gränzen,
Und übergab sie dem Civilgericht
Des freien Frankfurts. Mehr erfuhr ich nicht
Von ihrem Loos.

Siegendorf.

Was geht das Ulrich an?

Gabor.

Bei ihnen, ging die Sage, sei ein Mann
Von wunderbaren Gaben: — Glück und Abkunft,
Kraft, Jugend, Schönheit, übermenschlich fast,
Und beispiellosen Muth verlieh als sein
Ihm das Gerücht; die Herrschaft, die er übte,
Nicht über die Genossen nur, selbst über
Die Richter, ward dem Zauber zugeschrieben.
So groß war seine Macht: — ich halte Nichts
Von allem Zauber, außer dem des Goldes —
Drum hielt ich ihn für reich. — In meiner Seele
Entstand der Wunsch, dem Wunder mich zu nahn,
Wär's nur, um es zu schaun.

Siegendorf.

Und thatet ihr's?

Gabor.

Ihr hört es gleich. Der Zufall war mir günstig;
Auf offnem Markt ein Volksgetümmel zog

Den Haufen an — es war so ein Moment,
Wo aus den Menschen klar die Seele blickt,
Und was sie sind, sogar das Antlitz zeigt.
Ich rief, sobald mein Blick den seinen traf,
„Er ist's", umgab ihn damals gleich der Adel
Der Stadt, wie stets. Ich fühlt', ich irrte nicht,
Und ich bewacht' ihn lang' und in der Nähe:
Ich merkte mir Gestalt, — Benehmen, — Züge,
Und Wuchs und Haltung — und bei allen diesen
Erworbenen und angebornen Gaben
Glaubt' ich des Mörders Auge zu erkennen,
Des Gladiators Herz.

Ulrich.

(lächelnd.)

Das klingt vortrefflich.

Gabor.

Noch besser klingt's. Er schien mir eins der Wesen,
Vor denen das Geschick sich pflegt zu beugen,
Wie vor dem Kühnen, und von denen oft
Abhängt das Schicksal Andrer; überdies
Mich zog ein unbeschreibliches Gefühl
Zu diesem Mann, als wär' mein ganzes Glück
Durch ihn bestimmt. — Doch darin hatt' ich Unrecht.

Siegendorf.

Und habt's auch jetzt vielleicht.

Gabor.

Ich folgt' ihm nach,
Ich suchte seinen Umgang: — den erlangt' ich,
Doch seine Freundschaft nie: — es war sein Plan,
Still aus der Stadt zu fliehn — wir thaten es
Zusammen, — und zusammen kamen wir
In jenes Städtchen, wo sich Werner barg,
Wo Stralenheim das Leben ward gerettet. —
Wir sind am Abgrund — wagt ihr mehr zu hören?

Siegendorf.

Ich muß es — oder hörte schon zu viel.

Gabor.

Ich sah in euch den Mann von höh'rem Stande,
Und dacht' ich euch so hoch nicht, als ihr seid,
Geschah's, weil ich bis dahin selten Männer

Von solcher Geistesgröße sah, wie euch,
Im höchsten Rang der Welt; — ihr waret arm —
Besaßt nur Lumpen — meine Börse drum,
Ob klein auch, bot ich euch — ihr schlugt sie aus.

Siegendorf.

Macht meine Weig'rung mich zum Schuldner euch,
Daß ihr mit solchem Nachdruck sie erwähnt?

Gabor.

Ihr schuldet stets — zwar dafür nicht — mir Etwas —
Ich dank' euch meine Rettung, wenigstens
Die Scheinerrettung, als mich dort die Sklaven
Des Stralenheim verfolgten, weil sie meinten,
Ich sei der Räuber.

Siegendorf.

Ich verbarg euch — ich,
Den du nun anklagst, neuerstand'ne Natter,
Sammt seinem Haus.

Gabor.

Ich klage Niemand an,
Als nur zu meiner Selbstvertheidigung.
Ihr machtet euch zum Kläger, Graf! — zum Richter —
Hier euer Schloß ist mein Gerichtshof jetzt,
Und euer Herz, es ist mein Tribunal.
Drum seid gerecht, und ich bin gnädig.

Siegendorf.

Gnädig!
Ihr dies! Verläumder!

Gabor.

Ich. Es steht bei mir,
Zuletzt es noch zu sein. Ihr barget mich —
In dem geheimen Gang, den ihr nur kanntet,
Wie ihr mir sagtet. Dort, in stiller Nacht,
Erschöpft vom Wachen in dem Dunkeln, zweifelnd,
Ob ich zurück mich fände, sah ich fern
Durch Spalten helles Licht. Ich ging ihm nach,
Und bald erreicht' ich ein geheim Portal,
Das zu dem Zimmer führt', in welches ich,
Als leis' und sorgsam ich so viel gelöst,
Daß in der Mauer eine Spalt' entstand,
Hinein nun sah, ein Purpurbett erblickte,
Und auf demselben Stralenheim! —

Siegendorf.

Im Schlaf!

Und doch erschlugst du ihn!

Gabor.

Er war erschlagen
Und blutig wie ein Opferthier. Mein Blut
Erstarrte mir.

Siegendorf.

Doch war er ganz allein!
Ihr sahet Niemand? Sahet nicht den —

(Er hält inne vor Bewegung.)

Gabor.

Nein,
Der, den ihr nicht zu nennen wagt, an den
Kaum ich zu denken wage, — war da nicht
Im Zimmer.

Siegendorf.

(zu Ulrich.)

O, dann bist du schuldlos, Sohn!
Einst mußt' ich mich so nennen — sag' es nun
Von dir!

Gabor.

Geduld! Ich kann jetzt nicht zurück,
Und sollt' es diese Mauern selbst erschüttern,
Die zürnen über uns. Ihr wißt es noch,
Wo nicht, doch euer Sohn, — daß an dem Morgen
Vor jener Nacht man unter seiner Leitung
Die Schlösser änderte: wie ein er drang,
Weiß er am besten — doch im Vorgemach,
Deß Thür halb offen stand — erblickt' ich Einen,
Der sich die blutigen Hände wusch, und oft
Voll Angst und finster nach dem Körper blickte,
Der blutend lag und keine Regung zeigte.

Siegendorf.

O Gott!

Gabor.

Ich sah sein Antlitz, wie jetzt eures —
Doch eures war es nicht, obgleich ihm ähnlich —

Erkennet es am Grafen Ulrich wieder!
Bestimmt — wie ich es sah — obschon der Ausdruck
Jetzt nicht wie damals ist; — doch war er so,
Als ich zuerst der Schuld ihn zieh: — so kürzlich.

Siegendorf.

Es ist so —

Gabor.

(ihn unterbrechend.)

Ruhig — hört mich bis zu Ende!
Jetzt müßt ihr es. — Ich glaubte mich von euch
Und ihm (ich sah's, daß euch ein Band vereinte)
Verlockt in dies vermeintliche Versteck,
Um nun ein Opfer eurer Schuld zu werden,
Und Rache war das Erste, was ich dachte;
Allein obgleich mit kurzem Dolch bewaffnet,
(Mein Schwert blieb draußen) war ich doch ihm nimmer
An Kraft und an Geschicklichkeit gewachsen,
Wie dies an jenem Morgen noch sich zeigte.
Ich floh — im Dunkeln: Zufall mehr, als Klugheit,
Ließ mich des Saals geheime Thüre finden
Und bald darauf das Zimmer, wo ihr schlieft.
Wenn ich euch wachend fand, der Himmel weiß,
Wozu vielleicht mich Rach' und Argwohn reizte;
Nie schlief die Schuld jedoch, wie damals Werner.

Siegendorf.

Und dennoch träumt' ich schrecklich, schlief nur wenig —
Die Sterne glänzten noch, als ich erwachte —
Du schontest mich! Ich träumte von dem Vater —
Mein Traum ist aus!

Gabor.

Es ist nicht meine Schuld,
Legt' ich ihn aus. — Ich floh und blieb verborgen.
Der Zufall führt mich her nach manchem Monat
Und zeigt im Grafen Siegendorf mir Werner!
Den ich vergeblich oft in Hütten suchte,
Der Werner wohnt in eines Fürsten Schloß!
Ihr suchtet, fandet mich — ihr wißt nun mein
Geheimniß — wäget seinen Werth.

Siegendorf.

(nach einer Pause.)

Fürwahr!

Gabor.

Sinnt Rach' ihr, sinnt ihr auf Gerechtigkeit?

Siegendorf.

Nein; ich erwog den Werth von dem Geheimniß.

Gabor.

Nochmals: als arm ihr wart, und ich, zwar arm,
Doch reich genug, um solcher Noth zu steuern,
Der keinen Neid erregte, bot ich euch
Die Börse — doch ihr schlugt sie aus: — ich bin
Jetzt offen; edel seid ihr, reich, geschätzt
Am Hof des Kaisers — ihr versteht mich?

Siegendorf.

Ja. —

Gabor.

Nicht ganz. Ihr glaubt mich käuflich, ehrlich kaum,
Und wirklich hat das Schicksal gegenwärtig
Zu beidem mich gemacht; ihr sollt mir helfen,
Ich würd' euch helfen — und mein Name litt
Ein wenig wohl, den eures Sohns und euren
Zu retten. Nun erwäget, was ich sagte.

Siegendorf.

Wagt ihr's, den Ausgang kurzer Ueberlegung
Hier abzuwarten?

Gabor.

(heftet seine Augen auf Ulrich, der sich gegen einen Pfeiler gelehnt hat.)

Ob ich dies wohl thue?

Siegendorf.

Mit meinem Leben bürg' ich für das eure.
Geht in den Thurm.

(er öffnet eine Thurmthüre.)

Gabor.

(zaudernd.)

Die zweite sich're Zuflucht
Gewährt ihr mir

Siegendorf.

Und war's die erste nicht?

Gabor.

Das weiß ich jetzt noch nicht — doch prüf' ich auch
Die zweite noch. Mir bleibt ja noch ein Schild. —
Ich kam allein nach Prag nicht — würd' ich drum
Zur Ruh' gebracht, wie Stralenheim — so rührten
Sich meinetwegen wohl noch einige Zungen.
Entscheidet euch nur kurz!

Siegendorf.

Ich werd' es thun.
Unwiderruflich ist mein Wort und heilig
In diesen Mauern; es reicht weiter nicht.

Gabor.

Ich nehm' es dafür an.

Siegendorf

(zeigt auf Ulrich's Schwert, das noch am Boden liegt).

So nehmt auch dies —
Ihr saht es gierig, ihn mit Mißtrau'n an,
Ich merkt' es.

Gabor

(hebt das Schwert auf).

Gut; so kauft ihr jetzt mein Leben
Nicht wohlfeil mehr.

(Gabor geht in den Thurm, welchen Siegendorf verschließt).

Siegendorf

(wendet sich an Ulrich).

Was sagst du nun, Graf Ulrich?
Denn Sohn dich noch zu nennen, wag' ich nicht.

Ulrich.

Er sprach die Wahrheit.

Siegendorf.

Wahrheit, Ungeheuer!

Ulrich.

Ja wohl mein Vater: gut, daß ihr ihn hörtet:
Denn was man weiß, dem läßt sich auch begegnen.
Er muß zur Ruh'.

Siegendorf.

Mit meiner Güterhälfte:
Und mit der andern Hälfte nähmt ihr Beide
Die Schurkerei zurück.

Ulrich.

Es ist nicht Zeit
Zum Scherz und zur Verstellung. Wie ich sagte,
Die Sach' ist wahr; wir müssen stumm ihn machen.

Siegendorf.

Wie das?

Ulrich.

Wie Stralenheim. Ihr seid so blöde,
Daß niemals ihr vorher darauf verfielet?
Was hätte mir, als wir uns sahn im Garten,
Von seinem Tode Kunde geben können,
Als die Entdeckung bei dem Morde selbst?
Wie konnte, waren wach des Fürsten Leute,
Ein Fremder nach der Polizei denn rufen?
Wie? Sollt' ich auf dem Weg gezögert haben?
Wie hättet ihr entfliehen können, Werner,
Von dem Baron gefürchtet und gehaßt,
Verging nicht manche Stund' erst, eh' der Argwohn
Entstanden war? Ich sucht euch, forscht' euch aus,
Noch zweifelnd, ob ihr falsch, ob schwach nur wäret!
Ich fand euch schwach, doch so vertrauungsvoll,
Daß oft an eurer Schwäch' ich zweifelte.

Siegendorf.

Ha, Mörder! Niedrer Meuchler! Welche That,
Welch ein Gedanke nur von mir vermochte
Den Glauben euch zu leihn, als könnt' ich je
Der Mitgenoß von eurem Frevel werden?

Ulrich.

Ruft nicht den Teufel zwischen uns, mein Vater,
Den ihr dann nimmer wieder bannen könnt.
Jetzt ist es Zeit zur Eintracht und zum Handeln,
Nicht zu Familienzwisten. Konnt' ich denn
Indeß ihr Qualen littet, ruhig sein?
Ihr glaubt doch nicht, ich hätte ganz gefühllos
Des Mannes Reden so mit angehört?
Ihr lehrtet mich, für euch und mich zu fühlen;
Für wen, wozu denn lehrtet ihr mich's immer?

Siegendorf.

O meines Vaters Fluch! Er wirket nun.

Ulrich.

Er wirke nur! Das Grab, es wird ihn zügeln!
Staub ist ein schwacher Feind; ihn fern zu halten
Ist leichter, als den Maulwurf abzuwehren,
Der unter uns lebend'ge Pfade wühlt.
Doch hört mich! — Wenn ihr mich verdammt, so denkt,
Wer mich gelehrt, so oft auf ihn zu lauschen!
Wer sagte mir, daß es Verbrechen gäbe,
Die die Gelegenheit verzeihlich machte?
Die Leidenschaft wär' unsere Natur?
Auf Glückes-Güter folgten Himmels-Güter?
Wer wies mir seine Menschlichkeit von Nerven
Abhängig nur? Wer nahm mir alle Macht,
Mich zu vertheidigen im offnen Kampf?
Durch seine Schmach, die leicht mich zum Bastard
Gestempelt hätt' und ihn zum Missethäter!
Er, welcher heiß zugleich und schwach auch ist,
Zu Thaten reizt, die er begehen möchte
Doch es nicht wagt. Wie? Ist es wunderbar,
Daß ich vollbringe, was ihr denkt? Genug
Von Recht und Unrecht: Wirkung haben wir,
Nicht Gründe jetzt zu wägen. Stralenheim,
Den ich als Unbekannten rettete,
Wie einem Bauer, einem Hund ich's thäte,
Erschlug ich dann, als euren Feind ihn kennend, —
Aus Rache nicht. Er war ein Fels im Weg,
Den, einem Keile gleich, ich spaltete
Er trennt' uns ja von unserer Bestimmung, —
War müssig nicht. Als Fremden half ich ihm;
Er dankte mir sein Leben; und ich nahm,
Genau zu reden, nur die Schuld zurück.
Er, ihr und ich, wir standen an dem Abgrund;
Ich warf den Feind hinein. Ihr habt die Fackel
Zuerst entzündet — ihr den Weg gezeigt:
So zeiget mir nun den der Rettung auch —
Wo nicht, so laßt mich!

Siegendorf.

Hin ist jetzt mein Leben!

Ulrich.

Hin sei nur, was das Leben uns verbittert —
Familienzwist und eitler Tadel dessen,

Was nicht zu ändern ist. Wir haben Nichts
Zu lernen und zu bergen: ich bin furchtlos,
Und hab' in diesem Schlosse Männer, die
(Obgleich ihr sie nicht kennet) Alles wagen.
Ihr steht im Staate hoch! was hier geschieht,
Wird seine Neugier nicht zu sehr erregen:
Bewahrt nur das Geheimniß, blicket fest;
Sprecht, rührt euch nicht, und laßt das Andre mir;
Wir Beide brauchen keinen dritten Schwätzer.

(Ulrich geht ab.)

Siegendorf.

(allein.)

Wie? Wach' ich? Ist dies meines Vaters Schloß?
Und der — mein Sohn? der meine! der ich stets
Geheimniß haßt' und Blut, und dennoch jetzt
Hinab zur tiefsten Hölle Beider stürzte!
Da muß ich eilen, 's wird sonst mehr vergossen —
Noch das des Ungarn! — Ulrich — hat Genossen.
So scheint's: ich konnt' es ahnen. O ich Thor!
Die Wölfe heulen in Gesellschaft nur.
Er hat (wie ich) zur andern Thür den Schlüssel,
Die zu dem Thurme führt. Geschwind! Ich mag
Nicht Vater neuer Missethaten sein,
Wie der des Missethäters! Gabor! Gabor!

(Er geht in den Thurm und schließt die Thür hinter sich zu.)

Zweite Scene.

Das Innere des Thurmes.

(Gabor und Siegendorf treten auf.)

Gabor.

Wer ruft?

Siegendorf.

Ich — Siegendorf!

(er reißt sich einen Diamantstern und andere Juwelen ab und legt sie in Gabor's Hand.)

Hier nehmt, und flieht!

Benutzt den Augenblick!

Gabor.

Was thu' ich damit?

Siegendorf.

Was euch beliebt: verkauft es, spart es auf,
Seid glücklich; eilt — ihr seid verloren sonst!

Gabor.

Ihr bürgtet mit der Ehre für mein Leben!

Siegendorf.

Die lös' ich ein. Entflieht! Ich bin wie's scheint,
Nicht meines Schlosses, meiner Leute Herr. —
Selbst dieser Mauern nicht, sonst müßten sie
Herniederstürzend mich vernichten! Flieht!
Wo nicht, so fallt ihr durch —

Gabor.

Ha, steht es so?
So lebt denn wohl! Bedenket aber, Graf,
Ihr suchtet diese schlimme Zwiesprach!

Siegendorf.

Ja;
Doch laßt sie nicht noch schlimmer werden: — Geht!

Gabor.

Den Weg, auf dem ich kam?

Siegendorf.

Er ist noch sicher!
Doch zaudert nicht in Prag; — ihr wißt es nicht
Mit wem ihr's habt zu thun.

Gabor

O, nur zu gut —
Ich wußt es vor euch, unglücksel'ger Vater!
Lebt wohl!

(geht ab.)

Siegendorf
(allein und lauschend).

Er ist die Trepp' hinab; ich hör's,
Laut schließt die Thür sich jetzt! er ist nun frei!
Frei! — meines Vaters Geist! — Ich bin erschöpft —

(Er lehnt sich in kummervoller Stellung auf einen steinernen Sitz nahe bei der Mauer des Thurmes.)

(Ulrich tritt auf mit andern Bewaffneten und mit gezogenem Schwert.)

Ulrich.

Eilt, eilt! — Hier ist er!

Ludwig.

Herr, der Graf!

Ulrich

(Siegendorf erkennend).

Ihr hier?

Siegendorf.

Ja; braucht ihr noch ein andres Opfer, stoßt!

Ulrich

(der ihn seiner Juwelen beraubt sieht).

Wo ist der Schurke, der euch hier beraubte?
Eilt, Leute, sucht ihn auf! ihr seht, es ist,
Wie ich gesagt — er raubt' ihm die Juwelen,
Die eines Fürsten Erbe bilden konnten.
Ich folg' euch — fort!

(Alle bis auf Siegendorf und Ulrich gehen ab.)

Was ist das? Wo der Bube?

Siegendorf.

Es sind hier zwei, Herr; welchen sucht ihr wohl?

Ulrich.

Laßt uns davon Nichts ferner weiter hören.
Man muß ihn finden. Ließt ihr ihn entwischen?

Siegendorf.

Er floh.

Ulrich.

Mit eurem Willen?

Siegendorf.

Ja, mit voller

Und freier Hülfe.

Ulrich.

Nun, so lebet wohl!
(will gehen.)

Siegendorf.

Halt! ich befehle — bitte — fleh'! O, Ulrich!
Du fliehst mich?

Ulrich.

Soll ich bleiben, angeklagt —
Vielleicht gebunden werden? und das Alles
Um deiner angebornen Schwäche, Halbheit,
Selbstsücht'gen Reu' und lauen Mitleids wegen,
Das euren Stamm hinopfert, einen Schurken
Zu retten, der durch unsern Sturz gewinnt?
Nun habt ihr keinen Sohn.

Siegendorf.

Den hatt' ich nie;
O führtet ihr den eitlen Namen nimmer!
Wo wollt ihr hin? Ich möchte sonder Schutz
Euch nicht entlassen.

Ulrich.

Ueberlaßt das mir,
Ich bin ja nicht allein, noch bloßer Erbe
Von euren Gütern: mir gehören hier
Ein tausend, ja Zehntausende von Händen,
Von Herzen an und Schwertern.

Siegendorf.

Ha, die Schwarzen,
Mit denen dich der Ungar fand zu Frankfurt?

Ulrich.

Ja Männer — würdig dieses Namens! Geht,
Und sagt den Räthen, wohl auf Prag zu achten;
Ihr Friedensfest war früh für diese Zeiten.
Mehr Männer leben, als zur Ruhe gingen
Mit Wallenstein.

(Josephine und Ida treten auf.)

Josephine.

Was hören wir, mein Siegendorf?
Gott Dank! Ich seh' euch wohl?

Siegendorf.

Wohl!

Ida.

Ja, mein Vater!

Siegendorf.

Nein, nein; ich habe keine Kinder; nennt
Mich nie mit diesem ärgsten Namen „Vater.“

Josephine.

Was meint ihr, Lieber?

Siegendorf.

Daß ihr einem Teufel
Das Leben gabt!

Ida.

(Ulrich's Hand ergreifend.)

Wer sagt von Ulrich das?

Siegendorf.

Ida, hab' Acht! an seiner Hand ist Blut.

Ida.

(bückt sich, um sie zu küssen.)

Ich küßt' es weg, und wär' es meins.

Siegendorf.

Das ist's.

Ulrich.

Fort! 's ist von eurem Vater!

(Ulrich geht ab.)

Ida.

Großer Gott!
Den liebt' ich!

(Ida sinkt bewußtlos nieder — Josephine steht sprachlos vor Schrecken da.)

Siegendorf.

Beide fielen durch den Buben!
Wir sind allein nun, meine Josephine!
O, waren wir's doch stets! Vorbei ist Alles! —
Weit öffne, Vater, mir dein Grab! dein Fluch
Grub tiefer es für deinen Sohn durch meinen!
Erloschen ist der Stamm der Siegendorf!

(Sie gehen ab.)

Englische Barden
und
Schottische Kritiker.

Eine Satyre.

Ein Kätzchen wär' ich lieber, schrie Miau,
Als einer dieser Bänkelsängerleute.
Shakspeare.

Schamlose Barden gibt es und im Nu
Hirntolle, fade Kritiker dazu.
Pope.

Vorwort.

Meine sämmtlichen Freunde, die gelehrten wie die ungelehrten, bestürmten mich, folgende Satyre nur mit Verschweigung meines Namens erscheinen zu lassen. Wäre sie mittelst Calembourgs und Gedankenkugeln aus Papier von meiner humoristischen Bahn abzubringen: so hätte ich ohnfehlbar ihrem Rathe gemäß gehandelt. Ich aber bin weit entfernt, mich durch Tadel einschüchtern oder durch gewaffnete oder waffenlose Recensenten dumm machen zu lassen. Ich darf es mit Bestimmtheit heraussagen, daß ich nicht Einen persönlich angriff, der mir nicht mit einem Angriff zu-

vorgekommen wäre. Die Werke eines Autors gehören zum öffentlichen Besitz. Wer sie sich anschafft kann sein Urtheil und seine Ansicht darüber publiciren, wie es ihm gut dünkt. Daher mögen diejenigen Autoren, die ich in Erwähnung gebracht, es mit mir gerade so halten, wie ich es mit ihnen selbst gehalten; und ich meine sogar, daß es ihnen weit eher gelingen wird, über meine Schriften den Stab zu brechen, als die ihrigen zu corrigiren. Es soll gar nicht in meiner Absicht liegen, mein Besserschreiben zu beweisen, wohl aber, auf Andere möglichst zu influiren, daß sie sich eines bessern Schreibens befleißigen.

Diese Satyre hat ein viel bedeutenderes Glück gemacht, als ich erhoffen durfte. Deshalb hab' ich in derselben Einiges zuzusetzen, Anderes abzuändern gesucht, um sie dem Publikum reifer und schlackenloser zu übergeben.

Ich hatte in der ersten, unter Verschweigung des Autornamens publicirten Ausgabe vierzehn Pope von Bowles betreffende Zeilen auf Bitten eines genialen, eben auch ein poetisches Werk der Oeffentlichkeit übergebenden Freundes eingefügt. Ich habe diese Zeilen gestrichen und sie mit einigen von meiner eignen Feder ersetzt. Der Grund dazu (der, wie ich annehmen darf, einen Andern ebenso mächtig auffordern würde) liegt einzig und allein in dem Entschluß, nichts mit meinem Namen in die Welt zu schicken, was nicht mein gänzliches und ausschließliches geistiges Eigenthum ist.

In Betracht der wahrhaften Talente mehrer productiven Personen, von deren Arbeiten in dem Nachfolgenden gesprochen oder doch Notiz genommen wird, glaubt der Autor voraussetzen zu können, daß das Publikum im Allgemeinen nicht abweichender Ansicht sei, wenn schon jede dieser Personen, gleich andern Sectirern, ihren besondern Sammelplatz für Ueber-

läufer zu ihrem Glauben hat, welche die Verdienste derselben Person überschätzen, die Fehler übersehen, ästhetische Ansichten aber ganz unbezweifelt und ohne alle Prüfung dahin nehmen. Eben der gar nicht zweifelhafte Besitz großen Talentes, dessen sich mehre der hier unter Prüfung gestellten Autoren erfreuen, läßt eine Sichselbstbeschimpfung der Talente um so beklagenswerther erscheinen. Dummheit kann man bedauern, oder schlimmsten Falles verlachen und vergessen; Mißbrauch des Genies aber fodert den entschiedensten Tadel heraus. Keiner kann mehr wünschen, als der Autor dieser Satyre, daß ein bekannter und gewandter Literat dieses Durchhechleramt übernommen hätte; allein Herr Gifford hat seine Feder für Massinger geschnitten, und so muß es in Abwesenheit eines ordentlichen Arztes einen Practicus vom Lande im Nothfalle erlaubt sein, auch ein Recept zu verschreiben, um der Ausbreitung einer so beklagenswerthen Seuche entgegenzuarbeiten, vorausgesetzt, daß er sich nicht als Quacksalber bei Behandlung der Krankheit herausstellt. Es gilt hier, weil man befürchten muß, daß ein unzulängliches Brennen bei den zahlreichen Patienten, die jetzt an der grassirenden aufreibenden rabies (in der Reimerei) laboriren, ohne heilenden Einfluß bleibe. Rücksichtlich der „Edinburgher Reviewer" müßte man in der That ein Herkules sein, um dieser Hyder gänzlich den Garaus zu machen. Sollte es jedoch dem Autor geglückt sein, auch nur einen der Schlangenköpfe zerquetscht zu haben: so würde er sich vollständig belohnt fühlen, wenn auch seine eigene Hand eine Verletzung aus dem Kampfe davontrüge!

Soll ich stets hören, wie in Wirthshauspennen
Herr Fitzgerald Gereimsel krächzt mit Flennen?
Und doch nicht singen, weil die Kritikaster
Als Scribler mich verschrein auf schottischem Pflaster?
Ob recht ob falsch, ihr Reime zieht entlang!
Narrheit sei Stoff, und Spott sei mein Gesang.

Du edle Gabe, grauer Gänsekiel,
Knecht meines Sinns und meines Willens Spiel,
Als Feder wardst du von der Gans getrennt,
Du, kleiner Menschen mächtig Instrument!
Du Feder, vorbestimmt, des Hirnes Weh'n
In Prosa wie in Versen beizustehn.
Wenn Krittler tadeln und wenn Liebe schmolz,
Bist du der Seele Trost, des Autors Stolz;
Witzling' und Dichter schaffst du stets verblümt;
Wirst oft gebraucht, und selten doch gerühmt,
Wirst zur Vergessenheit zuletzt verdammt
Mit Allem, was du schriebest insgesammt.
Du aber, meine Feder eigner Art,
Komm jetzt hervor, schon einmal wohl verwahrt,
Sei nach dem Dienst wie Hamet's Feder frei,
Du, meine Lust, trotz Andrer Spötterei.
Wir schwärmen heut auf ungewohntem Raum,
In Märchen nicht, noch auch in wirrem Traum,
Der Weg ist plan, ob er auch Dornen lieh,
Glatt sei der Vers, und leicht die Melodie.

Wenn Laster seine Macht behält und siegt,
Auf immer in sein Joch der Mensch sich schmiegt,
Wenn Thorheit, oft des Lasters Botenfrau,
Den bunten Kram und Trödel stellt zur Schau,
Wenn Schurk' und Narr die Oberhand behält,
Wenn das Gesetz erlahmt das Recht verfällt:

So bebt der Frechste, den sonst nichts erschreckt,
Vor offnem Hohn, der seine Schmach entdeckt;
Er scheut Satyre, sündigt nicht so frei,
Ihn schreckt nicht das Gesetz, doch Spötterei.

Das ist des Witzes Macht! Allein der Pfeil
Satyrischen Sanges ward mir nicht zu Theil;
Es heischt der Laster Schaar, die jetzt uns schänden,
Weit schärf're Waffen in gewaltigen Händen.
Doch kann auch ich auf manche Thorheit jagen,
Und fände wohl an solchem Spiel Behagen:
Lacht, wenn ich lache! Fordr' ich wohl zu viel?
Die Jagd beginnt, und Scribler sind mein Ziel.
Rasch, Pegasus! — Euch Liedern klein und groß,
Od', Epos, Elegie — euch trifft das Loos!
Auch ich kann schmieren, ließ bereits vor Zeiten
Die Stadt entlang ein Meer von Reimen gleiten,
Schulknabe noch, den Kritiker verachten,
Da druckt' ich schon, wie's ält're Kinder machten.
Es ist doch hübsch, sich so gedruckt zu sehn;
Buch bleibt ja Buch, und sollt' auch Nichts drin stehn.
Des Titels Klang hält freilich nicht das Grab,
Das Schmierern sich und Scriblern öffnet, ab:
Lambe weiß das wohl, trotz seinem hohen Stande
Entging doch seine Farce nicht der Schande;
Allein was thut's? George hört nicht auf zu schreiben,
Mag jetzt auch unbekannt sein Name bleiben.
Solch hohes Beispiel muß mich wohl begeistern,
Ich folg' ihm, um nach eigner Art zu meistern.
Obschon kein Jeffrey, werf' ich doch zum Richter
Aus eigner Macht mich auf im Reich der Dichter.

Ein Mann bedarf der Zeit in jedem Fache,
Nur zur Kritik nicht — das ist leichte Sache.
Von Miller müßt ihr alte Späße borgen,
Gehörig für ein falsch Citiren sorgen;
Spürt Fehler auf — das Kunststück müßt ihr kennen,
Müßt attisch Salz die schalsten Witze nennen;
Müßt klug wie Jeffrey und verschwiegen sein,
Der streicht gewiß zehn Pfund der Bogen ein:
Lügt immer zu! das gilt als listiger Streich,
Nicht Schmähung scheut; sie steht dem Witze gleich;
Was kümmern euch Gefühle! Gebt sie auf;
Laßt immer eurer Laune freien Lauf;
Dann seid ihr Kritiker; man wird euch schmeicheln,
Wird euch zwar hassen, aber dennoch streicheln.

Dem Urtheil soll man traun? Eh'r suche doch
Im Winter Rosen, Eis im Juni noch;
Beständigkeit hoff' eher von den Winden,
Hoff' eher Korn noch in der Spreu zu finden;
Glaub' einem Weib, glaub' einer Grabschrift gar,
Halt' Alles, was nur immer falsch, für wahr:
Nur glaube niemals, was ein Krittler spricht,
Denn er verdienet dein Vertrauen nicht;
Laß die Gedanken dich nicht irre leiten
Durch Jeffrey's Herz und Lambe's Verschrobenheiten.

Bückt nun vor solchen übermüthigen Knaben,
Die sich des Richterstuhls bemächtigt haben,
Der Autor sich in ehrfurchtsvoller Stille,
Scheint Wahrheit ihm ihr Wort, Gesetzes Wille —
So wär' es Sünde, Schonung anzuwenden;
Wie sollt' ich fürchten solche Recensenten?
Die Ehrenmänner ähneln sich zu sehr:
Wen sucht, wen meidet man? Die Wahl ist schwer.
Wen schonen? Wohin richten einen Streich?
Bei uns ist Bard' und Kritiker sich gleich.

Ihr fragt, warum ich diese Bahn betrat,
Wie vor mir Pope es schon und Gifford that?
Seid ihr nicht laß, gefällt's euch fortzufahren,
So wird's mein Reim beim Lesen offenbaren.

's gab eine Zeit, eh' aus der Art wir schlugen,
Eh' mit gemeinen Stoffen wir uns trugen,
Wo Witz und Geist vereinigt im Gedicht
Noch blühten, doch vermeinte Grazie nicht;
Wo die Begeist'rung gleichem Quell entsprang,
Sich, von Geschmack geläutert, höher schwang.
Da war bei uns umsonst nicht Pope's Bestreben,
Im reinen Sang die Seelen zu erheben;
Von einem edlen Volke heischt' er Lob,
Er, der des Volks und Dichters Ruhm erhob.
Da goß auch Dryden aus den Strom der Lieder,
Sie tönten minder sanft, doch kräftiger wieder.
Congreve ergetzte, Otway's Spiel bewegte,
Weil sich in England noch Natursinn regte.
Jedoch was nenn' ich sie und ihres Gleichen,
Ja größre, da sie schwächern Barden weichen?
Doch solche Zeiten schaut man mit Verlangen,
Mit ihnen ist Geschmack und Sinn vergangen.
Schau' um dich her, das kleinste Blatt bemerke,

Blick' auf die schönen, jetzt gerühmten Werke,
Ja selber die Satyre muß es sagen,
Es fehlt an Barden nicht in unsern Tagen;
Die Presse seufzt, die Bürde drückt sie nieder,
Die Drucker schütteln ihre müden Glieder,
Fast bricht der Sims von Southey's Werken ein
Und Little's Lieder prangen winzig klein.

„Nicht Neues sieht die Sonne," sagt uns zwar
Der Prediger, doch wir wechseln immerdar:
Wie reizen Wunder uns ohn' Unterlaß!
Kuhpocken, Galvanism, Traiteurs und Gas,
Dies Alles bringt Bewunderung hervor;
Die Blase springt, und — Dunst nur steigt empor!
Auch fehlt es nicht an neuen Dichterschulen,
Wo um den Preis schwachköpfige Werber buhlen:
Es glückt den Pseudobarden wohl einmal,
Land-Lesecirkel beugen sich vor Baal,
Man stürzt den wahren Genius vom Throne,
Daß auf dem Altar nun ein Götze wohne,
Ein bleiern Kalb — denn gleich ist jeder Gott
Vom Schwärmer Southey bis zum Kriecher Stott.

Sieh', wie das Scriblervolk sich drängt in Chören
Zur Musterung, sein Urtheil anzuhören!
Ein Jeder spornt den Dichtergaul voll Eile,
Schritt halten Reim und ungereimte Zeile;
Es schwillt der Strom der Oden und Sonette,
Und Schreckgeschichten laufen um die Wette;
Versmaße, nicht zu messen, kommen da,
Die zierige Narrheit liebt den Wechsel ja!
Nach dem, was seltsam, mystisch, trachtet sie
Und staunt sie an, versteht sie es auch nie.
Ein Minstrellied — o wär's das letzte! — krächzt
Zum Harfenspiel, das unmelodisch ächzt,
Indeß zusammen Nix' und Gnomen plaudern,
Daß Damen Nachts bei diesen Tönen schaudern;
Und manch Gespenst, das Gilpin Horner heckt,
Gränzjunker in den Wald verlockt und neckt,
Bei jedem Schritt — wie hoch? Gott weiß es — springt,
Gott weiß, warum? — in Furcht die Kinder bringt;
Fräuleins verbieten Rittern gar das Lesen,
Die nie mit dieser Kunst bekannt gewesen;
An Hexengräber sendet man Stafetten,
Bekämpft den Biedern, einen Schuft zu retten.

Zunächst auf seinem Schecken trabet hier
Stolz Marmion mit goldner Helmeszier;
Jetzt Ränke schmiedend, jetzt im Kampf voran,
Ein Schurke halb, und halb ein Rittersmann;
Für Galgen und für Schlachtfeld gleich gerecht,
Ein tüchtiges Gemisch von Gut und Schlecht.
Und denkst du, Scott, in eitlem Wahn vielleicht,
Man billige Romane, die so seicht,
Weil deine Zeilen dir mit halben Kronen
Murray und Miller um die Wette lohnen?
Nein, wenn des Sanges Söhne Handel treiben,
So kann ihr Lorbeer grün und frisch nicht bleiben;
Der Dichtername ziemet nicht dem Tropf,
Der Gold, nicht Ruhm, zu ernten quält den Kopf,
Verdiente Schande werd' ihm als Gewinn,
Und Spott belohne den gemeinen Sinn!
O möchten Alle diesen Preis empfangen,
Die je zur Muse Schmach und Geldgier sangen!
Hiermit hinweg, Apollo's feiler Sohn,
Und — lange „gute Nacht dir, Marmion!"

Das ist's, was Anspruch macht auf unsre Gunst,
Vor solchen Barden beugt sich jetzt die Kunst.
Der Kranz, den Milton, Dryden, Pope besessen,
Er schmückt jetzt Walter Scott, sie — sind vergessen.

Der Muse Jugendzeiten sind vergangen,
Wo noch Homer und Maro Lieder sangen.
Kaum konnten tausend Jahr mit einem neuen
Epos die Völker wiederum erfreuen;
Die Werke dieser beiden Dichter waren
Das einzige Wunder binnen tausend Jahren.
Schon viele Reiche hörten auf zu sein,
Und Sprachen sammt den Völkern gingen ein.
Denn Ruhm vermag nur solch ein Lied zu geben;
Es heißt in Trümmern selbst die Sprachen leben.

Nicht so bei uns, ward auch die Lebenszeit
Von Dichterlingen einem Werk geweiht;
Seht, wie der Reimschmied Southey sich erhebt,
Und himmelwärts mit Adlerschwingen strebt!
Ja Camoëns, Milton, Tasso tritt zur Seite,
Zieht seiner Verse Heeresmacht zum Streite.
Zuerst betritt Johanna d'Arc die Schranken,
Der Britten Geißel und der Stolz der Franken,
Verbrannt von Bedford wegen Zauberei,

Prangt jetzt ihr Bild im Ruhmestempel frei;
Die Kelte borst, sie steigt, der Haft entlaufen,
Als Phönixjungfrau aus dem Aschenhaufen.
Doch Thalaba, der grause, nahet schon,
Arabiens wilder wundersamer Sohn:
Der selber den Domdaniel erschlug,
Und Zauber mehr, als je die Erde trug.
Gewaltiger Held! O daß du triumphirtest
Und ewig als Tom Thumbs Rival regiertest!
Scheu floh vor dir das Metrum, und mit Recht
Beschlossest du, der Letzte, dein Geschlecht!
Dich haben jauchzend Genien entrückt,
Weil die Vernunft du glorreich unterdrückt!
Zuletzt noch zeigt sich Madoc unsrem Blick,
Ein Prinz in Wales, in Mexico Kazik.
Er bringt uns Reisemärchen, älter noch,
Als Mandeville's, weit weniger treu jedoch.
O! Southey, Southey! Laß den bunten Sang.
Man kann zu häufig singen und zu lang:
Du bist in Versen stark, doch ohn' Erbarmen!
Ein viertes Werk ertrügen nicht wir Armen,
Willst du jedoch, wie auch die Welt mag schmälen,
Noch ferner dich mit Versen mühsam quälen,
Unhöflich als ein Berkley-Lieder-Schreiber
Dem Teufel übergeben alte Weiber;
So werden Embryonen Fluch dir lallen:
„Gott helfe dir" und deinen Lesern Allen!

Seht, wie sich Southey's toller Schüler bläht,
Der alle Dichterregeln stolz verschmäht,
Der simple Wordsworth, welcher Lieder singt,
Sanft wie ein Abend, den der Mai uns bringt.
Er warnt den Freund: „Flieh' Mühen und Beschwerden
Und Bücher, doppelsichtig nicht zu werden."
Er, der es euch durch Wort und That beweist,
Daß Vers und Prosa nichts Verschiednes heißt,
Er kann es bündig auseinandersetzen,
Daß Dichter sich an toller Prosa letzen;
Daß Weihnachtsmärchen, schön in Reim gebracht,
Das Hehrste sind, was je man ausgedacht.
So hat er uns von Betty Foy gesungen,
Der dummen Mutter „eines dummen Jungen,"
Der da mondsüchtig schwärmt und hirnversengt,
Und, wie sein Dichter, Nacht und Tag vermengt;
Da malt er denn uns Alles so pathetisch
Und schildert selbst das Kleinste so poetisch,

Daß, wenn der „Tropf in seinem Glanz“ erscheint,
Wordsworth im Helden zu erkennen meint.

Wie? Coleridge entging' uns, der Rhapsode,
Er, der uns schreckt durch schwülstige Stanz' und Ode?
Obgleich er stets obscöne Stoffe haßt,
So ist doch Dunkelheit ein lieber Gast.
Und wenn ihm, der in Strunzen Musen fleht,
Auch die Begeist'rung ihr Hülf' entzieht;
So schwunghaft hat doch Keiner noch gedichtet,
Wie er, der Verse selbst an Esel richtet.
Wie paßt der Stoff zu seinem Edelmuth!
„Wie macht das Mitgefühl uns doch so gut!“

Seht Lewis hier, den Zaub'rer, Dichter, Pfaffen!
Der den Parnaß zum Kirchhof möchte schaffen,
Nur Eiben kommen deiner Muse zu,
Sonst Nichts, Apollo's Todtengräber du;
Sei's nun, daß alte Grüfte dir zu Füßen,
Wo dich Gespenster als Verwandten grüßen:
Sei's, daß du schildernd Keuschheit willst entfalten,
Um züchtiger Frauen Beifall zu erhalten:
Heil dir, M. P.! Es kommen dünn und graus
Phantom' aus deinem Höllenhirn heraus;
Du winkst, und „grimme Weiber“ nahn sogleich,
Der Fürst vom Wasser-, Luft- und Feuer-Reich,
„Graumännchen,“ „wilde Jäger“ und Consorten,
Zu öffnen dir und Scott des Ruhmes Pforten.
Noch einmal Heil! Wird das gut aufgenommen,
So kann nur von Sanct Lucas Hülfe kommen;
Selbst Satan fühlt' in deiner Nähe Grauen,
Die tiefste Hölle ließ dein Hirn ihn schauen.

Es drängt sich dort ein Mädchenchor zusammen,
Hinschmelzend, aber nicht von Vesta's Flammen:
Wer ist's, deß Auge blitzt, deß Saiten rauschen,
Deß Wangen glühn, dem diese Damen lauschen?
Ihr seht da Little, den Catull der Britten,
Süß ist sein Lied, doch gegen alle Sitten!
Liebt auch die Muse das Verdammen nicht,
So ist doch stets wahrhaftig ihr Gericht;
Sie schonet die nicht, die mit süßen Tönen
Die üppige Lust vertheidigen und beschönen
Es flammt von reinem Feuer ihr Altar;
Sie fliehet, bringt man gröbern Weihrauch dar;

Doch sie verzeiht aus Nachsicht für die Jugend,
Sie bittet dich: „beleidige nicht die Tugend."

Dolmetscher, du, von zierlichen Gesängen,
An denen schimmernd goldne Flitter hängen,
Irländer Strangford mit den blauen Augen,
Mit braunen Locken, die zum Prahlen taugen,
Deß Klaggesang verliebte Frau'n entzückt,
Deß schwülstiges Lied sie fast der Welt entrückt,
Such', wenn du kannst, die Urschrift nachzuahmen,
Verkauf dein Werk nicht unter falschem Namen.
Glaubst du, es werde deine Verse heben,
Wenn sie als Zierde Camoëns umgeben?
Geschmackvoll werde, Strangford, sittlich tüchtig;
Sei warm, doch rein zugleich; verliebt, doch züchtig:
Du mußt auf fremdes Harfenspiel verzichten,
Laß nicht wie Moore den Portugiesen dichten.

Hier seht ihr Hayley, marmorirt gebunden,
Der trotz der Müh' nichts Neues noch erfunden;
Er mag sich nun in Comödien versuchen,
Mag auf die Zeit wie Wood und Barclay fluchen,
In seinem Style hat kein Wechsel statt,
Er bleibt für immer schwach, für immer matt.
„Des Temperaments Triumphe" seht erscheinen,
Gewiß, sie triumphiren ob dem meinen.
Es schwört, wer „der Musik Triumphe" liest,
Daß hier Musik Triumphe nicht genießt.

Herrnhuter, auf! Versagt den Lohn nicht länger
Verrückter Andacht! Seht, der Sabbathsänger,
Der Leichenprediger Grahame tritt ans Licht
Mit toller Prosa, Reime mag er nicht;
Er übersetzt Sanct Lucas reimlos euch
Und kühnlich stiehlt er aus dem Pentateuch;
Und von Gewissensbissen nicht betreten,
Verhunzt die Psalmen er und die Propheten.

Heil, Sympathie! bei deinem Namen dringen
Sich tausend Bilder auf von tausend Dingen,
Du zeigst der Sonettisten Fürsten; seht,
Wie er in in ihrem Thränenstrom zergeht.
Klangreicher Bowles, dir ziemt der Fürstenrang!
Wie lauschen zarte Seelen deinem Sang!
Du magst nun Trost in seufzerschweren Winden,
Beruhigung im gelben Blatte finden;

Mag deine Mus' es noch so traurig klagen,
Wie fröhlichen Tons die Glocken Oxfords schlagen,
Mag dir, des Läutens Freund, Genuß es bringen,
Wenn von Ostende her die Glocken klingen.
Viel wohler wär' es deiner Muse doch,
Nähinst du die Kappe zu den Glocken noch!
O Bowles! man segnet dich, du segnest wieder,
Vor Allem lieben Kinder deine Lieder.
Dein und des edlen Little Lehrgesang
Besänftigen den tollen Liebesdrang.
Bei dir vergießen Thränen unsre Bonnen,
Eh' noch der Miß die Kinderzeit verronnen;
Doch, älter, mag sie ferner nicht dein Stöhnen,
Vergißt den armen Bowles bei Little's Tönen.
Nein, sanfte Weisen spielst du jetzt nicht mehr
Zu deiner Harfe, die so stolz und hehr;
„Es steig' ein kühneres höheres Lied empor,"
Wie nie es wieder klingt, nie klang zuvor;
Hier steht verworren, was man je entdeckte,
Seitdem die Arche leck im Schlamme steckte,
Wie jedes Buch uns den Bericht schon gab,
Vom Hauptmann Noah bis zum Cook herab.
Noch mehr, der Barde hält ein Weilchen inne,
Daß er für Episoden Raum gewinne,
Und spricht gar ernst — ihr Schönen, gebet Acht! —
Von einem Kuß, der Wälder zittern macht.
Bowles! merke dir die gute Lehre doch,
Und schreib Sonette, Mann! — die gehen noch.
Wenn neue Grillen, größrer Lohn dich treiben,
Wenn deinen wüsten Kopf es drängt zu schreiben;
Wenn ein Poet, den jeder Duns einst scheute,
Der jetzt noch glänzt, obschon des Grabes Beute;
Wenn Pope des schlechtesten Kritikers bedarf,
Er, dessen Geist die besten niederwarf;
Wohlan, so folge jedes Fehlers Spur;
Ein Mensch ja war der größte Dichter nur.
Such' jede Perle dir aus kothiger Pfütze,
Lord Fancy frag', und Curll sei deine Stütze;
Laß alle Schmähung der vergangenen Zeiten
In deinen Kiel, auf deine Blätter gleiten;
Zeig' Offenheit, die nie man bei dir fand,
Verbirg den Neid im Ehrlichkeitsgewand,
Schreib, wie von Sanct Johannis Geist durchdrungen,
Thu' das aus Haß, was Mallet that gedungen.
O, hättest du mit Dennis doch gewüthet,
Mit Ralph doch damals Reimen nachgebrütet!

Den Lebenden mit Anderen umringend,
Den Huf nicht nach dem todten Löwen schwingend;
So würde dich verdienter Lorbeer kränzen,
Dein Name durch die Dunciade glänzen.

Ein andrer Epiker! Wer plagt schon wieder
Die Sterblichen durch ungereimte Lieder?
Bristowa's Zierde, Cottle, der Böote,
Von Cambria bringt er Mär nach alten Schrote,
Will fünfundzwanzig Canto's — welch ein Haufen! —
In vierzigtausend Zeilen euch verkaufen!
Ganz frisch vom Helikon! Wer kauft sie sich?
Wohlfeile Waaren sind's — gewiß, nicht ich.
Schildkröten will das Volk von Bristol beben
Will lieber Nächte lang am Rum sich laben;
Der Handel füllt den Beutel, drückt den Geist,
So daß umsonst die Saiten Cottle reißt.
Ihr seht's an ihm, ein Autor hat Verdruß,
Der, was er einst verkauft, jetzt machen muß.
O Amos Cottle! — welch ein Nam', Apoll!
Wie wird von ihm des Ruhms Posaune voll!
O Amos Cottle! denk' darüber nach,
Der Lohn, den Tint' und Feder bringt, ist schwach!
Ist so beschlagen dein poetisch Wesen,
Wer wird dann deine Ballen Verse lesen?
O Feder, o Papier, das man verschmierte,
Wenn Cottle doch noch jetzt die Laden zierte,
Am Pülte säß' und schaffte, was von Nutzen,
Papier bereitend, statt es zu beschmutzen,
Wenn er doch pflügte, grüb', das Ruder schwänge,
Daß er von Wales, und ich von ihm nicht sänge!

Wie Sisyphus den Felsen bergwärts schiebt,
Der ewig rollt, sich nie zur Ruh' begiebt;
So wälzt nach Richmonds Gipfel ohne Rast,
Maurice, der Narr, sein Buch von Centnerlast:
Ein herrlich Denkmal von des Geistes Walten,
Des Kopfes Müh'n, die sich zu Stein gestalten,
Es stürzt herab, und Niemand kann es halten.

Die Laut' entzwei, die Wange bleich, doch munter,
Steigt hier Alkäus in das Thal hinunter;
Sein Hoffen sproßte schön, trug sicher Blüthen,
Wenn es nicht welkte vor des Nordes Wüthen.
Von Caledonia's Sturm im Keim berührt,
Sind seine Blüthen von dem Wind entführt,

Mag Sheffield ihn, das classische beklagen,
Kein Feind den frühen Schlaf zu stören wagen!

Warum doch sollen Alle, die da dichten,
So plötzlich auf der Musen Gunst verzichten?
Durch nordischer Wölfe Heulen abgeschreckt,
Die jetzt noch rauben, von der Nacht gedeckt;
Durch feige Brut, die, voll von höllischem Geist,
Was ihr begegnet, plündert und zerreißt.
Alt, Jung, Lebendig, Todt und Klein und Groß
Verschlingen die Harpyen schonungslos.
Wer nöthigt sie, so ohne Widerstreben
Den eignen Platz den Läst'rern abzugeben?
Was fliehn sie muthlos ihres Stachels Spitze?
So jagt die Hunde doch nach Arthur's Sitze!

Heil, mächtiger Jeffrey, dir! Die Britten preisen
Noch einen Richter, fast wie du geheißen,
An Gnad' und an Gerechtigkeit dir gleich;
Der Satan ließ ihn, heißt's, aus seinem Reich,
Er hat auf ihn der Welt zu Lieb' verzichtet,
So daß, der Menschen einst, jetzt Bücher richtet,
Ohnmächt'ger, doch mit gleichem schwarzen Herzen,
Schnell im Verdammen zu der Folter Schmerzen;
Im Recht erzogen, hat er nur erfahren,
Wie Fehler man vermag zu offenbaren.
Er schmäht, gar wohl gebildet, seit der Frist
Parteien, deren Instrument er ist,
Wer weiß, gab da sein Meister ihm nicht Macht
Zurück, um die er vormals sich gebracht;
Ging doch vielleicht sein Scribeln ihm nicht fehl
Und stieg zum Richtersitz als Daniel.
Laßt Jeffrey's Schatten diese Hoffnung wagen
Und, einen Strick in seiner Hand, ihm sagen:
„Du Erbe meiner Kraft! Mir gleich an Geist!
Der du zu tadeln — und zu richten weißt;
Nimm diesen Strick, für dich bewahrt bis jetzt!
Schwing' ihn im Amt und trag ihn noch zuletzt."

Heil, großer Jeffrey! Mög' ihn Gott erhalten,
Er fröhlich sich an Fife's Gestad' entfalten,
Gott sei sein Schild in jedem spätern Kampf,
Kein Autor scheut ja jetzt den Pulverdampf!
Vergaß man denn den großen Tag so schnell,
Das rühmliche, gefährliche Duell,
Wo leer von Blei man Little's Waffe fand,

Und ringsum Bow-Streets Pöbel lachend stand?
O Unglückstag! Es traf Dunedins Schloß,
Ruht es auf Felsen auch, ein harter Stoß,
Dumpf trieb der Forth die sympathetischen Wogen,
Entsetzt und stöhnend kam der Nord gezogen,
Halb schwoll der Tweed zu Wehmuthsthränen auf,
Und halb verfolgt er ruhig seinen Lauf;
Zur Erde beugte sich des Arthurs Spitze,
Die finstre Tolbooth schwankte fast vom Sitze;
Die Tolbooth fühlte — denn im solchen Falle
Fühlt selbst der Marmor wie die Menschen alle —
Die Tolbooth fühlte, daß ihr Reiz verschwände,
Wenn Jeffrey nicht in ihr den Tod einst fände:
Ja, endlich stürzt' an diesem Schreckenstag
Das Thurmgeschoß, wo in der Wieg' er lag,
Das väterliche Stübchen unterm Dache,
Und bleich erbebt' Edina bei dem Krache.
Milchweiß Papier bedeckte rings die Gassen,
Nicht konnte Canongate die Tinte fassen;
Hier schwarzer Thau von seiner Redlichkeit;
Dort blutlos Zeugniß seiner Tapferkeit;
Und Alle sahn durch diese zwei, vereinigt
Im Bilde seines Geistes Macht bescheinigt.
Doch Caledonia's Göttin schwebte nieder
Und sie entriß dem Grimme Moore's ihn wieder;
Sie ließ das Blei aus Beider Mordgewehren
Zurück in ihres Lieblings Schädel kehren;
Er zog es — (war Magnet so kräftig je?)
An, wie den goldnen Regen Danae;
Und bleiben auch die Schlacken stets daran,
So schwillt die Masse doch zum Bergwerk an.
„Sohn, ruft die Göttin, fordre Blut nicht mehr,
Nimm deine Feder, laß das Mordgewehr!
Dichtkunst beherrsch' und Politik dazu
Britaniens Führer, Stolz des Landes du!
So lang' es duldsam Albion's Söhne leiden,
Und Schotten über Englands Witz entscheiden;
So lange wirst du ungekränkt regieren,
Wird keiner den Respect vor dir verlieren.
Es werden Mächtige Hülfe dir gewähren,
Und dich zum Haupt der Kritiker erklären.
Die hoch berühmten Reih'n eröffnet jener
Tom Aberdeen, der reisende Athener;
Thors Hammer schwinget Herbert, und zum Lohn
Lobst du einmal die rauhen Verse schon;
Der schmucke Sidney wird dein Blatt begehren

Und H a l l a m auch, den All' als Griechen ehren.
S c o t t muß den Namen und den Einfluß leihn,
Der lumpige P i l l a n s wird den Freund verschrein.
Der lustigen Thalia Unglückskind,
L a m b e, den man einst verdammt, verdammt geschwind,
Herrsch' unumschränkt, berühmt in allen Welten,
Laß H o l l a n d s Schmäuse deine Müh vergelten!
Der Britte rühmt indessen dankbeflissen
Den H o l l a n d s k n e c h t, der abhold allem Wissen.
Doch schwingt dein Blatt, — das merke dir genau, —
Die Flügel wieder, safrangelb und blau;
So laß dem Absatz Tölpel B r o u g h a m nicht wehren,
Nicht Fleisch in Grütz' ihm, Reis in Kohl verkehren."
So spricht die Göttin, küßt noch ihren Sohn,
Und ist in schottischem Nebel dann entflohn.

Ruhmreicher H o l l a n d! Schlimm, ach! wär' er brav
Führt' ich nicht ihn, nur seine Söldner an!
H o l l a n d und H e n r y P e t t y, sein Genoß,
Der Treiber und der Spürhund von dem Troß.
Gesegnet die Bankett' in H o l l a n d ' s Haus,
Da kommt der Schott' und Krittler satt heraus!
Mag Grub-Street lange dort sein Mahl genießen,
Doch alle Dunse werden abgewiesen!
Seht, Ehren-H a l l a m läßt die Gabel ruhn,
Und recensiret Seine Lordschaft nun,
Und dankbar für das Fest erklärt der Mann,
Daß sein Herr Wirth doch übersetzen kann!
Dunedin, sieh, wie's deine Sippschaft treibt,
Sie schreibt um's Essen, ißt, dieweil sie schreibt,
Und daß nicht, wenn der Wein zu glühn beginnt,
Ein Glutgedanke zu der Press' entrinnt,
Und Frauenwangen übergießt mit Scham,
So schäumt die Recensionen ab Madam;
Sie prägt ihr reines Herz auf jedes Blatt,
Verbessert Fehler, macht das Ganze glatt.

Zum Drama jetzt — o Anblick, buntgescheckt!
Kostbare Scenen, die das Aug' entdeckt!
Nach Wortwitz, Prinzen auch, im Faß gefangen,
Nach D i b d i n ' s Unsinn trägt man jetzt Verlangen,
Zwar ist die Rosciomanie verschwunden,
Und gute Spieler sind willkommene Kunden;
Allein wie können sie denn reüssiren,
Wenn solche Scenen die Censur passiren?
Wenn R e y n o l d s schreit: „Was Teufel!" „Ach!" „Verflucht!"

Wenn er Verstand in fader Rede sucht?
Wenn Kenny's Trupp, vom Pfeifen rings umtobt,
Das Publikum ob seiner Nachsicht lobt?
Und wenn man Beaumont's Caratach benutzt,
Zum Drama ohne Dialog ihn stutzt?
Nicht Klagen können diese Tollheit sühnen,
Und diesen Schimpf der vaterländischen Bühnen!
Wie? Sollte Scham, Geschick verschwunden sein?
Lebt denn kein Dichter von Verdienst mehr? — Nein!
Erwacht, George Colman, Cumberland, zum Leben!
Auf! Läutet Sturm, und laßt die Narrheit beben!
O Sheridan! Die Feder such' hervor,
Und bring' das Lustspiel wiederum empor;
Die Mummerei der deutschen Schulen flieh',
Den Uebersetzernarren laß du sie;
Als letztes Denkmal gib dem Publikum
Ein klassisch Drama, schaff' die Bühnen um.
Soll Narrheit diese Bühne denn beschreiten,
Der Garrick einst und Kemble jetzt sich weihten?
Erträgt man hier statt eines Lustspiels Possen?
Die Helden Hooks in Fässer eingeschlossen?
Was soll doch ein Director mit den Sachen,
Wie Cherry, Skeffington und Goose sie machen?
Shakspeare, Massinger, Otway liegt indessen
In Staub und Moder, lange schon vergessen.
Mit welchem Pompe preisen die Journale
Die Männer als des attischen Ruhms Rivale!
Goose, Skeffington wird nie der Preis entgehn,
Wie grimm die Geister Lewis' auch erstehn;
Hoch sei der große Skeffington erhoben,
Den schon sein Rock und seine Skizzen loben;
Sein Genius läßt sich nicht so niederdrücken,
Um Greenwoods lustige Bilder blos zu schmücken;
Er schläft nicht mit „der Schönheit,“ stürmt vielmehr
Fünfaktig, donnernd, witzereich einher.
John Bull indessen starrt verwundrungsvoll
Und fragt sich still, was dies bedeuten soll;
Doch klatscht die feile Schaar, um ihn zu ehren,
So klatscht auch John, des Schlafs sich zu erwehren.

So sind wir jetzt — wir sollten ohne Klagen
In die Vergangenheit zu blicken wagen?
Verderbte Britten! seid ihr ohne Scham?
Ihr liebt die Narrheit, seid dem Tadeln gram?
Wohl lauscht der Adel jetzt, damit er sieht,
Wie eine Naldi das Gesicht verzieht,

Belächelt die italischen Buffons,
Kniet vor der C a t a l a n i Pantalons,
Natürlich! denn von Laun' und Witz verlassen,
Entehrt sich unser Drama durch Grimassen.

So laßt denn Welschland, dem der Ruhm gebührt,
Daß es verweichlicht und das Herz verführt,
Die Stadt mit seiner Thorheit überschwemmen,
Ihr alle Scham und alle Tugend hemmen;
Laßt nach D e s h a y e s verbuhlte Weiber schmachten,
Und seine Formen lüstern sie betrachten;
Die G a y t o n mag durch ihren Tanz entzücken,
Marquis und Grafen, alt und jung berücken:
Mag es bei Buhlern Staunen doch erregen,
Wie leicht und frei sich P r e s l e kann bewegen;
Die A n g i o l i n i mag die Arme spreizen,
Durch kleine Füß' und weißen Busen reizen;
Mag doch die Menge hingerissen lauschen,
Wenn der C o l l i n i Zaubertöne rauschen!
Ihr Lasterfeinde, zückt die Schwerter nicht!
Ihr Heil'gen, denen es an Kraft gebricht!
Ihr wollt, zum Heil uns, die wir schuldbelastet,
Daß Bierkrug und Barbier des Sonntags rastet;
So muß der Bart und Nüchternheit es lehren,
Daß wir den Sabbath noch als heilig ehren.

G r e n v i l l e und A r g y l e, die das Laster pflegen
Und Thorheit schützen, treffe reicher Segen!
Dort, wo der Mode stolzer Tempel steht,
Durch dessen Thor die bunte Menge geht;
Dort seht ihr den P e t r o n i u s unsrer Zeiten,
Den Ordner aller Spiel' und Lustbarkeiten,
Dort trifft Eunuchen man und welschen Sang,
Der Laute Schmelz, der Lyra süßen Klang,
Hesperiens Lieder und der Franken Tanz,
Und Bacchus Feste bei der Kerzen Glanz,
Der Schönheit Lächeln dort und Ströme Wein,
Lords, Schurken, Narren, Spieler im Verein;
Was man nur wünscht, das bietet Comus dar,
Musik und Würfel, Nachbars Braut sogar.
Sprecht nicht, ihr abgezehrten Handelsleute,
Wir seien wohlverdienten Jammers Beute!
Des Schicksals Günstling lebt in Lust versenkt,
Er, der an Armuth nur „en masque“ noch denkt,
Wenn Nachts ein Esel, der an Titeln reich,
Den Bettler spielt, so seinen Ahnen gleich.

Der Vorhang fiel, die Mummerei ist aus
Und in den Tanzsaal geht der Schwarm hinaus.
Jetzt könnt ihr Wittwen sich im Kreise drehn,
Halbnackte Mädchen wirbelnd springen sehn;
Schwebt jene majestätisch auf und nieder,
Zeigt diese frei die Schönheit ihrer Glieder!
Ersetzt sich jene für Hibernia's Sohn
Durch Kunst die Reize, die ihr längst entflohn;
Strebt diese so nach einem Ehemann,
Daß in der Brautnacht Nichts sie bieten kann.
Gesegnet ihr, der Lust geweihte Hallen,
Wo man auf Nichts mehr denkt, als auf's Gefallen:
Da lassen Mädchen ihr Genie vernehmen,
Der Bursch' beschäftigt da sich mit Systemen;
Der Wildfang, kaum aus Spanien zurück,
Mischt dort die Karten, sucht im Würfeln Glück;
Der Würfel rollt; es zeigt die Sieben sich,
Es sei! — Ein Tausend auf den nächsten Stich!
Er mag nach dem Verlust nicht länger leben,
Und alle Hoffnung hat er aufgegeben
Hier. Powell's Waffe scheidet Seel' und Leib!
Da ist noch mehr! Ein Paget für dein Weib!
So hat ein irdisches Geschlecht vollendet,
Das thöricht angefangen, schmählich endet.
Nur Diener bleiben in den Sterbestunden,
Und harren, bis dein letzter Hauch entschwunden.
Verhöhnt, vergessen an des Lebens Ziel,
Ins Grab gestürzt durch Völlerei und Spiel,
Lebt er wie Clodius, fällt, wie Falkland fiel.

O Wahrheit! Führe du des Dichters Hand,
Und laß die Pest ihn treiben aus dem Land.
Selbst ich — der, wie die Menge, Nichts beachtet,
Das Gute kennt und nach dem Bösen trachtet;
Der, da Vernunft die Menschen nicht mehr leitet,
Durch wilde Leidenschaften kämpfend schreitet;
Den es auf alle Blumenpfade zog,
Auf die die Lust uns führt; den Alles trog —
Selbst ich auch fühl' es, sprech' es aus vor Allen,
Bei solchem Treiben muß der Staat verfallen.
Ich hör' es schon, man wirft mir tadelnd vor:
„Du bist ja besser nicht, als jene, Thor!"
Und jeder Wüstling staunt mich an und lacht,
Und fragt, was mich zum Moralisten macht.
Was thut's? — Wenn nur ein Dichter, tugendhaft,
Gifford vielleicht, das Laster offen straft;

Dann ruhe, Kiel! die Stimme sei erhoben,
Um jauchzend ihn zu preisen und zu loben,
Ja, jauchzend dankt ihm dann mein schwacher Mund,
Schlägt mich auch selbst der Tugend Geißel wund.

Wozu die niedre Rotte, Kopf an Kopf,
Vom Narren Hafiz bis zu Bowles dem Tropf,
Wozu sie rufen aus den finstern Klausen,
Aus Tottenham, St. Giles, wo sie hausen?
Aus Bonstreet und vom Markte her — dort treiben
Vornehme sich herum, die Verse schreiben —?
Wenn solch' ein Mann sein Liedchen harmlos singt,
Und nicht hervor aus seinem Dunkel dringt,
Was schadet's? Mag trotz allem kritischen Wesen
Herr T. für sich doch seine Stanzen lesen;
Miles Andrews mag sich durch Prologe heben,
Sind seine Dramen längst nicht mehr am Leben.
Ja Lords auch dichten, das geschieht zuweilen,
Den Pairs, die schreiben, muß man Lob ertheilen.
Wer aber, wär' Vernunft noch nicht begraben,
Möcht' ihre Titel sammt den Reimen haben?
Roscommon, Sheffield, seid ihr heimgegangen,
Hat Lorbeer nie ein adlig Haupt umfangen?
Die Muse mag Carlisle's Jammertönen
Nicht lauschen mehr, noch sie mit Beifall krönen.
Schulknaben wird das frühe Lied verziehn,
Wenn sie nur später solche Thorheit fliehn;
Doch man verzeiht den alten Barden nimmer,
Wird grau ihr Haar und ihre Verse schlimmer.
Wie doch ein Pair geschmückt mit Ehren ist!
Lord, Reimer, petit-maître, Journalist!
Als Jüngling toll, im Alter noch bethört,
Hätt' er allein der Bühne Glanz zerstört;
Allein die Directoren schrien „Halt an!"
Um seine Dramen war es nun gethan.
Mag lächerlich der Lord dies Urtheil finden
Und immer seine Werk' in Leder binden;
Ja, ja! den Maroquin entferne wieder
„Und häng' ein Kalbfell um die schnöden" Lieder.
Strohköpfige Druiden, die da schreiben,
Um nur ihr täglich Brod sich aufzutreiben,
Mit euch nicht mag ich kämpfen; unbereut
Hat Gifford eure Bande längst zerstreut.
Werft auf's „Talent" nur euren feilen Groll,
Es macht uns euer Elend mitleidsvoll;
Betrauert Fox mit euren Klaggesängen,

Mit Melville's Mantel mögt ihr euch behängen!
Dieselbe Lethe droht den faden Barden;
Man schweigt von euch; was könnt ihr mehr erwarten?
Nur jener Ruhm, den Dunciaden geben,
Läßt eure Lieder über Nacht noch leben;
Doch weiter Nichts von euren Mühen nun,
Sie mögen sammt den höhern Namen ruhn.
Auch bin ich nicht so feind der holden Rosa,
Um ihr zu tadeln die gereimte Prosa,
Obgleich ihr Lied, das ganz ihr Herz uns zeigt,
Die kühnste Fassungskraft noch übersteigt.
Zwar Bell verlor schon Nachtigall und Eulen,
Doch hört man noch Matilda, Hafiz heulen,
Und Cruska's Geist verläßt das Todtenbett,
Ersteht als Laura, Quiz und X—Z.
Wenn so ein Bursch, der in der Bude sitzt,
Deß Feder minder als sein Pfriem gespitzt,
Dem Leisten und der Schuhboutiqu' enthuscht
St. Crispin läßt und für die Musen pfuscht;
Wie da der Pöbel starrt, ihm Gunst erweist:
Die Damen lesen, der Gelehrte preist!
Und ist zu witzeln dann ein Schalk beflissen,
Heißt Bosheit es; die Welt ja muß es wissen!
Preist Witz die Reime, zeigt dies von Genie,
Ja Capel Lofft hält für erhaben sie.
Drum, Söhn' unnützen Handwerks, laßt euch rathen!
Ihr Bauern laßt den Pflug, hinweg den Spaten
Seht! Burns und Bloomfield, ja noch größre Herrn,
Gifford, geboren unter bösem Stern,
Hob von dem niedern Stand empor den Blick
Und kämpfte siegreich gegen das Geschick.
Nun denn, beseelte dich Apollos Hauch,
Bloomfield, warum nicht Bruder Nathan auch?
Doch nur Manie hat seiner sich bemeistert,
Zerrüttet ist sein Sinn und nicht begeistert.
Jetzt geht kein Bauer mehr auf seinem Boden,
Kein Anger wird umzäunt, so tönen Oden.
O! da die Bildung täglich sich vermehrt,
Auch Englands Volk mit ihrer Gunst beehrt;
So laßt die Dichtkunst nur die Welt durchstreichen,
Um andern Handwerksburschen ganz zu gleichen.
Ihr Schuster laßt das Dichten ja nicht ruhen,
Macht immer Verse neben euren Schuhen;
Es wird die Schöne, zeigt ihr eure Proben,
Gewiß das Lied — vielleicht die Schuhe loben.
Sei, Moorlands Weber, ein pindarischer Sänger,

Die Rechnung, Schneider, kurz, die Verse länger!
Denn pünktlich lohnt der Stutzer seinem Schneider,
Und zahlt für Reime — wenn er zahlt für Kleider.

Genug der Worte, feiler Troß, um dich!
Zu dir, versäumter Genius, wend' ich mich!
Auf! Zeige dein Talent, o Campell, offen!
Hoffst du nicht mehr, wer dürfte dann noch hoffen?
Melodischer Rogers, mache dich bereit,
Zeig' uns von neuem die Vergangenheit!
Auf! Die Erinn'rung gibt dir frische Schwingen;
Laß deiner Laute heiligen Ton erklingen,
Bring' Phöbus wieder in sein Heiligthum,
Vertheidige deinen und des Landes Ruhm.
Was? Härmt verlassen sich die Dichtkunst ab
An Cowpers, ihres letzten Trostes, Grab?
Sie müßte denn von ihm das Auge lenken,
Und auf den Hügel Burns die Blicke senken!
Nein! Traf Verachtung auch die niedre Brut,
Die da aus Mangel schreibt und toller Wuth.
Indeß vermag sie Dichter anzuführen
Die ohne Zieren noch am meisten rühren,
Die schreibend sich der Offenheit befleißen,
Wie Gifford, Sotheby, Macneil beweisen.
„Was schläfst du, Gifford?" Mußte man schon fragen;
„Was schläfst du, Gifford?" Laßt uns nochmals sagen.
Gibt's keine Thorheit weiter zu besiegen?
Gibt's keine Narren weiter zu bekriegen?
Gibt's Sünden nicht, Satyren abzufassen?
Trabt riesig nicht das Laster durch die Gassen?
Soll Pair und Prinz die schmutzigen Pfade gehn?
Der Ruf' und des Gesetzes Zorn entgehn?
Nicht ihre Schuld zur späten Nachwelt sprechen,
Als ewiges Denkmal für ein groß Verbrechen?
Auf, Gifford! Halte, was dein Mund versprach,
Auf, bessre sie, zeig' ihnen ihre Schmach!

O armer White, in deines Lebens Flor,
Als deine Muse fröhlich strebt' empor,
Kam der Zerstörer; alle Hoffnung schwand
Mit dir, gebrochen an des Todes Hand.
O welch ein edles Leben ist entflohn!
Die Kunst ermordet selbst den Lieblingssohn!
Sie ließ dich thun, das, was dein Herz erfreute,
Was sie gesäet, ward des Todes Beute.
Dein eigner Genius gab den Todesschlag,

Und schlug die Wunde, der dein Leib erlag;
So sank der Adler todt zur Erde nieder,
Und nie durchfliegt er hoch die Wolken wieder.
Mit seiner Feder war der Pfeil beschwingt,
Der Tod verbreitend ihm die Brust durchdringt.
Groß war der Schmerz, doch größer noch die Pein,
Da die verhängnißvolle Feder sein;
Dieselbe Feder, die ihn sonst beschützte,
Dieselbe war's, die jetzt sein Blut verspritzte.
Man meint in diesen aufgeklärten Tagen,
Ein Dichter müsse nur nach Lügen jagen;
Daß Phantasie, gespannt und aufgeregt,
Die neuen Barden zum Gesang bewegt:
Ja, jeder Prosaist und Dichter stutzt
Und scheut das Schreckensurtheil — abgenutzt;
Doch Wahrheit auch entzündet ihre Flammen,
Und schmückt die Lieder, die von ihnen stammen:
Für diesen Satz mag Crabbe euch Zeugniß geben;
Er schildert schön, und doch nur nach dem Leben.

Hier sei auch Shee ein Plätzchen angewiesen,
Deß Feder und Palette gleich gepriesen;
Der beide Schwesterkünste glücklich eint,
Als Dichter bald, als Maler bald erscheint;
Der auf die Leinwand seine Glut ergießt,
Deß Reim so sanft und so harmonisch fließt;
Zweifach verdienter Ruhm wird dich umstrahlen,
Der Maler Freund, der Dichterschaar Rivalen.

Wohl dem, der zu der Laube Zutritt fand.
Wo einst der holden Musen Wiege stand;
Der sie betrat, deß Blick das Land durchflog,
Das des Gesangs und Krieges Söhn' erzog,
Der Schauplatz, den noch immer Ruhm umschwebt,
Achaia, wo die Kindheit sie verlebt.
Heil aber zwiefach dem, dem hoch der Busen
Aufschwillt, wenn er erblickt das Land der Musen,
Der ferner Zeiten Schleier niederreißt,
Und auf die Trümmer schaut mit Dichtergeist!
Beglückter Wright, du bist hindurchgedrungen
Zum Strand des Ruhms und hast ihn auch besungen;
Hoch pries durch deine Feder die Kamöne
Das Land der Götter und der Göttersöhne.

Vereinte Barden! die ihr uns entdeckt
Kleinode, lang' in dunkle Nacht versteckt,

Die ihr mit Kunstgeschmack den Kranz bereitet,
Wo attische Blüt' arnischen Duft verbreitet,
Den all ihr süßer Wohlgeruch durchdringt,
Der unsrer Sprache neue Reize bringt;
Doch nun verschmäht — (die ihr's mit Glück versucht,
Zu uns verpflanzt der griechischen Muse Frucht,
Ist auch das Echo sanft,) erborgten Klang,
Gebt uns den eignen, nicht der Griechen Sang.
So sorgt, daß man der Poesie Gesetze
Nicht mehr so trotzig wie bisher verletze;
Doch durch des schwachen D a r w i n Leier nicht,
Der meisterhaft in tollen Reimen spricht;
Deß Cymbel, mißgestimmt und goldbesetzt,
Das Aug' erfreut, jedoch das Ohr verletzt;
Einst hatte sie den Vorzug der Gestalt,
Doch jetzt erscheint ihr innerer Gehalt;
Es bringt sein ganzer leichter Sylphenchor
Gleichnisse nur und Wortgepräng' hervor;
Macht nicht, wie er, von eitlem Prunk Gebrauch;
Er lockt den Blick, doch blendet er ihn auch.

Doch auch den niedern W o r d s w o r t h lasset laufen,
Den Schlechtesten von dem gemeinen Haufen,
Deß Verse kindisches Geschwätz nur bringen,
Da L a m b e und L l o y d wie Engelstöne klingen.
Ja laßt — doch, Muse, zähme dein Begehren,
Das, was du nicht im Stande bist, zu lehren;
Ihr Genius bezeichnet schon die Bahn,
Und führet ihre Lieder himmelan.
Und du auch, S c o t t! befasse dich nicht länger
Mit Rauferei'n, die laß dem Bänkelsänger;
Laß Andern, ihren dürren Vers zu machen,
Der Genius weiß sich selber anzufachen!
Laß S o u t h e y singen, ist die Muse gleich
Bei ihm zu fruchtbar schon und allzu reich;
Laß W o r d s w o r t h sich in kindischem Reim gefallen,
Und C o l e r i d g e in Schlaf den Säugling lallen
Laß immer L e w i s, der Gespenster Meister,
Die Galerien erfreun durch seine Geister;
Laß S t r a n g f o r d, der an M o o r e schon ward zum Dieb,
Nur schwören, daß, wie er, einst C a m o e n s schrieb;
Laß doch M o n t g o m e r y rasen, H a y l a y sudeln,
Den guten G r a h a m e dumme Verse sprudeln;
Laß B o w l e s, den Sonettisten, Lieder feilen,
Und wimmern ihn in vierzehn langen Zeilen;
Laß S c o t t, C a r l i s l e, M a t i l d a sammt den Resten,

Aus Grubstret und Grosvenorplace die Besten
Fortschmieren, bis ihr Leben hier verrinnt,
Und der Verstand die Oberhand gewinnt;
Doch du, voll Kraft, die keinen Schmeichler mag,
Laß niedern Stoff dem niedern Dichterschlag.
Nach heiliger Harfe ruft dein Vaterland,
Und auch die Neun — sie ist in deiner Hand.
Sprich, ob in Caledonia's Annalen
Nicht edlere, nicht schönere Thaten stralen,
Als Räuberei'n verbrecherischer Rotten,
Die ihres eignen Menschen-Namens spotten;
Als Marmions finstres Thun, das kaum noch gut
Für Flüchtling Sherwoods Mär von Robin Hood?
Schottland! sei stolz darauf, daß er dein Sohn,
Dein Beifall sei sein erster, schönster Lohn!
Doch nicht mit dir nur soll sein Name leben,
Hoch über Welten mög' er sich erheben!
Fällt Albion, so wird in ihm man lesen,
Was dieses Land in früh'rer Zeit gewesen;
Durch ihn wird dann noch Schottlands Ruhm erschallen,
Wenn es vielleicht in Trümmer schon zerfallen.

Was kann dem Dichter doch die Hoffnung frommen,
In seine Macht die Zeiten zu bekommen?
Dann treten neue Nationen auf,
Und andre Sieger blähn der Wolken Lauf;
Wer denkt, wenn wieder ein Geschlecht verklungen,
Des Dichters noch, und deß, was er gesungen?
Sind Dichter doch, die großen Ruhm besessen,
Von unsern Zeitgenossen halb vergessen!
Ertönt auch laut der Ruhm Posaune Schall,
So schwindet doch zuletzt der Widerhall,
Und, wie der Phönix, der in Flammen liegt,
Haucht Duft der Ruhm und leuchtet und verfliegt.

Soll Granta rufen ihre finstern Schaaren,
Im Wissen und in Witzelei erfahren?
Sie dürfen nicht der Muse nahn; sie weicht,
Selbst wenn man Seatons großen Preis ihr reicht,
Und läßt die Presse sich so sehr auch nieder,
Und drucket Hoare's und Hoyle's gemeine Lieder:
Nicht jenes Hoyle, deß Werk allein mit Whist,
Nicht mit erhabnen Stoff beschäftigt ist.
Die ihr euch Granta's Ehren macht zu eigen
Müßt ihren Pegasus, den Esel, auch besteigen;

Ein Füllen, Ehre bringend seinem Stamm,
Deß Helikon noch toller als sein Cam.

Clarke, welcher einzig zu gefallen trachtet,
Vergaß, daß Knüttelverse Niemand achtet;
Er hält für witzig sich und schreibt Pasquille,
Verdinget seine Feder in der Stille;
Verdammt, sich stets zu placken und zu plagen,
In Magazinen Lügen vorzutragen,
Jagt er nur immer Aergernissen nach,
Sich selbst und allen Menschen eine Schmach.

Du finstre Wohnung der Vandalenbande!
Du Stolz der Wissenschaften und der Schande,
Versenkt in Tollheit und mit Schmach verkittet,
Daß Hodgson kaum und Smythe daraus dich rettet!
Doch dort, wo rein der Isis Quelle hüpft,
Wo in das Bad so gern die Muse schlüpft,
Dort flechten grüne Kränze die Kamönen,
Um ihre Sängerschaar damit zu krönen,
Dort pflanzt ein Richards auf der Dichtkunst Fahnen
Und Britten rühmen dort sich ihrer Ahnen.

Unaufgefordert hab' ich es gewagt,
Und, was ihr wissen solltet, euch gesagt;
Des Landes Ehre hat es mir geboten,
Zu kämpfen mit gemeinen Idioten.
Sei, Albion, stets geschmückt mit wahrem Ruhm
Der Freiheit Schutz, der Musen Heiligthum!
Daß deine Barden doch, wie du gepriesen,
Sich deines Namens würdig auch bewiesen!
Was Rom an Macht, Athen an Wissenschaft,
Was Tyrus war am Gipfel seiner Kraft;
Das Alles bist du, schönes Albion, jetzt
Zum Herrscher über Erd' und Meer gesetzt:
Doch Rom verfiel, Athen hat aufgehört
Und Tyrus' stolze Pfeiler sind zerstört;
Auch deine Macht wird einst ihr Ende sehen
Und du, der Erde Bollwerk, wirst vergehen.
Doch still, sonst theil' ich noch Kassandra's Lohn,
Die durch ihr Warnen Nichts erhielt, als Hohn:
Ich will zum Schluß mich nicht so hoch erheben,
Die Barden dräng' ich nur, dir nachzustreben.

Nun denn, erhalte Englands Lenker, Gott,
Sie, des Senates Frucht, des Volkes Spott!

Merk auf, o Land, wie deine Rednerzunft
Rhetorisch schwatzt, wenn schon nicht mit Vernunft:
Wie Cannings Witz man haßt, wie euern Pitt
Die alte Dame Portland schön vertritt.

Leb' wohl noch einmal, ehe dieses Schiff,
Das mich entführt, zerschellt am Felsenriff;
Eh' Afrika vor mir dem Meer entsteigt,
Eh' Calpe's Höh' und Stambul sich mir zeigt:
Eh' ich durch's Vaterland der Schönheit reise
Zum Kaff, bedeckt mit ew'gem Schnee und Eise.
Doch kehr' ich heim, so soll kein Groll mich zwingen,
Mein Skizzenbuch ans Licht der Welt zu bringen.
Mag immerhin mit Carr Valentia eifern,
Ihm gleich sich stellen und sein Werk begeifern.
Mag Aberdeen und Elgin doch sich plagen,
Das Lob des Kunstgeschmacks davonzutragen,
Von Phidias besessen ganze Haufen
Antikenschutt für schweres Geld sich kaufen,
Und ihren Saal zum offnen Markte machen
Für all die prächtigen, zerstörten Sachen.
Was Dilettanten auch von Troja schreiben,
Gell wird der beste Topograph doch bleiben.
Zufrieden nun, betäub' ich ferner nie
Jemand mit Prosa oder Poesie.

So weit verfolg' ich ruhig meinen Lauf,
Nicht hielt mich Furcht vor Andrer Rachsucht auf;
Ich barg es nie, daß ich dies Lied gesungen —
Es ward bekannt, obgleich nicht aufgedrungen,
Ich sprach nicht laut, allein vernehmlich doch,
Und nie verhehlt' ich meinen Namen noch;
Der Schleier fällt und Alles seht ihr offen; —
Ihr Hunde packt! Das Quadrum steht betroffen,
Noch wurd' es nicht verletzt durch Melbournehaus,
Durch Holland's Frau, Lambe's wildes Zorngebraus,
Durch Jeffrey's ungeladenes Gewehr,
Durch Hallam's Wuth und durch Edina's Heer.
Die Buckram-Männer sollen es wohl fühlen,
Daß sie zugänglich noch für Beul' und Schwülen:
Hoff' ich auch nicht, mich heil herauszuwinden,
So soll mich doch der Sieger standhaft finden.
Die Zeit ist hin, wo Herbes nicht entquoll
Den Lippen, welche jetzt von Galle voll:
Nicht Thor, noch Thorheit läßt mich übergehn
Das Mindeste, was meine Blicke sehn;

Doch unempfindlich nun in spätern Tagen,
Lernt' ich's, zu denken, Wahrheit frei zu sagen;
Der Kritiker Gericht verlach' ich dreist,
Flecht' auf das Rad sie, das man mir verheißt;
Die Ruthe küss' ich nicht, verachte sie,
Des Hofs und Pöbels Urtheil schätzt' ich nie.
Ja, mögen Reimer wild die Wimpern zucken,
Ich kann die Poetaster niederducken;
Hier liegt mein Handschuh, lasset kämpfen uns,
Du, Schottlands Räuber und des Südens Duns.
Dies also wagt' ich. Mögen Andre sehn,
Ob unsern Zeiten Unrecht ist geschehn.
Laßt nun der Welt, die ohne Schonung spricht,
Doch selten grundlos tadelt, das Gericht. —

Druck von Otto Wigand in Leipzig.